

7. Sitzung

Mittwoch, 18. Mai 2011, 9:00 Uhr

Inhalt

1. Entschuldigungen von der Haussitzung
2. Genehmigung des stenographischen Protokolls der 5. und 6. Sitzung der 3. Session der 14. Gesetzgebungsperiode
3. Einlauf
- 3.1 Zuweisung von Vorlagen und Berichten der Landesregierung
- 3.1.1 Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Erhebung eines Zuschlages zur Video-Lotterie-Terminal-Abgabe (Salzburger VTSL-Zuschlags-abgabegesetz) geändert wird
(Nr 485 der Beilagen)
- 3.1.2 Vorlage der Landesregierung betreffend die Genehmigung von Haushaltsüberschreitungen der Gebarung 2010
(Nr 487 der Beilagen)
- 3.1.3 Vorlage der Landesregierung betreffend die Genehmigung des Rechnungsabschlusses des Landes Salzburg für das Jahr 2010
(Nr 529 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Riezler)
- 3.2 Anträge
- 3.2.1 Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Teilverkabelung des 2. Abschnittes der 380 kV-Leitung
(Nr 530 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
- 3.2.2 Dringlicher Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Rücknahme der Stundenkürzungen im Integrationsunterricht
(Nr 531 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 3.2.3 Antrag der Abg. Mag. Eisl, Steidl und Ing. Mag. Meisl betreffend die Verringerung der Anzahl an Brennelementen im Abklingbecken des Atomkraftwerks Isar 1 in Bayern
(Nr 532 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Mag. Eisl)
- 3.2.4 Antrag der Abg. Dr. Solarz und Steidl betreffend die Valorisierung des Abzeichengesetzes 1960
(Nr 533 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Dr. Solarz)
- 3.2.5 Antrag der Abg. Dr. J. Sampl und Dr. Stöckl betreffend die schulische Nachmittagsbetreuung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf
(Nr 534 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. J. Sampl)
- 3.2.6 Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Stöckl, Ottenbacher und Ing. Schwarzenbacher betreffend die Sicherstellung der medizinischen Versorgung im niedergelassenen Bereich im Bundesland Salzburg
(Nr 535 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Mag. Rogatsch)

- 3.2.7 Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Schöchel und Dr. Pallauf betreffend Tarifierleichterungen für Menschen mit Behinderung im öffentlichen Verkehr
(Nr 536 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Dr. Pallauf)
- 3.2.8 Antrag der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Mag. Rogatsch und Mag. Scharfetter betreffend eine Erleichterung der Bewilligungspflicht für Betreiber von Veranstaltungen im Umherziehen, die über die Bewilligung eines anderen Bundeslandes verfügen
(Nr 537 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Mag. Scharfetter)
- 3.2.9 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Schaffung eines Bundesgesetzes über die Kostentragung der Suche und Beseitigung von Kriegsrelikten
(Nr 538 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
- 3.2.10 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend einheitliche Altersgrenzen für Seniorinnen und Senioren im Salzburger Verkehrsverbund
(Nr 539 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Blattl)
- 3.2.11 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Einschränkung öffentlicher Verkehrsmaßnahmen durch die Straßenverkehrsordnung
(Nr 540 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
- 3.2.12 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM)
(Nr 541 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Blattl)
- 3.2.13 Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Novellierung des Salzburger Schulorganisations-Ausführungsgesetzes
(Nr 542 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 3.2.14 Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend ein Mediationsverfahren für die geplante 380-kV-Leitung
(Nr 543 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Dr. Rössler)
- 3.2.15 Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Einführung eines Hundeführscheins
(Nr 544 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Dr. Rössler)
- 3.3 Schriftliche Anfragen
- 3.3.1 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die CO₂-Emissionen der verwendeten Dienstautos
(Nr 483 der Beilagen)
- 3.3.2 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die aktuelle Trassenplanung der 380 kV Salzburgleitung
(Nr 484 der Beilagen)
- 3.3.3 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 30. April 2011
(Nr 486 der Beilagen)

- 3.3.4 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Dr. Widmann betreffend das Projekt (A)mico
(Nr 488 der Beilagen)
- 3.3.5 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Errichtung einer Photovoltaikanlage auf dem Messezentrum
(Nr 528 der Beilagen)
- 3.3.6 Anfrage der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend das Landessicherheitsgesetz in Zusammenhang mit der Haltung von Hunden
(Nr 545 der Beilagen)
- 3.3.7 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Stöckl und W. Ebner an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend das Scheitern der Schulreform in Salzburg und die Klags-erhebung Salzburgs gegen den Bund
(Nr 546 der Beilagen)
- 3.3.8 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Reform der Schulverwaltung in Salzburg
(Nr 547 der Beilagen)
- 3.3.9 Anfrage der Abg. Mag. Hagenauer und Dr. Solarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend "Fragen zum Museum der Moderne, Rupertinum und dazugehörigen Projekten"
(Nr 548 der Beilagen)
- 3.3.10 Anfrage der Abg. Pfeifenberger und J. Ebner an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Kleinskiliftförderung
(Nr 549 der Beilagen)
- 3.3.11 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Pallauf und Dr. Kreibich an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Festung Hohensalzburg
(Nr 550 der Beilagen)
- 3.3.12 Anfrage der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Obermoser und Dr. Schöchgl an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf den Dächern des Salzburger Ausstellungszentrums
(Nr 551 der Beilagen)
- 3.3.13 Anfrage der Abg. Zehentner und Pfeifenberger an Landesrat Eisl betreffend LEADER-Projekte 2009 und 2010
(Nr 552 der Beilagen)
- 3.3.14 Anfrage der Abg. Zehentner und Ing. Mag. Meisl an Landesrat Eisl betreffend die Stiftung Haus Fuschl
(Nr 553 der Beilagen)
- 3.3.15 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Mag. Scharfetter, Dr. Kreibich und W. Ebner an Landesrat Blachfellner betreffend die Anzahl der Miet-Kauf-Verträge
(Nr 554 der Beilagen)

- 3.3.16 Anfrage der Abg. Mag. Hagenauer und Dr. Solarz an Landesrätin Dr. Widmann betreffend die Integration im Bundesland Salzburg (Nr 555 der Beilagen)
- 3.3.17 Anfrage der Abg. Ottenbacher und Dr. Pallauf an Landesrätin Scharer betreffend die Erhöhung des Psychotherapiezuschusses (Nr 556 der Beilagen)
- 3.3.18 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. Stöckl an Landesrätin Scharer betreffend die Einführung der elektronischen Gesundheitsakte (ELGA) (Nr 557 der Beilagen)
- 3.4 Berichte des Rechnungshofes, des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft
 - 3.4.1 Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010
 - 3.4.2 Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Umfahrung Henndorf
 - 3.4.3 Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Verein AKZENTE – II. Nachprüfung Rechnungswesen
- 4. Aktuelle Stunde

"Medizinische Versorgung am Land aufrechterhalten – Maßnahmen gegen drohenden Ärztemangel setzen"
- 5. Mündliche Anfragen (Fragestunde)
 - 5.1 Mündliche Anfrage des Abg. Zehentner an Landesrat Eisl betreffend die Übernahme der SWH-Anteile an den Salzburger Biomasseheizwerken
 - 5.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Schnell an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend ein Eishallenprojekt in der Stadt Salzburg
 - 5.3 Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Förderungen von Billigflulini
 - 5.4 Mündliche Anfrage der Abg. Blattl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die Umfahrung Saalfelden
 - 5.5 Mündliche Anfrage des Abg. Wiedermann an Landesrätin Scharer betreffend die Mindestsicherung im Land Salzburg
 - 5.6 Mündliche Anfrage des Abg. Schwaighofer an Landesrätin Dr. Widmann betreffend Hilfe für Asylwerber
- 6. Dringliche Anfragen
 - 6.1 Dringliche Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die unzureichenden Ressourcen in den Pflichtschulen (Nr 559 der Beilagen)
 - 6.2 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Zukunft der Salzburger Osterfestspiele (Nr 558 der Beilagen)

7. Berichte und Anträge der Ausschüsse
 - 7.1 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über Auskunftspflicht, Dokumentenweiterleitung, Datenschutz und Landesstatistik geändert wird
(Nr 489 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Mag. Schmidlechner)
 - 7.2 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem die Salzburger Feuerpolizeiordnung 1973 geändert wird
(Nr 490 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. Schwarzenbacher)
 - 7.3 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz mit dem das Gesetz über den Unabhängigen Verwaltungssenat des Landes Salzburg, das Salzburger Stadtrecht 1966, das Salzburger Objektivierungsgesetz, das Magistrats-Beamtinnen- und Magistrats-Beamten-gesetz 2002, das Bediensteten-Schutzgesetz, das Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz, das Salzburger Gleichbehandlungsgesetz, das Salzburger Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995, das Salzburger land- und forstwirtschaftliche Landeslehrerdiensthoheitsgesetz 1981, die Salzburger Landarbeitsordnung 1995, das Grundverkehrsgesetz 2001, das Gesetz über die Gutachterkommission nach dem Bodenbeschaffungsgesetz, das Gesetz über die Gutachterkommission nach dem Stadterneuerungsgesetz, das Salzburger Naturschutzgesetz 1999, das Landesumweltanwaltschafts-Gesetz, das Salzburger Krankenanstaltengesetz 2000, das Salzburger Patientinnen- und Patientenentschädigungsgesetz und die Salzburger Kinder- und Jugendwohlfahrtsordnung 1992 geändert werden (Gesetz zur Anpassung des Salzburger Landesrechts an Art 20 B-VG in der Fassung BGBl I Nr 2/2008)
(Nr 491 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Mag. Schmidlechner)
 - 7.4 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Vergnügungssteuergesetz 1998 geändert wird
(Nr 492 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Kreibich)
 - 7.5 Bericht des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Bestellung eines Baurechtes an Teilflächen der Liegenschaften EZ 49, 61 und 170, je Grundbuch 55129 Schwarzach II, im Gesamtausmaß von 9.981 m² zugunsten der "Onkologische Reha St. Veit GmbH"
(Nr 493 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Meisl)
 - 7.6 Bericht des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Höherqualifizierung von geprüften Pflegehilfen
(Nr 494 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Wiedermann)
 - 7.7 Bericht des Ausschusses für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr zum Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Erstellung eines Regional-konzeptes für Windkraftnutzung in Salzburg
(Nr 495 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Steidl)
 - 7.8 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. J. Sampl und Dr. Stöckl betreffend eine Verkürzung der Sommerferien
(Nr 496 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. J. Sampl)

- 7.9 Bericht des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Hagenauer, Mag. Schmidlechner und Dr. Schlömicher-Thier betreffend ein Alkoholpräventions-Projekt des Dienstgebers Land Salzburg (Nr 497 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Mag. Hagenauer)
- 7.10 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Schmidlechner, Dr. Schlömicher-Thier und Riezler betreffend die landesdienstrechtliche Regelung des Urlaubsanspruches beim Umstieg von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung (Nr 498 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Mag. Schmidlechner)
- 7.11 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die verbindliche Vorlage von Strafregisterauszügen beim Abschluss von Dienstverhältnissen mit dem Land Salzburg (Nr 499 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. W. Ebner)
- 7.12 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. J. Sampl, Dr. Stöckl und Mag. Scharfetter betreffend einen jährlichen Bericht über prekäre Beschäftigungsverhältnisse in Österreich (Nr 500 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Mag. Rogatsch)
- 7.13 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Übernahme der KindergartenpädagogInnen in den Landesdienst (Nr 501 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Pfatschbacher)
- 7.14 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Hagenauer und Mag. Schmidlechner betreffend die einfachere Anerkennung ausländischer Abschlüsse und Qualifikationen (Nr 502 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Mag. Hagenauer)
- 7.15 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. J. Sampl betreffend die Novellierung des Stipendiumsystems zur Ermöglichung eines "zweiten Bildungsweges" zur LehrerInnenausbildung (Nr 503 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Dr. J. Sampl)
- 7.16 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Battl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Neuregelung der Feuerbeschau (Nr 504 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Blattl)
- 7.17 Bericht des Ausschusses für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr zum Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Erstellung eines Kriterienkataloges für Wasserkraft in Salzburg (Nr 505 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Steidl)
- 7.18 Bericht des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Kosten der Kontrolle – Operationelles Programm Beschäftigung in Österreich 2007 bis 2013 (Nr 506 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Hirschbichler MBA)
- 7.19 Bericht des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeit des Rechnungshofes 2010 (Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht, Nachfrageverfahren 2009, Internationales) (Nr 507 der Beilagen – Berichterstatte(r)in: Abg. Hirschbichler MBA)

- 7.20 Bericht des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Sozialhilfe der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg
(Nr 508 der Beilagen – Berichterstatte(rin): Abg. Riezler)
- 7.21 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Dringlichen Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiederman betreffend die Teilverkabelung des zweiten Abschnittes der 380 kV-Leitung
(Nr 561 der Beilagen – Berichterstatte(r): Abg. Essl)
- 7.22 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Dringlichen Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Rücknahme der Stundenkürzungen im Integrationsunterricht
(Nr 562 der Beilagen – Berichterstatte(r): Abg. Schwaighofer)
8. Beantwortung schriftlicher Anfragen
- 8.1 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Katastrophenpläne im Land Salzburg
(Nr 509 der Beilagen)
- 8.2 Anfrage der Abg. Dr. Kreibich, Dr. Stöckl und Dr. Pallauf an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller
betreffend den Zivildienst in Salzburg
(Nr 510 der Beilagen)
- 8.3 Anfrage der Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström, BSc und Abg. Steidl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend den Stand der Umsetzung des Arbeitsübereinkommens der Regierung sowie das neue wirtschaftspolitische Programm Salzburgs
(Nr 511 der Beilagen)
- 8.4 Anfrage der Abg. Blattl, Dr. Schnell, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend gefährliche Straßenstellen im Pinzgau
(Nr 512 der Beilagen)
- 8.5 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die aktuelle Trassenplanung der 380 kV Salzburgleitung
(Nr 513 der Beilagen)
- 8.6 Anfrage der Abg. Dr. Stöckl und Ing. M. Sampl an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer – betreffend Radsport in Salzburg
(Nr 514 der Beilagen)
- 8.7 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend LKW Verkehrsentwicklung auf der B 156
(Nr 515 der Beilagen)
- 8.8 Anfrage der Abg. Mag. Hagenauer und Ing. Mag. Meisl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend "Fragen zur Salzburger Museumsentwicklung"
(Nr 516 der Beilagen)

- 8.9 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend den Ausbau des Stadions Salzburg Wals-Siezenheim
(Nr 517 der Beilagen)
- 8.10 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Veräußerungen von Landesbeteiligungen
(Nr 518 der Beilagen)
- 8.11 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Anwaltskosten für drei ehem. Geschäftsführer der Salzburger Winterspiele 2014 GmbH
(Nr 519 der Beilagen)
- 8.12 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend den Neubau der Bezirkshauptmannschaft Hallein
(Nr 520 der Beilagen)
- 8.13 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landesrat Eisl betreffend das Energieleitbild
(Nr 521 der Beilagen)
- 8.14 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landesrat Eisl betreffend die Schweinekastration im Bundesland Salzburg
(Nr 522 der Beilagen)
- 8.15 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Dr. Widmann betreffend die psychologische Betreuung von Asylwerbern, Asylberechtigten und Personen mit Migrationshintergrund
(Nr. 523 der Beilagen)
- 8.16 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Dr. Widmann – betreffend Unterstützungen von Familien
(Nr 524 der Beilagen)
- 8.17 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Dr. Widmann betreffend Freizeitprogramme und Kurse für Asylwerber
(Nr 525 der Beilagen)
- 8.18 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Scharer betreffend die Überprüfung von Vermögenswerten bei der Gewährung von Mindestsicherung
(Nr 526 der Beilagen)
- 8.19 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Scharer betreffend das geplante Pflegezentrum in der Christian-Doppler-Klinik
(Nr 527 der Beilagen)

.

(Beginn der Sitzung: 9:02 Uhr)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen allen einen schönen guten Morgen und ersuche die Damen und Herren Abgeordneten und die Regierungsmitglieder die Plätze einzunehmen.

Ich eröffne die 7. Sitzung der 3. Session der 14. Gesetzgebungsperiode. Als Gäste darf ich heute begrüßen Studentinnen und Studenten der Publizistik mit Herrn Redakteur Mag. Thomas Neuhold. Herzlich willkommen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor Eingang in die Tagesordnung möchte ich es nicht verabsäumen, Herrn Landesrat Walter Blachfellner zu gratulieren. Lieber Walter, am 25. April 2001 hast Du Dein Amt als Mitglied der Salzburger Landesregierung angetreten. Zehn Jahre im Dienste Salzburgs und seiner Bevölkerung ist eine lange Zeitspanne, auf die Du zu Recht stolz sein kannst. Für Dein weiteres Wirken als Landesrat wünsche ich Dir persönlich und namens des Salzburger Landtages alles Gute. Heute also auf den Tag genau vor 59 Jahren hast Du in Werfen das Licht der Welt erblickt. Auch zu Deinem Geburtstag (allgemeiner Beifall), auch zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir persönlich und im Namen des Salzburger Landtages alles Gute, Gesundheit, Schaffenskraft und Gottes Segen für die nächsten Lebensjahre. Ich darf Dir als Zeichen der Wertschätzung im Namen des Landtages ein kleines Geschenk überbringen und Dir alles Gute wünschen. Der Herr Landesrat hat mir mitgeteilt, dass die Damen und Herren Abgeordneten und Regierungsmitglieder ab Mittag unten in unserer Kantine eingeladen sind zu einem Umtrunk. Dankeschön. (Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Tagesordnung und die 1. Ergänzung sind Ihnen allen rechtzeitig zugegangen. Aus Termingründen wurde beantragt, den Tagesordnungspunkt 6 - Dringliche Anfragen vor dem Tagesordnungspunkt 5 - Mündliche Anfragen aufzurufen. Diesem Vorschlag haben alle Landtagsparteien zugestimmt. Ich werde deshalb die dringlichen Anfragen vor den mündlichen Anfragen aufrufen.

In der Präsidialkonferenz wurde vereinbart, die Sitzung von ca 12:30 Uhr bis 14:00 Uhr zu unterbrechen. Um 14:00 Uhr beginnen wir mit den Ausschussberatungen. Ich rufe nun

Punkt 1: Entschuldigungen von der Haussitzung

auf. Für heute entschuldigt sind Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller ab 15:00 Uhr, Abgeordneter Kosmata von 9:00 bis 12:00 Uhr, Abgeordnete Hirschbichler von 11:30 bis 15:00

Uhr, Abgeordnete Pfatschbacher ab 15:00 Uhr, Bundesrat Mag. Neuwirth ab 10:00 Uhr, Abgeordneter Josef Sampl und Manfred Sampl ganztags. Als nächsten Tagesordnungspunkt rufe ich den

Punkt 2: Genehmigung des stenographischen Protokolls der 5. und 6. Sitzung der 3. Session der 14. Gesetzgebungsperiode

auf. Meine Damen und Herren! Die Protokolle der 5. und 6. Sitzung der 3. Session der 14. Gesetzgebungsperiode sind allen Landtagsparteien zeitgerecht zugegangen. Einwände dagegen sind in der Landtagsdirektion nicht eingelangt. Wer mit der Genehmigung einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Ich sehe Einstimmigkeit. Damit ist das Protokoll genehmigt. Ich komme zum

Punkt 3: Einlauf

3.1 Zuweisung von Vorlagen und Berichten der Landesregierung

3.1.1 **Vorlage** der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Erhebung eines Zuschlages zur Video-Lotterie-Terminal-Abgabe (Salzburger VTSL-Zuschlagsabgabegesetz) geändert wird - Nr 485 der Beilagen

3.1.2 **Vorlage** der Landesregierung betreffend die Genehmigung von Haushaltsüberschreitungen der Gebarung 2010 - Nr 487 der Beilagen

3.1.3 **Vorlage** der Landesregierung betreffend die Genehmigung des Rechnungsabschlusses des Landes Salzburg für das Jahr 2010 - Nr 529 der Beilagen – Berichterstatterin Abg. Riezler)

Im Einlauf befinden sich drei Vorlagen der Landesregierung. Wer mit der Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Ich sehe Einstimmigkeit und somit zugewiesen.

3.2 Anträge

Im Einlauf befindet sich ein

3.2.1 Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wieder- mann betreffend die Teilverkabelung des 2. Abschnittes der 380 kV-Leitung – Nr 530 der Beilagen

Ich ersuche die Schriftführerin Abgeordnete Dr. Solarz um Verlesung des Antrages der FPÖ.
Bitte um Verlesung!

Abg. Dr. Solarz (verliest den dringlichen Antrag):

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Zur Begründung der Dringlichkeit hat der Antragsteller
und je ein Redner jeder Landtagspartei fünf Minuten Zeit. Bitte Herr Abgeordneter Lukas
Essl!

Abg. Essl: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohe Landesregierung! Guten Morgen Hohes
Haus! Ein herzlichen Gruß an die Zuschauerbänke!

Es geht ja um die Zukunft unseres Landes, dann darf ich auch noch einmal die gesamten
Mandatare willkommen heißen im 21. Jahrhundert. Bei der Materie, wo wir diskutieren, be-
wegen wir uns eigentlich noch im 19. Jahrhundert, weil im 19. Jahrhundert hat es diese Frei-
leitung auch schon gegeben und keiner hat sich der Mühe wert befunden, hier Verbesserun-
gen nachzuführen. Wir diskutieren über die Energiegewinnung. Wir diskutieren über den
Energiehaushalt und keiner macht sich Gedanken bei diesen Leitungsübertragungen, dass
wir 33 % der Energie was wir erzeugen einfach über die Leitungen vergeuden, verlieren und
einfach nicht zur Verfügung haben. Aber die Energiekonzerne machen weiterhin Milliarden-
gewinne. Jetzt steigen sie natürlich ganz groß im Stromhandel ein. Dazu brauchen wir natür-
lich leistungsorientierte Leitungen.

Wir Freiheitliche haben schon einige Initiativen in diesem Haus gesetzt und wir bleiben auch
weiterhin hier ganz eng bei den Bürgern, ganz eng bei den Gemeinden. Was hat sich eigent-
lich verbessert nach einem Leitungs Koordinator Adamovich? Inzwischen kenne ich ja die
Lebensgeschichte dieses Staatssekretärs außer Dienst ja auswendig, aber es hat sich mehr
verschärft als verbessert. Jetzt haben wir die Situation, dass die Austria Power Grid in den
kommenden Tagen in allen Bezirken herumreist und ihre Leitungsvarianten vorstellt. Lei-
tungsvarianten, ich darf berichten ein bisschen aus dem Tennengau, wo ich herkomme, wir
haben jetzt eine Testvariante mit ungefähr einem Breitungsgrad von 200 Metern hin rechts
oder links. Dann haben wir eine Ostvariante, die ist ungefähr 300 Meter kann man sich die
Linie vorstellen und jetzt gibt es noch diese Ost-Ost-Variante, und das ist schon sehr interes-
sant. Früher hat man von Abtenau gehört was geht uns die Leitung an, das passt schon, das
passt gut, im Salzachtal ist das gut aufgehoben. Inzwischen ist diese Ost-Ost-Variante im

Gespräch, plötzlich gibt es einen einstimmigen Beschluss in der Gemeindevertretung von Abtenau, plötzlich gibt es Bürgerinitiativen. Ich kenne ja die Zahl der Bürgerinitiativen, werte Landesregierung, schon gar nicht mehr. Weil egal wo dann der Strich am Plan ist, bildet sich natürlich schon die Bürgerinitiative zu Recht, weil eines muss ich schon festhalten.

Es geht hier um die Gesundheit unserer Bürger und es geht auch um den Besitz unserer Bürger. Viele Familien brauchen einfach ein, zwei Generationen, dass sie sich ein Eigenheim schaffen. Und plötzlich steht nicht 400 Meter, wie wir uns das so vorstellen, oder 200 Meter, nein 73 Meter vor der Terrasse ein riesen großer Mast, der dann diese Leitung, die 380 kV-Leitung mit sich führt. Jetzt ist die Frage ist natürlich das Design des Mastes entscheidend oder geht es hier schon auch um die Gesundheit und auch des Menschen, der was da wohnt und deren Familienmitglieder. Ich glaube hier sind wir gefordert.

Was verlangen wir? Wir verlangen, dass wir uns alle auf einen Tisch setzen und das Bestmögliche für unsere Bürger einfach herausholen. Wie können wir das machen? Wie können wir das machen? Indem man einfach auch einmal Anwendungen der Technik in unserem Land einmal zum Einsatz bringen, wo es in anderen europäischen Staaten bereits ebenfalls gesetzliche Vorschriften gibt.

Ich möchte nur zum Abschluss, ich habe leider nicht so lange Zeit, Niedersachsen. Niedersachsen hat jetzt das Problem, die Windenergie natürlich Richtung Süden zu transportieren. Der Ministerpräsident CDU McAllister hat ebenfalls die Teilverkabelung verfügt über die Landesregierung. Wir haben die Problematik in Brandenburg. In Thüringen wird massivst diskutiert und wir haben jetzt das Erkenntnis des Bundesgerichtes aus der Schweiz, wo die demografische Lage Österreich mit der Schweiz wirklich gleichzusetzen ist. Diese Lügen, was zum Teil von der Austria Power Grid da verbreitet werden, die Kosten 15x teuer, werden bei jedem Gutachten von honorigen Professoren wirklich untergraben und da bleibt nicht mehr viel über. Ich bitte wirklich die Volksvertreterinnen und Volksvertreter dieses Landes, unserem Antrag beizutreten. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Ich sehe keine Wortmeldung. Bitte Frau Klubobfrau Rogatsch bitte!

Abg. Mag. Rogatsch: Ebenfalls guten Morgen lieber Lukas! Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Du hast einen großen Sprung gemacht vom 19. ins 21. Jahrhundert. Du hast aber, lieber Lukas, das 20. Jahrhundert, das für technische Entwicklungen, nicht ganz unbedeutend war, übersprungen. Ich sage nur Siegeszug der Netze, Internet, und so weiter und so fort. Ihr

nehmt sehr stark Bezug auf das Schweizer Urteil, auf das Urteil des Bundesgerichtes in Lausanne, zu dem jahrelangen Streit in der Causa "Riniken". Ich glaube dieses Urteil hat zwei Aspekte. Es ist a) überraschend und es ist b) revolutionär. Überraschend, weil nicht nur den Argumenten der Netzbetreiber Glauben geschenkt wird und andererseits die neuen technischen Entwicklungen berücksichtigt werden und revolutionär ist, weil das Schweizer Bundesgericht dieses Projekt nicht zurück zum Start geschickt hat, sondern aufgrund des bereits jahrelang dauernden Konfliktes einerseits und aufgrund der Notwendigkeit, dass die Leitung gebaut werden soll, einen Weg aufgezeigt, nämlich wie es gehen soll. Der Weg lautet: Verkabelung des betreffenden, des bestimmten Abschnittes.

Es stellt sich jetzt schon die Frage für uns, wie gehen die, die in Österreich derzeit am Zug sind, mit diesem Urteil um angesichts der technischen Machbarkeit, auf die Bezug genommen wird, aber auch hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und der Folgekostenberechnungen, weiters hinsichtlich der Kosten und des Energieverlustes, dem breiter Raum gewidmet wird. Wer ist am Zug darüber nachzudenken? Verbund, APG, die Austrian Power Grid. Was tun sie?, frage ich. Ich glaube das müssen sie schon beantworten. Ignorieren? Analysieren? Ernst nehmen? Vom Tisch wegwischen? Oder sich vielleicht doch, was ich hoffe, damit auseinander setzen und mögliche Erkenntnisse in unserem Prozess, soweit sie übertragbar sind, einfließen zu lassen.

Wir haben hier im Salzburger Landtag vor einiger Zeit einen einstimmigen Beschluss des Landeselektrizitätsgesetzes geschafft und damit auch einen Weg versucht oder aufgezeigt, wie man möglichst eine menschlich verträgliche Trasse finden könnte. Wir fordern auch zu Recht im Interesse unserer Gemeinden und im Interesse unserer Bevölkerung, dass dieses Gesetz nicht einfach ignoriert wird, sondern dass dieses Gesetz eingehalten wird. Dennoch hat die APG in der Zwischenzeit mehrmals angekündigt und auch beantragt, dass das Starkstromwegesgesetz des Bundes angewendet werden soll mit der Begründung, weil es ein Ringschluss ist, weil es ein internationales Projekt ist. Jedenfalls sieht die APG das nicht als regionales Vorhaben. Das heißt in der Praxis ein Ausschalten unseres LEG, keine Anwendung der in diesem LEG strenger gehandelten Bestimmungen und der festgelegten Abstände, insbesondere zu den Wohngebäuden, aber auch ein Ignorieren der Interessen des Landes Salzburg und ein Ignorieren der Interessen unserer Gemeinden. Wenn das so kommt, dann muss der APG klar sein, dass der Weg durch alle Behördeninstanzen bis hin zum Verfassungsgerichtshof vorgezeichnet ist. Das müssen sie wissen. Das ist auch bereits von Seiten der Regierung, von Landesrat Eisl, aber auch von Herrn Landesrat Blachfellner so dokumentiert worden.

Eines ist auch klar. Den Menschen hier in Salzburg, den Betroffenen draußen in den Gemeinden ist es völlig egal ob es sich um ein internationales Projekt handelt, ob es sich um

einen Ringschluss handelt oder ob es sich um eine nationale Leitung handelt. Sie möchten gehört werden, sie möchten verstanden werden, sie möchten ernst genommen werden in ihren Sorgen, Bedenken und in ihren Ängsten. Deswegen ist glaube ich die APG gut beraten, diese neuen Entwicklungen nicht einfach zu ignorieren, sondern sich vorab, vor Einreichung damit zu beschäftigen, um möglicherweise nicht hinterher einen langen, langen Weg durchstreiten zu müssen, wie ich es vorher gesagt habe: Marsch durch alle Instanzen.

Die Machbarkeit, die auch in diesem Urteil ja ganz deutlich angesprochen wird, ist neu in diesem Urteil drinnen. Für uns ist es nicht neu. Landesrat Sepp Eisl hat ja so etwas wie eine Kabel-Findig-Mission quer durch Europa gestartet und immer wieder in Wien, dem Verbund, der APG bewiesen, dass es sehr wohl Kabellösungen gibt, weil uns wurde ja immer das Gegenteil gesagt. Geht nicht, funktioniert nicht, ist nicht vorhanden. Wenn man dem nachgeht, dann kommt man doch drauf, dass mehr technisch machbar ist als man uns mitunter sagt und deswegen glaube ich ist auch wichtig, dass wir das nicht einfach ignorieren, was derzeit in der Schweiz passiert ist, sondern dass miteinfließen lassen.

Wir bekennen uns zur Leitung. Ja, sie ist notwendig und für uns unbestritten. Es ist für uns aber auch unbestritten, dass die Interessen der Bevölkerung und der Gemeinden bestmöglich in die Planungen miteinbezogen werden müssen und das gesamte Projekt ist aus unserer Sicht unter die Devise Menschen vor Natur zu stellen. Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Wir haben mit dem LEG bewiesen, mit dem einstimmigen Beschluss, dass etwas machbar ist. Und eines möchte ich auch hinzufügen: Der gemeinsame Beschluss im Landtag und das gemeinsame Auftreten der Regierung hat beim Verbund zumindest schon einiges bewirkt. Aber ich glaube es ist noch ein weiter Weg vor uns, um noch das eine oder andere zu verrücken. Vielen Dank. Wir werden der Dringlichkeit selbstverständlich zustimmen. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächstes zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Steidl bitte.

Abg. Steidl: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Alle politischen Kräfte in diesem Land, sei es die Landesregierung, sei es der Landtag oder auch Interessensorganisationen haben sich in den letzten Jahren mit dem Thema des dringlichen Antrages der Freiheitlichen Partei, ich glaube mit Permanenz oder in Permanenz auseinander gesetzt und wir haben viele, viele Argumente ausgetauscht. Wir haben gemeinsam

mit den betroffenen Menschen entlang der Leitung überlegt, wie können wir sowohl objektiv als auch subjektiv die Belastungen in Grenzen halten, eingrenzen für diese, so meine ich wohl, wie Kollegin Rogatsch auch ausgeführt hat, für diese unbestrittene infrastrukturelle Notwendigkeit, um die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten.

Wir haben viele, viele Anstrengungen unternommen und ich darf vielleicht einige doch beispielhaft in Erinnerung rufen. Am Beginn stand die Kema-Studie, darauf gestützt erfolgte die Einsetzung eines EU-Koordinators, auf seinen Erkenntnissen basierend haben wir hier im Hohen Haus einen einstimmigen Beschluss zur Änderung des Landeselektrizitätsgesetzes beschlossen. In Erinnerung rufen darf ich auch wir haben hier einen einstimmigen Beschluss gefasst, eine ablehnende Haltung gegen das Wettbewerbsbeschleunigungsgesetz des Wirtschaftsministers Mitterlehner, wir haben eine Expertengruppe eingesetzt zur Optimierung des Trassenkorridors und letztendlich haben wir auch beim Höchstgericht eine Klage zur Einhaltung des Landeselektrizitätsgesetzes eingebracht. Wir sind damit in der Auseinandersetzung der verschiedenen Interessen, die hier aufeinandertreffen, und die verschiedenen Interessenslagen unserer politischen Verantwortung so glaube ich für das Land und auch in der Erwartungshaltung der Menschen sehr gut nachgekommen.

Eine Frage erscheint mir muss politisch neu gestellt und letztendlich auch neu beantwortet werden, nämlich was akzeptiert die Gesellschaft als zumutbare Belastung des einzelnen Bürgers zum Wohl und zum Vorteil der Allgemeinheit, der infrastrukturellen Einrichtungen und der infrastrukturellen Dienstleistungen und welchen Preis ist die Allgemeinheit bereit zu zahlen zum Schutz und zur gerechten Verteilung der Lebensqualität. Ich glaube dafür brauchen wir ein neues Commitment. Darauf gestützt unterstützen wir die Dringlichkeit dieses Antrages und darum wird es am Nachmittag gehen, auch die Interessen der Bürgerinnen und der Bürger, die in allen unseren Landesteilen dieselbe Steuerquote haben, und ob auch die Lebensqualität gemäß dieser Steuerquote gerecht verteilt ist. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächstes zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Rössler bitte.

Abg. Dr. Rössler: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Besucherinnen!

Es brennt im wahrsten Sinne der Hut. Es wird jetzt gerade in diesen Tagen werden die Pläne präsentiert. Es werden die Trassenparzellen scharf gezeigt und jetzt sehen die betroffenen EigentümerInnen, BewohnerInnen, die Menschen in Salzburg sehen jetzt wo die Trasse geplant ist, welche Varianten geplant sind und es ist nach meiner Sicht wesentlich zu wenig

von den beiden Regierungsparteien hier zu hören die Betroffenheit. Es muss gehandelt werden. Es ist mit Sicherheit viel zu wenig zu sagen wir sitzen heute Nachmittag und fordern ein neues Commitment über die Verteilung. Damit ist den Menschen derzeit nicht gedient. Ganz im Gegenteil. Es geht jetzt wirklich darum, welche Unterstützung die Landesregierung, nicht nur der Landtag geben kann. Der Landtag hat bewiesen durch das LEG und durch die wiederholt, auch von den Grünen immer wieder eingebrachten Anträge und Anfragen. Seit mehr als einem Jahr fragen wir regelmäßig nach was tut die Landesregierung, die Mitglieder der Landesregierung in ihrer Kompetenz für Gesundheit, für Umweltschutz, auch für den Tourismus, aber auch letztlich als Vertreter und als Garanten für den sozialen Frieden im Land Salzburg. Was jetzt eingetreten ist, dass Bürgerinitiativen inzwischen sich gegeneinander richten. Das gefährdet zu einem großen Teil auch den Frieden und das friedliche Miteinander in diesem Land.

Es ist nicht zumutbar, dass man diese ganze Last den Betroffenen aufbürdet. Ganz im Gegenteil. Die Landesregierung, sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, es ist Ihre Verantwortung jetzt dem Projektwerber klarzumachen wir lassen uns, das Land Salzburg von seinem Landschaftsbild, aber auch nicht was die Gesundheit und was das friedvolle Miteinander betrifft, das lassen wir uns nicht gefährden durch ein Projekt, das sich in aller Ignoranz und Härte über ein Gesetz hinwegsetzt. Welche Bürgerin, welcher Bürger im Land Salzburg könnte es sich erlauben, ein Projekt so frech und so über alle Gesetze hinweg einzureichen, wie die APG jetzt vorgeht? ...

(Zwischenruf Landesrat Blachfellner: Jeder!)

... Die APG präsentiert in diesen Tagen eine Trasse, die das Gesetz nicht respektiert. Keinem anderen würde man das gestatten. ...

(Zwischenruf Landesrat Blachfellner: Das ist Bürgerrecht!)

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Bleib locker, Walter!)

... Es ist nicht vorgesehen, dass ein Gesetz in dieser Weise ignoriert wird. Es geht hier um das Vertrauen, kann die Bürgerin, kann der Bürger im Land Salzburg vertrauen, dass die Landesregierung in ihrer Zuständigkeit für die Einhaltung des Gesetzes sorgt. Und was hier passiert, ist eindeutig zu wenig. Es wird nicht alles unternommen, dass diese Trasse in Übereinstimmung mit dem LEG umgesetzt wird.

Ein Designermast, der uns hier vorgestellt wird, kann das Problem mit Sicherheit nicht lösen. Es geht hier nicht nur um ein ästhetisches Empfinden. Es geht um die Sicherheit. Es geht um die Gesundheit der Menschen, dass sie darauf vertrauen können, dass die Abstände, die

ihnen zugesagt wurden im Gesetz, eingehalten sind. Nach meiner Meinung brauchen wir mehr als hier nur ein Bekenntnis. Es braucht, das wird heute Nachmittag zu diskutieren sein nach meiner Sicht, auf jeden Fall ein klares Handeln von Seiten der Regierungsmitglieder. Ich stelle mir vor zumindest sofort einen Krisenstab zu bilden, in dem auch Experten beigezogen werden. Prof. Brakelmann ist bereits genannt worden. Wir brauchen rechtliche und fachliche Expertise, um den betroffenen BürgerInnen auch zu zeigen, dass etwas geschieht und nicht nur dass man zusieht, tatenlos zusieht wie ein Schritt nach dem anderen gesetzt wird, wie die APG in aller Seelenruhe ihr Verfahren vorbereitet.

Die Landesregierung ist UVP-Behörde. Natürlich liegt es jetzt an Ihnen zu sagen, ein UVP-Verfahren wird mehr als schwierig sein, wird schwierig sein. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Ist Ihnen bekannt, wie viele Gespräche wir mit der APG haben?)

... Dann bitte soll man auch diese Gespräche und die Ergebnisse und auch die Antworten der APG den Menschen zugänglich machen. Das, was jetzt sichtbar ist, ist nichts anderes als dass eine Trasse eingereicht wird, wo dem Vernehmen nach in nur zwei Gemeinden das Landesgesetz eingehalten wird. Das ist weit zu wenig. Die Menschen haben ein Recht darauf, dass die Gesetze von einer APG genauso respektiert werden, wie sie sie selber einhalten müssen. Und da geht es eben nicht nur um eine Befindlichkeit. Es geht um Gesundheit und es geht um das, was der Landtag hier klar in seinem Gesetz auch festgelegt hat. Wir unterstützen selbstverständlich den Antrag der Freiheitlichen und werden am Nachmittag sicher noch weitere Vorschläge bringen. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Lukas Essl. Bitte!

Abg. Essl: Herr Präsident! Hohes Haus!

Zuerst einmal danke, dass alle Parteien im Salzburger Landtag der Dringlichkeit dieses wichtigen Freiheitlichen Antrages zustimmen. Es ist deshalb so wichtig, weil wenn wir den Antrag nicht gebracht hätten, von Seiten der Regierungsparteien wäre sicherlich zum Thema 380 kV nichts mehr gekommen. Für die ist das, was Du Walter, richtig angesprochen hast, der lange Weg, einfach schon abgeschlossen, für uns eben noch nicht. Ich erwarte mir wirklich von Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir am Nachmittag inhaltlich sicherlich da dem Bürger näherkommen müssen. Es hilft nicht, wie die Frau Kollegin Rössler gesagt hat, dass man da Designermasten aufstellt. Nur in zwei Gemeinden des zweiten Teilabschnittes wird das Landeselektrizitätsgesetz eingehalten. Es ist nicht verständlich, dass dann diskutiert

wird, ist das jetzt eine nationale Leitung, ist das eine internationale Trasse, sondern wir haben im Zuge dieses Gesetzes, in der Begutachtung mit den ganzen Experten einfach ebenfalls Abstände, die europaweit Standards haben, herangezogen, und das erwarte ich auch für die Salzburger Gemeinden und für die Salzburger Bürger.

Es ist schon richtig. Diese Leitung trennt baulich das Land Salzburg, aber auch die Menschen in unserem Land und es ist die Pflicht der Landesregierung, dass man hier wieder einen Brückenschlag und das Gemeinsame vor dem Trennenden stellt. Danke. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit haben wir keine Wortmeldungen mehr. Wer mit der Zuerkennung der Dringlichkeit einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Damit ist die Dringlichkeit einstimmig zuerkannt. Im Einlauf befindet sich weiters ein

3.2.2 Dringlicher Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Rücknahme der Stundenkürzungen im Integrationsunterricht – Nr 531 der Beilagen

Ich ersuche die Schriftführerin Abgeordnete Ebner um Verlesung des Antrages der Grünen. Bitte!

Abg. Waltraud Ebner (verliest den dringlichen Antrag):

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Ich möchte darauf hinweisen, dass in der Diskussion die Zuerkennung der Dringlichkeit diskutiert wird, die inhaltliche Diskussion erfolgt im Ausschuss. Ich bitte darum, dem wesentlich mehr Augenmerk zu schenken. Bitte Herr Abgeordneter Schwaighofer bitte!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Schülerinnen und Schüler!

Ich gehe gerne darauf ein, was der Herr Präsident jetzt gesagt hat, dass wir auf die Dringlichkeit von Anträgen ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Studenten!)

... Entschuldigung, Studentinnen und Studenten, Entschuldigung, ich gehe gerne darauf ein, was der Herr Präsident gesagt hat, dass wir auf die Dringlichkeit eingehen sollen und diese argumentieren sollen. Das tue ich gleich zu Beginn, weil es bei diesem Antrag um eine Sache geht, die wirklich höchst dringlich ist, sie muss nämlich so rasch wie möglich entschieden werden. Es ist eine Geschichte, die könnte man einerseits unter das Motto stellen alle

Jahre wieder. Alle Jahre wieder kommen im Frühjahr die verschiedenen Bereiche der Bildungspolitik in Salzburg unter die Räder, zumindest vorläufig oder vorübergehend unter die Räder. Man könnte auch das Motto über dieses Thema stellen, über dieses Problem stellen, Sonntag und Montag, also was sagen wir am Sonntag, was sagt die Politik am Sonntag und was passiert am Montag. Wäre auch eine mögliche Überschrift. Oder man könnte auch sagen es geht um so etwas wie eine Loch-auf-Loch-zu-Politik im Bildungsbereich. Ich möchte versuchen, jetzt das ein bisschen auszuführen.

Worum geht es? Es geht darum, dass wir in Salzburg im Bereich der Bildung, im Pflichtschulbereich vor allem die Integration seit Jahren vorantreiben sollen und dass hier bei weitem nicht das weitergeht was dringend notwendig und erforderlich wäre und wozu man sich – und jetzt komme ich auf Sonntag und Montag – in den Sonntagsreden auch gerne bekennt. Ich kenne zahlreiche Äußerungen aus der SPÖ, von maßgeblichen Politikern des Bundes, des Landes genauso, dass wir die Integration vorantreiben müssen. Sie ist die zukunftsweisende Form für den allergrößten Teil der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Darauf verweisen uns zahlreiche Studien und Untersuchungen. Es gibt keine einzige Untersuchung, die feststellt, nachweislich feststellen kann, dass die Schüler im getrennten Unterricht besser gefördert würden. Das wird zwar behauptet, es gibt aber keine Untersuchung dazu. Und es gibt von Seiten der ÖVP genauso, speziell von ihrem Behindertensprecher Franz-Josef Huainigg ganz klare Bekenntnisse. Meine Kollegin Riezler hat es ja, ah meine Kollegin Pallauf hat es ja vor kurzem bei einer Inklusionstagung selber gesagt. Es gibt ein klares Bekenntnis von ihm, wo er auch sagt langfristig sollen alle Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Integrationsklasse im Regelschulsystem besuchen.

Also am Sonntag sind sich alle einig, am Montag schaut es leider anders aus, wenn es darum geht, den Auftrag des Landtages an die Landesregierung, einen Masterplan zum Thema Integration in der Schule zu erfüllen und die Integration maßgeblich voranzutreiben, dann schaut es nämlich insofern anders aus, dass man zwar mehr Integrationsklassen jetzt plötzlich hat, dass aber die Qualität nicht mehr aufrecht erhalten wird, und das ist aus meiner Sicht das allergrößte Problem oder ein massives Problem, weil wir damit die gesamte Integration eigentlich desavouieren. Wenn die Qualität nicht mehr stimmt, dann wird die Folge sein, dass die Eltern der nicht beeinträchtigten Kinder die Integration nicht mehr wollen, wenn sie nicht mehr sicher sein können, dass die Förderung ihrer Kinder entsprechend gut ist, dass entsprechende Qualität geboten wird, dann werden sie in Zukunft nicht mehr sich für Integration begeistern können, dann werden sie da nicht mehr mittun und dann wird dieses ganze Konzept einer gemeinsamen Bildung scheitern.

Daher ist es so wichtig und daher ist dieser Antrag auch dringlich, dass wir gemeinsam sicherstellen, dass nicht nur die Zahl der Integrationsklassen endlich in Salzburg zunimmt,

sondern dass auch die Qualität aufrecht erhalten bleibt und nach Möglichkeit noch verbessert wird. Mir ist vollkommen klar wie uns allen, dass die dafür vom Bund für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel nicht reichen. Wir haben das oft diskutiert. Diese 2,7 % sind bei weitem nicht mehr das, was der eigentliche Förderbedarf darstellt. Das ändert aber nichts daran, dass es betroffene Kinder gibt und dass es betroffene Eltern gibt und dass es betroffene Lehrer gibt, die darum kämpfen, Integration in bestmöglicher Art und Weise in Salzburg voranzutreiben.

Es kommt noch etwas dazu. Im Jahr 2008 wurde auch in Österreich die Konvention, die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung unterzeichnet, und das ist nicht eine Sonntagsunterzeichnung sozusagen, die uns am Montag nichts mehr angeht, sondern das ist eine Unterzeichnung, eine Ratifizierung eines Dokumentes sozusagen, das mit Verpflichtungen verbunden ist. Auch das durften wir uns vor kurzem in einer Enquete erläutern lassen und da steht ganz klar drinnen im Art. 24, dass sichergestellt werden muss, dass inklusive Bildung, das heißt der gleichberechtigte Zugang von Kindern mit Behinderungen zur Regelschule garantiert werden muss. Daher ersuche ich heute Nachmittag bei der Debatte dieses dringlichen Antrages wirklich alle Fraktionen, die Landesregierung anzuhalten, nicht nur die Zahl der Integrationsklassen anzuheben, sondern wirklich die Qualität im Sinne der Schüler, der Eltern und der Bildung insgesamt sicherzustellen. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schmidlechner bitte.

Abg. Mag. Schmidlechner: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörer!

Die Dringlichkeit dieses Antrages ist absolut unumstritten. Es ist auch unumstritten, dass Integration ein ganz wesentliches Thema der Politik darstellt und vor allem auch der Bildungspolitik. Es ist unumstritten, dass wir alle für diese Integration einstehen. Wenn es jetzt um den Masterplan geht, würde ich aber schon bitten, dass wir jetzt einmal vorher schauen was im Masterplan dann drinnen steht, auch nämlich für die Wertschätzung von denen, die diesen Masterplan machen und dass wir dann über diesen Masterplan diskutieren.

Wenn es jetzt um die Grünen Vorschläge geht im dringlichen Antrag, möchte ich schon darauf hinweisen, dass Eure Vorschläge bedeuten würden, dass wir im Land 244 Dienstposten mehr brauchen würden, nämlich vom Vorschlag her, dass zwei Lehrer in allen Klassen, Integrationsklassen, für alle Schulen da sind. Das wären ca sechs Millionen Euro. Diese ca sechs Millionen Euro müssen wir dann natürlich auch den anderen Vertretern im Landtag erklären, wie wir das jährlich finanzieren wollen. Es kann über Schulden sein. Es kann über Umschichtungen sein, aber wie das finanziert werden soll, das ist mir nicht klar. Dann ist noch das weitere, wie wir 244 Dienstposten, wenn wir es finanzieren wollen, auftreiben, ist

mir auch nicht klar. Wir haben vor ungefähr einem Jahr darüber gesprochen, dass wir zu wenig Sonderpädagoginnen haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir im nächsten Herbst 244 Sonderpädagoginnen einstellen werden können, weil sie schlichtweg nicht da sind. Das ist auch ein ganz wesentlicher Punkt.

Ganz ein wesentlicher Punkt in der Diskussion über Bildungspolitik schlechthin ist meines Erachtens, wir diskutieren sehr oft über die Frage "mehr Geld für Bildung" ausgeben. Wir haben aber in Österreich folgende Situation, dass wir in Österreich das vierte Land sind international bei den Ausgaben für Bildung pro Schüler und trotzdem sind unsere Ergebnisse nicht immer zufriedenstellend. Das ist überhaupt keine Frage. Das Problem liegt also offensichtlich nicht darin, dass wir zu wenig Geld für die Schüler ausgeben, es sind ca 11.000 Dollar im Jahr, sondern das Problem liegt offenbar in einer mangelnden Flexibilität, einer mangelnden Kreativität im Schulsystem schlechthin. Wir werden bei der Diskussion über diese Dringlichkeit genau auf diese Kreativität und Flexibilität hinweisen und werden auch dementsprechend sorgen, dass Integration und Inklusion in unseren Schulen weiterhin positiv weitergehen und einen guten Lösungsansatz bieten. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Stöckl bitte.

Abg. Dr. Stöckl: Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Dringlichkeit dieses Antrages würde ich in drei Punkten, also mit drei Punkten zusammenfassen. Erstens geschieht die Vergabe der Lehrerdienstposten noch im Mai. Es sind die Ausschreibungen jetzt alle draußen und die Zuordnungen an den Schulen passiert dieses Monat.

Zweitens: Die Schülerinnen und die Schüler, die derzeit in den Klassen sitzen, können nicht jahrelang auf einen Masterplan warten, denn sonst wird die Schule vorbei sein. Drittens: Dieser Masterplan ist dringend vorzulegen. Er ist dringend. Er sollte eigentlich schon da sein und wenn wir wieder bis Herbst warten, müssen wir wieder ein ganzes Schuljahr weiter warten bis wir wissen wohin es geht.

Inhaltlich müssen wir Folgendes bedenken: In der Steinzeit hat es noch 1.000 Jahre gedauert bis sich das Wissen der Menschheit verdoppelt hat. Heute sind das nur mehr fünf bis sieben Jahre. Das heißt bis sich das Wissen der Menschheit verdoppelt, vergeht diese Zeit und in einer Generation verdoppelt sich also dieses Wissen bis zu zehnmal oder noch öfter. Die Pädagogik muss darauf reagieren. Es genügt nicht mehr innerhalb weniger Jahre oder innerhalb einiger Jahre möglichst Fachwissen anzueignen und dann nach dem Motto nie mehr

Schule sozusagen der Schule den Rücken zu kehren und mit dem Lernen aufhören. Das spielt's nicht mehr. Das lebenslange Lernen, das steht außer Zweifel, ist notwendiger und wichtiger denn je.

Die Reaktion der Schule und der Pädagogik darauf muss sein, dass auch die Methoden sich ändern, das heißt vom Aneignen des Wissens, des Fachwissens müssen wir abgehen hin in Richtung Aneignen von Kompetenzen. Ob das kommunikative Kompetenzen, mechanische Kompetenzen und vor allem soziale Kompetenzen sind, denn mit diesem Aneignen von sozialen Kompetenzen ist man dem Leben dann wesentlich besser gewachsen als einfach das Anlernen von Fachwissen. Gerade im Integrationsunterricht wird das Aneignen von Sozialkompetenzen extrem gut gefördert. Nicht nur die Lernschwachen, also nicht nur jene Schülerinnen und Schüler, die erhöhten pädagogischen Förderbedarf haben, profitieren selbstverständlich vom Integrationsunterricht, sondern alle anderen auch. Alle anderen bekommen eben diese Kompetenzen mit, diese sozialen Kompetenzen mit.

Das geht aber nur oder Integrationsunterricht kann aber nur funktionieren, wenn man die Pädagogik an die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse anpasst. Ein Frontalunterricht hat in einer Integrationsklasse keine Chance. Wir müssen in Teamarbeit die Pädagogik umsetzen. Wir müssen mehr individualisieren und differenzieren und vor allem wir müssen in Kleingruppen arbeiten. Das bedarf eben einer entsprechenden Stundendotierung, einer entsprechenden Lehrerinnen- und Lehrerdotierung.

Die Dringlichkeit darf ich jetzt noch einmal mit einem Argument vorbringen. Es ist wirklich höchste Zeit, dass die seit Jahren immer wieder eingeforderte und angedeutete Verwaltungsreform im Schulbereich endlich umgesetzt wird, sodass hier Gelder freierwerden, Gelder freierwerden, die dann in der Klasse ankommen. Wenn wir weniger verwalten und weniger in die Strukturen hineingeben, sondern mehr Geld in Richtung Schülerinnen und Schüler, dann ist es auch leistbar, dass wir den Integrationsunterricht nach den neuen Erkenntnissen der Wissenschaft auch umsetzen. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Essl bitte.

Abg. Essl: Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir werden der Dringlichkeit zustimmen. Die Problematik ist ja nicht neu, sondern wir haben sie wirklich jedes Jahr und da wäre es gleich vernünftig, wenn wir es jedes Jahr gleich auf die Tagesordnung machen, ein bisschen früher, da könnten wir auch etwas bewirken. Mir geht es um etwas anderes.

In dieser ganzen Diskussion um diesen, eigentlich ist es ein Geldmangel in der Bildung, sind ein paar Sachen einfach jetzt ans Tageslicht gekommen von Experten, die den Widerstand von unserer Fraktion einfach beinhaltet. Es kann nicht sein, dass als Lösungsvorschlag, um Geld zu rekreieren, einfach die Kleinst- und Kleinschulen bei uns in den Gemeinden einfach geschlossen werden. Um die Standortdiskussion geht es hier wieder. Wir sind nicht in der Lage, dass wir endlich eine Bildungsreform, eine Schulstrukturreform einmal machen, um wirklich diese Doppelgleisigkeiten abzuschaffen, und gleichzeitig reden wir jetzt um Strukturen, um einfach Klein- und Kleinstschulen zu schließen.

Ich bin sehr froh, leider schwätzt sie gerade mit ihrem Stellvertreter die Frau Landeshauptfrau, dass die Frau Landeshauptfrau auch erklärt hat, nicht diesem Wahn des Schließens von Kleinschulen zuzustimmen. Wir haben jetzt auch uns geeinigt, dass wir über gewisse Standorte sprechen, wie können wir das besser verwalten, Embach zum Beispiel, was kann man zum Beispiel in Saalbach besser machen, keine Frage, aber es geht jetzt darum, dass natürlich in den Gemeinden die Strukturschule erhalten bleiben muss. Das ist eine ganz wichtige soziale Komponente für Kinder und für die Erwachsenen und für die Bürger dieser Gemeinden.

Ich bitte wirklich bei dieser ganzen Diskussion, dass man nicht immer einen Aspekt der Bildung mit dem anderen Aspekt der Bildung einfach ausspielt, um hier einfach Umschichtungen vorzunehmen. Bekennen wir uns einmal über die Parteigrenzen zu der Endmilitarisierung der Schule und zur Strukturstraffung im gesamten Bildungsbereich. Danke. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schwaighofer bitte.

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich war mir jetzt nicht ganz sicher geht es um die Endmilitarisierung der Schule oder um die Endpolitisierung der Schule. Ich vermute es geht um die Endpolitisierung der Schule. ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Schnell: Was soll das?)

... Da bin ich auch sehr dafür. ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Schnell: Was soll das jetzt mit der Entmilitarisierung? Das bedarf einer Erklärung!)

... Lieber Karl, ich kann Dir das gerne erklären. Ich habe ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Schnell: Das ist ein Affront!)

... Ich habe verstanden Endmilipolisierung, habe ich verstanden akustisch und ich glaube andere auch neben mir – war überhaupt nicht böse gemeint. Bitte bleib ruhig, es war nicht böse gemeint, überhaupt nicht, war eher als kleiner Scherz gedacht. Nicht böse. Bleib locker.

Ich möchte ein paar Dinge schon anmerken vor allem zu meinem Kollegen Schmidlechner. Zum Ersten: Wenn Du solche abenteuerliche Zahlen hier in den Raum stellst, ich sage einmal abenteuerliche Zahlen, dann hast Du offensichtlich in den letzten Tagen und Wochen nicht die Zeitungen gelesen. Es ganz eindeutig darum, dass die in der Stadt in den Gesprächen angekündigten Kürzungen von 22 auf 20 Stunden für den Zweitlehrer nicht durchgeführt werden sollen und dürfen und wir werden am Nachmittag hören von Experten, was das für Folgen haben würde diese Kürzung. Christian Stöckl hat es ein bisschen angeführt. Man braucht sich nur die praktische Situation vorstellen. Fünf, sechs Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und da ist ein Unterricht mit einem Lehrer für die übrigen Kinder in weiten Teilen nicht mehr möglich. Ich möchte das aber nicht im Detail ausführen, das glaube ich wissen auch die meisten von Euch sowieso.

Das heißt es geht nicht darum, so intelligent sind wir auch, dass wir nicht 244 neue Dienstposten schaffen sollen, ...

(Zwischenruf Mag. Schmidlechner: Das steht im Antrag!)

... die wir nicht haben, sondern es geht darum, nicht was jedes Jahr wieder droht in der Integration, statt eines Fortschritts eine Verschlechterung einzuläuten. Darum geht es. Und wenn Du die Intention des Antrages gelesen hättest, dann hättest Du das wahrscheinlich auch verstanden.

Zweiter Punkt: Von Dir festgestellt die hohen Ausgaben für Bildung im OECD-Vergleich in Österreich pro Schüler ist eine Tatsache, aber die würde ich wieder gerne bei Dir zurückgeben bei SPÖ und ÖVP. Wer verhindert denn seit Jahrzehnten eine adäquate Schulreform? Ich glaube nicht, dass die Grünen das bis dato ...

(Zwischenruf Abg. Mag. Schmidlechner: Aber wir auch nicht!)

... und ich glaube nicht, dass die FPÖ das bis dato war, sondern das ist die ewige Krux der großen Koalition, die nicht in der Lage ist, ...

(Zwischenruf Mag. Schmidlechner: Die SPÖ verhindert das auch nicht!)

... die nicht in der Lage ist, eine Schulreform auf die Beine zu bringen, eine Verwaltungsreform, eine Endbürokratisierung dieses Bereiches und noch eine Kleinigkeit dazu. Wir sind auf dem Weg, wenn wir nicht in der Integration weiterkommen, mittlerweile ein viergliedriges Schulsystem zu haben, nicht die Schule im Pflichtschulbereich zu vereinheitlichen auf eine gemeinsame Schule, sondern mittlerweile sind wir viergliedrig. Wir haben die Hauptschule, wir haben die neue Mittelschule, wir haben die Sonderschule und wir haben das Gymnasium. Dorthin geht die Reise. Wenn das etwas ist, was uns zum Sparen helfen soll, dann sind wir auf dem Holzweg. Ihr seid in der Koalition, Ihr stellt den Bundeskanzler, also lass bitte diese Botschaft bei Euch, wo sie auch hingehört.

In Salzburg gibt es auch die Möglichkeit kleinerer Reformen, aber was ich gelesen habe, darüber werden wir auch noch einmal diskutieren, was die Landeshauptfrau, das Konzept der Landeshauptfrau jetzt das Kollegium des Landeschulrates etwas schlanker zu machen, das kann aus meiner Sicht, wenn es um Einsparungen geht, wirklich nicht viel mehr als ein kleiner Scherz sein, wenn es darum geht. Ja, aber das wurde angeführt, zumindest wurde das von Dir so verkündet, das sollte die Einsparung sein.

Faktum ist. Wir müssen in Salzburg, wir sind verpflichtet dazu, wir haben uns von der Kinderrechtskonvention angefangen bis über die Behindertenrechtskonvention, wir haben die Verpflichtung, die Integration voranzutreiben und sie muss in ihrer Qualität gesichert sein. Klar ist auch mittlerweile, dass dafür, das hat sogar die Ingrid Riezler, wenn sie richtig zitiert wurde, festgestellt, dass wir dazu eigene Mittel wahrscheinlich in die Hand nehmen werden müssen, weil es auch nicht geht, dass man einfach die Mittel woanders abzwackt, weil in allen Bildungsbereichen die Mittel mehr als dringlich notwendig sind, egal ob es um die Sprachförderung geht, egal ob es um muttersprachlichen Unterricht oder andere Dinge geht. Das heißt wir werden uns hier im Sinne eines gut verstandenen Föderalismus dazu bekennen müssen, dass wir so wie andere Bundesländer auch, eigene Landesmittel zur Sicherung der Qualität und zum Ausbau der Qualität im Bildungswesen in die Hand nehmen und das wird beim nächsten Budget sein müssen.

Allerletzte Bemerkung. Ich gebe Christian Stöckl völlig Recht, dieser Masterplan sollte dringlichst vorgelegt werden. Es heißt nämlich im Beschluss bis Sommer. Jetzt kann man natürlich zweifach interpretieren. Der Sommer beginnt am 21. Juni und wenn es heißt bis Sommer, dann müsste er in den allernächsten Tagen oder Wochen vorgelegt werden, was ohnedies spät genug ist. Ich glaube man kann nicht deswegen, weil ein Masterplan vorgelegt wird für die langfristige Entwicklung der Integration deswegen die aktuellen Probleme einfach liegen lassen, wie es der Kollege Schmidlechner gerne hätte.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Wir haben keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer mit der Zuerkennung der Dringlichkeit für den Antrag einver-

standen ist, bitte ein Zeichen mit der Hand. Danke. Somit wurde die Dringlichkeit einstimmig zuerkannt.

Ich darf mittlerweile die Schülerinnen und Schüler der HBLW Saalfelden mit Frau Mag. Birgit Tatzreiter sehr herzlich in unserer Runde begrüßen. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall)

Im Einlauf befinden sich 13 Anträge. Wer mit der Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Damit sind die Anträge zugewiesen.

3.2.3 **Antrag** der Abg. Mag. Eisl, Steidl und Ing. Mag. Meisl betreffend die Verringerung der Anzahl an Brennelementen im Abklingbecken des Atomkraftwerks Isar 1 in Bayern – Nr 532 der Beilagen

3.2.4 **Antrag** der Abg. Dr. Solarz und Steidl betreffend die Valorisierung des Abzeichengesetzes 1960 – Nr 533 der Beilagen

3.2.5 **Antrag** der Abg. Dr. J. Sampl und Dr. Stöckl betreffend die schulische Nachmittagsbetreuung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf – Nr 534 der Beilagen

3.2.6 **Antrag** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Stöckl, Ottenbacher und Ing. Schwarzenbacher betreffend die Sicherstellung der medizinischen Versorgung im niedergelassenen Bereich im Bundesland Salzburg – Nr 535 der Beilagen

3.2.7 **Antrag** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Schöchgl und Dr. Pallauf betreffend Tarifierleichterungen für Menschen mit Behinderung im öffentlichen Verkehr – Nr 536 der Beilagen

3.2.8 **Antrag** der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Mag. Rogatsch und Mag. Scharfetter betreffend eine Erleichterung der Bewilligungspflicht für Betreiber von Veranstaltungen im Umherziehen, die über die Bewilligung eines anderen Bundeslandes verfügen – Nr 537 der Beilagen

3.2.9 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Schaffung eines Bundesgesetzes über die Kostentragung der Suche und Beseitigung von Kriegslelikten – Nr 538 der Beilagen

3.2.10 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend einheitliche Altersgrenzen für Seniorinnen und Senioren im Salzburger Verkehrsverbund – Nr 539 der Beilagen

3.2.11 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Einschränkung öffentlicher Verkehrsmaßnahmen durch die Straßenverkehrsordnung – Nr 540 der Beilagen

3.2.12 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) – Nr 541 der Beilagen

3.2.13 **Antrag** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Novellierung des Salzburger Schulorganisations-Ausführungsgesetzes – Nr 542 der Beilagen

3.2.14 **Antrag** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend ein Mediationsverfahren für die geplante 380-kV-Leitung – Nr 543 der Beilagen

3.2.15 **Antrag** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Einführung eines Hundeführerscheins – Nr 544 der Beilagen

Außerdem ist in der Landtagsdirektion der Europapolitische Vorhabensbericht 2009 – 2014, Fortschreibung 2011 eingegangen. Ich habe diesen gemäß unserer Geschäftsordnung direkt dem Europa-Ausschuss zugewiesen. Wir kommen zu

3.3 Schriftliche Anfragen

Weiters weise ich darauf hin, dass 18 schriftliche Anfragen und drei Berichte des Landesrechnungshofes eingegangen sind.

3.3.1 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die CO₂-Emissionen der verwendeten Dienstautos – Nr 483 der Beilagen

3.3.2 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die geplante Trassenplanung der 380-kV-Salzburgleitung – Nr 484 der Beilagen

3.3.3 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 30. April 2011 – Nr 486 der Beilagen

3.3.4 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Wiedermann und Rothenwänder an Landesrätin Dr. Widmann betreffend das Projekt (A)mico – Nr 488 der Beilagen

3.3.5 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Errichtung einer Photovoltaikanlage auf dem Messezentrum – Nr 528 der Beilagen

3.3.6 **Anfrage** der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend das Landessicherheitsgesetz in Zusammenhang mit der Haltung von Hunden – Nr 545 der Beilagen

3.3.7 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Stöckl und W. Ebner an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend das Scheitern der Schulreform in Salzburg und die Klagserhebung Salzburgs gegen den Bund – Nr 546 der Beilagen

3.3.8 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Reform der Schulverwaltung in Salzburg – Nr 547 der Beilagen

3.3.9 **Anfrage** der Abg. Mag. Hagenauer und Dr. Solarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend "Fragen zum Museum der Moderne, Rupertinum und dazugehörigen Projekten" – Nr 548 der Beilagen

3.3.10 **Anfrage** der Abg. Pfeifenberger und J. Ebner an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Kleinskiliftförderung – Nr 549 der Beilagen

3.3.11 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Pallauf und Dr. Kreibich an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Festung Hohensalzburg – Nr 550 der Beilagen

3.3.12 **Anfrage** der Abg. Präsident Ök.-Rat Illmer, Obermoser und Dr. Schöchel an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf den Dächern des Salzburger Ausstellungszentrums – Nr 551 der Beilagen

3.3.13 **Anfrage** der Abg. Zehentner und Pfeifenberger an Landesrat Eisl betreffend LEADER-Projekte 2009 und 2010 – Nr 552 der Beilagen

3.3.14 **Anfrage** der Abg. Zehentner und Ing. Mag. Meisl an Landesrat Eisl betreffend die Stiftung Haus Fuschl – Nr 553 der Beilagen

3.3.15 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Mag. Scharfetter, Dr. Kreibich und W. Ebner an Landesrat Blachfellner betreffend die Anzahl der Miet-Kauf-Verträge – Nr 554 der Beilagen

3.3.16 **Anfrage** der Abg. Mag. Hagenauer und Dr. Solarz an Landesrätin Dr. Widmann betreffend die Integration im Bundesland Salzburg – Nr 555 der Beilagen

3.3.17 **Anfrage** der Abg. Ottenbacher und Dr. Pallauf an Landesrätin Scharer betreffend die Erhöhung des Psychotherapiezuschusses – Nr 556 der Beilagen

3.3.18 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. Stöckl an Landesrätin Scharer betreffend die Einführung der elektronischen Gesundheitsakte (ELGA) – Nr 557 der Beilagen

3.4 Berichte des Rechnungshofes, des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft

3.4.1 **Bericht** des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht für das Jahr 2010

3.4.2 **Bericht** des Landesrechnungshofes betreffend Umfahrung Henndorf

3.4.3 **Bericht** des Landesrechnungshofes betreffend Verein AKZENTE – II. Nachprüfung Rechnungswesen

Damit ist der Einlauf abgeschlossen. Ich rufe den

Punkt 4: Aktuelle Stunde

auf. In der Präsidialkonferenz wurde das Thema "Medizinische Versorgung am Land aufrecht erhalten – Maßnahmen gegen drohenden Ärztemangel setzen" festgelegt.

In der Präsidialkonferenz wurde vereinbart, dass nach der ÖVP als Antragstellerin ohne Anrechnung auf die Partei Landesrätin Scharer zu Wort kommt. Danach werden die Redner in der Reihenfolge FPÖ – Grüne – SPÖ aufgerufen. Eine zweite Runde wird in der Reihenfolge ÖVP – SPÖ – FPÖ – Grüne aufgerufen. Für eine etwaige dritte Runde gilt die Reihenfolge SPÖ – ÖVP – FPÖ – Grüne. Die Wortmeldungen von Regierungsmitgliedern werden nach Bedarf aufgenommen und der jeweiligen Landtagspartei auf die Reihenfolge angerechnet. Ich erteile das Wort Frau Klubobfrau Rogatsch bitte!

Abg. Mag. Rogatsch: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bedanke mich dafür, dass unser Thema zum Zug gekommen ist. Es ist kein ÖVP-Thema. Es ist ein Thema der Salzburger Gemeinden, der kleineren Gemeinden, jener, die weit weg von Zentralorten sind.

Wir haben mittlerweile nicht nur die Diskussion in Eben, wo es sehr schwierig ist, den niedergelassenen Arzt der Kassenstelle nachzubesetzen. Diese Diskussion weitet sich aus. Die Sorge geht über auf andere Gemeinden im Süden des Landes. Im Pinzgau Lend, Taxenbach. Und weitere folgen.

Und da geht es jetzt nicht nur darum, dass wir sagen, okay da kann man eine Kassenstelle vielleicht möglicherweise nicht nachbesetzen. Wenn ich allein nur die Gemeinde Eben hernehme, dann hängen an dieser einen Kassenstelle 2.189 Einwohner, die von dem Arzt, von dem Hausarzt dort versorgt werden. Nicht mitgerechnet die vielen Urlauber insbesondere in der Winterzeit, wenn sich die Schifahrer verletzen und auch medizinische Hilfe suchen.

Experten gehen nicht davon aus, dass es mit einem Ärztemangel zu tun hat. Sondern sie schätzen, insbesondere auch die Betroffenen, die Ärzte selbst, dass die Rahmenbedingungen dafür verantwortlich sind, warum die Nachbesetzung in entlegeneren Gebieten immer schwieriger wird. Der enorme Zeitaufwand, 60 bis 70 Stunden pro Woche, den ein Hausarzt mittlerweile aufbringen muss. Und vor allem am Land ist der Hausarzt der Allgemeinmediziner praktisch rund um die Uhr da und immer für die Bevölkerung erreichbar. Eine spitze Feder hat vor kurzem in einer medizinischen Fachzeitschrift geschrieben: Warum heißt der praktische Arzt eigentlich praktischer Arzt? Weil es so praktisch ist, dass er rund um die Uhr da ist. Und das kann es wohl nicht sein.

Das zweite Problem, die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gerade im niedergelassenen Bereich, wo es schwierig ist, teilzeitmäßig zu arbeiten. Leichter geht es in den Spitälern. Aber in den Praxen ist es einfach schwierig, beides unter einen Hut zu bringen. Und es drängen Gott sei Dank auch immer mehr Frauen in die Medizin. Mittlerweile sind es mehr weibliche Studienanfänger als männliche. Und deswegen glaube ich muss man auch in den Rahmenbedingungen darauf eingehen, dass darauf Rücksicht genommen wird. Das oft weniger geschätzte Berufsbild-Image des Hausarztes, wo andere Kollegen, Fachärzte oft ein bisschen von oben herab auf den niedergelassenen Hausarzt schauen, ist auch ein Problem.

Und letztendlich trägt wahrscheinlich auch die Absicherungsmedizin dazu bei, dass es immer weniger attraktiv ist, wenn ich nur an das jüngste OGH-Urteil erinnere. Die Schulimpfungen. Wenn es soweit kommt, dass der Arzt jeden Schüler über die Folgen aufklären muss, dann wird das irgendwann einmal niemand mehr machen und davor ist wirklich zu warnen. Denn

wenn es die Schulimpfungen nicht mehr gibt, sinkt gleichzeitig die Impfquote in der Bevölkerung.

Dann kommt der Verlust der Hausapotheke oft dazu, warum es nicht attraktiv ist oder der Wegfall der Sprengelarztstätigkeiten, wenn immer mehr Sprengel zusammengelegt werden und daher ein Arzt einen größeren Sprengel aber ohne dementsprechende Abgeltung zu betreuen hat.

Ich glaube, wir sollten hier alle ein klares Bekenntnis zu unseren Allgemeinmedizinerinnen, zu unseren Hausärzten abgeben. Weil sie gemeinsam im Primärärztesystem die Stütze in unserem Gesundheitswesen sind. Dazu gehören die chirurgischen Fachärzte, Augenärzte, Gynäkologen um nur einige zu nennen. Sie allein sind in der Lage, unsere Patienten so zu lotsen, dass nicht alle in die Ambulanzen drängen, sondern "draußen", dort wo sie in erster Linie hingehören, behandelt werden. Wenn immer mehr Leute in die Ambulanzen gehen, weil die Versorgung im niedergelassenen Bereich nicht mehr vorhanden ist oder zurückgeht, dann heißt das auch, dass die Kosten in den Spitälern explodieren werden.

Und es sind die Allgemeinmediziner, die erste Sorgen erkennen, die nicht nur Schmerzen lindern und Krankheiten erkennen. Sondern die auch das soziale und persönliche Umfeld ihrer Patienten kennen und daher wesentlich mehr Hilfestellungen durch rechtzeitiges Eingreifen anbieten können als das in einem großen Krankenhaus möglich ist.

Ich denke, es ist höchst an der Zeit – das ist ja nicht nur ein Salzburger Problem, es geht allen Bundesländern so, dass Kassenstellen im niedergelassenen Bereich immer schwieriger nachzubesetzen sind, dass man ein Maßnahmenpaket schnürt, damit es wieder attraktiver ist, hinaus in eine niedergelassene Praxis zu gehen.

Tarifsystem analysieren und anpassen. Dazu gehört aber die Kasse mit am Tisch. Das kann nicht die Politik machen. Lehrpraxen einführen. Dass zum Beispiel bei der Turnusärzteausbildung ein gewisser Zeitraum, drei, vier Wochen, auch in eine niedergelassene Stelle hinein geschlüsselt wird. Dass nicht nur der Blick aufs Krankenhaus geschärft wird, sondern auch auf den niedergelassenen Bereich. Die Turnusärzteausbildung generell. Sie sind mittlerweile größtenteils Systemerhalter. Sie müssen wieder patientennahe ausgebildet werden. Und letztendlich auch neue Formen der Zusammenarbeit im ärztlichen Bereich, wie Gruppenpraxen, damit auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser möglich ist.

Das sind einige Beispiele und ich hoffe, dass von allen Seiten viele Maßnahmen kommen, damit wir einen Beitrag dazu leisten können, dass der niedergelassene Bereich auch in Zukunft wieder attraktiv sein wird. Vielen Dank! (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächste zu Wort gemeldet die Frau Landesrätin Scharer. Zehn Minuten Redezeit bitte!

Landesrätin Scharer: Ein herzliches Willkommen den jungen Besuchern und Besucherinnen! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Frau Klubobfrau! Wir befinden uns da in einem Boot. Ich denke, das ist eine große Herausforderung, die wir gemeinsam angehen müssen.

Geschätzte Damen und Herren! Eine jegliche Gesundheits- und Spitalsreform wird eindeutig kläglich scheitern, wenn man nicht dort ansetzt, wo tatsächlich Lenkungsmaßnahmen und Steuerungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen gegeben sind, nämlich bei den Allgemeinmedizinern beziehungsweise Hausärzten.

Der Hausarzt ist ja jener, der die erste Anlaufstelle bei gesundheitlichen Problemen ist. Er betreut, begleitet seine Patienten beziehungsweise ganze Familien über Jahre hinweg in einer besonders vertrauensvollen Arzt-Patientenbeziehung und ist eindeutig das Portal für weiterführende Gesundheitsmaßnahmen und Zuweisungen zum Beispiel zu Fachärzten, Therapien oder auch Spitalsaufnahmen. Die Hausärzte sollten eine hohe Schlüsselposition im Gesundheitswesen haben, so wie es früher auch war und sollten eben die erste Anlaufstelle sein, die Hilfe und Orientierung bieten und bei der alle Informationen zusammenlaufen. Und sie sollten auch die Anerkennung und Wertschätzung erhalten, die sie zweifellos von ihren Patientinnen und Patienten erhalten und bekommen.

Doch im derzeitigen Gesundheitssystem fühlen sich die Hausärzte immer wieder mehr als Mediziner der zweiten Klasse, werden auch von niedergelassenen spezialisierten Fachärzten unter Umständen ausgebootet aufgrund des Systems. Und das derzeitige Honorierungssystem benachteiligt die Hausärzte. Das kassenärztliche Tarifsystem gehört da dringend reformiert.

Die Situation der Hausärzte vor allem noch zusätzlich durch die Belastung in touristischen Regionen ist alles andere als familienfreundlich. Viele leiden aufgrund der permanenten Überforderung bereits an Burnout. Und hier muss ein Umdenken stattfinden, meine Damen und Herren, um den medizinischen und pflegerischen Versorgungsauftrag für die Bevölkerung sicherstellen zu können. Deshalb starten wir hier in Salzburg gemeinsam mit dem ÖBIG und dem Abgeordneten außer Dienst und ehemaligem Gesundheitssprecher Michi Kretz am 31. Mai in Mittersill das Projekt „Modellregion Pinzgau“. Ziel dabei ist eben eine starke oder stärkere Vernetzung zwischen den Hausärzten, den Fachärzten, den Therapeuten, Krankenhäusern bis hin zu den ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Hier muss eine starke Vernetzung erzielt werden.

Auch das Salzburger Reformprojekt „Präoperative Befundung“ zeigt einen richtigen Weg, dass durch Kooperationen mit den relevanten Akteuren im Gesundheitswesen die medizinische Versorgung für Patienten verbessert wird und dass unter Umständen auch Einsparungsziele erreicht werden können. Hier machen die Hausärzte flächendeckend in Salzburg mit.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn keine Bereitschaft besteht, die Stellung der Hausärzte so aufzuwerten, dass sie diese Schlüsselposition im Gesundheitswesen einnehmen können, gehen wir einem massiven Hausärztemangel österreichweit entgegen. Noch vor einigen Jahren haben sich auf eine Stelle 20 Ärzte beworben und wir sehen das an dem Beispiel Eben, dass diese Ordination mehrmals ausgeschrieben werden muss, weil sich keine Interessenten finden.

Wir haben in Salzburg derzeit 241 praktische Ärzte. Wir müssen bedenken, dass 50 Prozent davon in einem Alter zwischen 50 und 70 Jahren sind. Wenn sich die Rahmenbedingungen nicht grundlegend verbessern, werden sich immer weniger junge Ärzte für eine Praxisübernahme entscheiden. Und wenn diese Ärzte in den nächsten Jahren in Pension gehen, bekommen wir ein massives Problem im ländlichen Bereich. Die Spitäler und Ambulanzen werden unnötig verstärkt in Anspruch genommen. Junge Ärztinnen und Ärzte, die sich für die Allgemeinmedizin entscheiden, müssen gefördert werden. Der Hausarztberuf muss mit der Schaffung der Facharztausbildung zum Allgemeinmediziner dringend aufgewertet werden. Seit Jahren läuft diese Diskussion auf Bundesebene und diese Ausbildung scheitert letztendlich permanent am Willen der Finanzierung.

Die vom Gesundheitsminister initiierte Richtlinie betreffend die Förderung der Lehrpraxen geht zwar in die richtige Richtung, wird aber allerdings nur für sechs Monate mit einem monatlichen Bruttolohn von 1.340 Euro gefördert. Das ist aber ein deutlich zu geringer Anreiz. Deshalb haben auch die Gesundheitsreferenten aller Bundesländer am 4. März den Beschluss gefasst, dass die Förderung von Lehrpraxen deutlich verbessert werden muss. Genau vor diesem Hintergrund habe ich als zuständige Landesrätin für Gesundheitsfragen die Initiative ergriffen und zu einem Zukunftsgespräch Allgemeinmedizin am 24. Mai mit Vertretern der Ärztekammer, der Gebietskrankenkassa und der Salzburger Gesellschaft für Allgemeinmedizin geladen. Und Ziel dieser Veranstaltung ist, dass wir gemeinsam mit allen relevanten Akteuren im Bundesland Salzburg die Istsituation analysieren und eine Petition, wo die Eckpunkte schon feststehen an das Bundesministerium für Gesundheit übergeben werden.

Folgende Maßnahmen, mit denen die Attraktivität des Berufsbildes des Allgemeinmediziners aus meiner Sicht gestärkt werden sollte, sind: Endlich die Facharztausbildung, wo wir europaweit eigentlich ein Schlusslicht bilden, zu verbessern und auch die Ausbildung in Lehr-

praxen bei niedergelassenen Ärzten muss obligatorisch sein. Auch in Österreich sollte diese Maßnahme, wie in anderen europäischen Ländern verpflichtend eingeführt werden. Denn derzeit absolvieren die meisten Ärzte in Ausbildung die Lehrpraxismonate in einer Krankenhausambulanz, oft nicht ganz nahe am Patienten. Für praktische Ärzte, die bereit sind, die Aufgaben der Ausbildung von Turnusärzten zu übernehmen, sollte ein wesentlich besseres Anreizsystem geschaffen werden.

Es ist auch unbedingt notwendig, dass wir in anderen Strukturen denken, dass Kooperationsmodelle etabliert werden, die mehreren Ärzten die Möglichkeit bieten, in einem wirtschaftlich sinnvollen Umfeld zusammenzuarbeiten, um auch familienfreundliche Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Unser gemeinsames Anliegen, dass die Versorgung mit Ärzten auf allen Ebenen gewährleistet ist, ist meines Erachtens die wichtigste Herausforderung im gesundheitspolitischen Bereich. Nur wenn diese Herausforderungen auch erfolgreich umgesetzt werden sollen, dann müssen wir bereit sein, Privilegien zu brechen, Honorare neu zu verteilen und auch Strukturen zu verändern. Neue Modelle, wie Gruppen- und Gemeinschaftspraxen und auch zum Beispiel das geplante Ärztehaus in Mittersill aber auch eine bessere ambulante Versorgungseinrichtung am Beispiel Hinterglemm sollen weiter forciert werden und vor allem ist es wichtig, dass der Zugang erleichtert wird.

Vor allem bei Hausärzten muss sich die Attraktivität des Berufsumfeldes erhöhen, um eine Abwanderung in andere Bereiche oder sogar ins Ausland zu verhindern. Und es müssen Anreize geschaffen werden, um die medizinische Versorgung am Land im Sinne der Bevölkerung aufrecht erhalten zu können. Danke schön! (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Schnell, bitte! Redezeit fünf Minuten.

Abg. Dr. Schnell: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohe Landesregierung! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf den Zuhörerrängen!

Es wird in fünf Minuten nicht möglich sein, dieses Problem, das heute von Gerlinde Rogatsch zur Diskussion begehrt wurde, wirklich zu erörtern. Die Problematik haben wir eigentlich schon sehr lange und als vor Jahren schon Leute darauf aufmerksam gemacht haben, dass der Beruf des Arztes gar nicht mehr so gewinnbringend ist und erstrebenswert, haben noch viele gelacht und gesagt, naja die Halbgötter in weiß und jetzt jammern sie noch und schlimm das Ganze.

Richtig bewusst wurde es mir das erste Mal, als eigentlich mein Kollege mich angerufen hat und gesagt hat „Herr Kollege Schnell, wollen Sie nicht wieder Arzt werden?“ und ich mich gewundert habe, dass eigentlich in Saalbach Hinterglemm kein Arzt diese Stelle übernehmen wollte. Nachdem wir also doch wissen, dass das ein sehr frequentierter Wintersportort ist und man sich als Arzt dort – wenn man fleißig ist – auch viel Geld verdienen kann. Die Problematik liegt sehr tief.

Es ist nämlich nicht nur das Problem, dass wir viele Arztpraxen, die jetzt anstehen, weil die Kollegen in Pension gehen werden, nicht mehr nachbesetzen können. Es ist auch so, dass die Burnout-Rate bei den Ärzten immer höher wird. Und zwar nicht nur im praktischen Bereich, sondern auch im Spitalsbereich und auch im Fachärzdebereich. Es ist nämlich nicht so, dass die Fachärzte besser dran sind wie wir praktischen Ärzte, sondern wir bekommen als praktische Ärzte, wenn wir einen Patienten haben, der dringliche Hilfe von einem Facharzt benötigt, keine Termine. Die Facharztkollegen sowohl in Richtung Interne als auch vor allem Psychiatrie sind über Monate ausgebucht. Jetzt stehen wir vor dem Problem, dass der praktische Arzt eigentlich mit seinem Wissen am Ende steht, aber auch keinen Termin mehr bekommt bei einem Facharzt und die Spitäler völlig überlastet sind, indem wir dort keinen stationären Aufenthalt bekommen. Auch das spielt eine große Rolle.

Ganz eine große Rolle spielt natürlich auch die Verantwortung, der der Arzt ausgesetzt ist. Das gibt es in keinem anderen Berufsfeld. Wenn ein Steuerberater Sie so berät, dass Sie in Konkurs gehen, ist der Steuerberater nicht belangbar. Wenn Sie ein Rechtsanwalt so vertritt, dass Sie unschuldig ins Gefängnis gehen, ist er nicht haftbar. Der Arzt ist selbst nach und das wissen viele Menschen nicht - ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Kreibich: Das stimmt nicht!)

... nachdem er in Pension gegangen ist, ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Kreibich: Das stimmt nicht!)

... sind seine Nachfolger noch haftbar. Das heißt, wenn ein Patient glaubt, dass er vor 20 Jahren falsch behandelt wurde, der Arzt dann vielleicht schon gar nicht mehr lebt, sind seine Kinder noch dafür haftbar. Jahre - und das wissen viele Kollegen gar nicht - Jahre nach der Pensionierung. Das heißt, es ist jeder Kollege gut beraten, wenn er nach seiner Pension sogar noch eine Weiterversicherung tätigt.

Aber ich möchte nur jetzt ein paar kleine Probleme schildern. Eben. Weil Eben jetzt eben als Problem ansteht. Diese Ärztin hat keine Chance, diese Praxis wirklich so zu führen, dass sie auch wirtschaftlich überleben kann, nachdem eben die Hausapotheke verloren gegangen ist.

Denken Sie an Rauris. In Rauris gibt es überhaupt nur einen praktischen Arzt, das heißt der hat Tag und Nacht rund um die Uhr Dienst. Wenn Sie sich vorstellen, Saalbach Hinterglemm hat zwei Ärzte. Ich habe jeden zweiten Tag 24 Stunden, von 7:00 Uhr in der Früh bis 7:00 Uhr in der Früh am nächsten Tag Notdienst, Bereitschaftsdienst. Jedes zweite Wochenende und das neben dem normalen Dienst eines praktischen Arztes, den normalen Ordinationszeiten und einer Belastung in der Saison, die für einen Arzt oder zwei Ärzte bei einer Patientenbelastung von weiß ich nicht zwischen 30.000 und 40.000 Leuten in diesem Ort, die noch dazu alle Sport betreiben, nicht machbar. Und wenn man dann Eigeninitiativen ergreift und selbst etwas Geld in die Hand nimmt auf die Gefahr, dass ja das auch nicht ganz billig ist, dann hat man das Gefühl, dass man eigentlich nicht unterstützt wird als Arzt, sondern eben noch die Prügel vor die Füße geschmissen bekommt und sich denkt, ja bin ich eigentlich ein Verbrecher jetzt. Und ich werde nur zur Kassa gebeten dafür, dass ich ein System verbessere. Und da darf ich mich herzlich bedanken bei dir Frau Landesrat, du, die mir geholfen hat damals, dass beschleunigt wird, dass ich eine Ambulanzbewilligung bekomme, damit ich wenigstens einen zweiten Arzt anstellen kann. Jeder Apotheker, jeder Steuerberater, jeder Rechtsanwalt kann andere Leute anstellen. Ein Arzt, der selbst überfordert ist, darf nicht einmal einen zweiten Arzt anstellen. Da muss er vorher Millionen investieren. Dann investiert er es und dann ist er nicht einmal sicher, ob er die Bewilligung dafür bekommt.

Herr Präsident, es tut mir leid. Ich hoffe, dass ich noch einmal zum Reden komme. Ich habe es schon gesagt. In fünf Minuten wird das Problem leider nicht erörterbar sein. Danke. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schwaighofer bitte!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Das, was ich bei der Präsidiäle unten am Montag sozusagen ein bisschen vermutet habe, dass dieses ein Thema ist, das von der Kompetenzlage her zum allergrößten Teil dem Bund zuzuordnen ist, nämlich was wichtige Veränderungen betrifft, hat sich auch bestätigt bei mir bei verschiedenen Telefonaten mit Experten aus der Ärztekammer, aus der Gebietskrankenkasse und anderen. Das heißt also, wir können möglicherweise, wir hier im Salzburger Landtag, marginale Veränderungen innerhalb des Wirkungsbereiches der Landesregierung vornehmen und wir können Plädoyers abschicken. Aber im Großen und Ganzen ist der Bund natürlich gefordert, hier Änderungen vorzunehmen.

Ich möchte gerne an einem konkreten Beispiel das noch einmal festmachen und vielleicht daraus ableitend ein paar Ideen versuchen zu präsentieren. Ich habe mit dem Hans Gasperl telefoniert. Das ist ja sozusagen unser Radiodoktor auch oder der Arzt, der in Eben jetzt in Pension gegangen ist und wo es keinen Nachfolger gibt. Und ich habe ihn gefragt „Wie war denn das jetzt aus deiner Sicht, was sind die massivsten Probleme?“, um einmal sozusagen das zu hören, ohne jetzt eine große Untersuchung gemacht zu haben. Er hat mir geschildert, dass das Problem Hausapotheke ein ganz Gravierendes ist, weil er erleben musste und erlebt, dass zum Beispiel Mütter mit Kindern oder ältere Menschen, die dann, wenn sie zum Arzt gehen, ein Medikament verschrieben bekommen, dann zur Apotheke müssen, oft große Probleme haben, entsprechend mobil zu sein, ein Auto zu haben, dort hin zu kommen. Das heißt, sie haben auf jeden Fall zwei Wege. Einmal zum Doktor, sage ich jetzt und einmal zur Apotheke. Und am Beispiel Enns-Pongau kann man das ganz gut festmachen, weil er sagt, die Patientinnen und Patienten gehen dann lieber gleich zum Ärztezentrum nach Radstadt, weil da haben sie alles beisammen. Das ist dann ein Weg und sie ersparen sich sozusagen den Doppelweg, der oft sehr mühsam zu absolvieren ist. Und wenn wir jetzt wissen, dass ungefähr 80 Prozent der Hausarztbesuche von chronisch kranken Menschen absolviert werden, die sehr häufig nicht sehr mobil sind, dann ist das schon einmal ein Faktum, das offensichtlich eine große Rolle spielen dürfte.

Zweiter Punkt: Ich habe ihn gefragt, wie ist denn das jetzt gewesen bei Beendigung deiner Praxis, wie war denn das jetzt mit den BewerberInnen. Wir wissen, dass es in Salzburg, das habe ich vom Vertreter der Hausärzte in der Ärztekammer erfahren, es gibt in Salzburg derzeit 230 Bewerber auf einer Warteliste. 230 Bewerber auf einer Warteliste! Aber offensichtlich ist es nicht möglich, Stellen am Land zu besetzen. Und das muss schon nachdenklich machen, wenn so viele Bewerber da sind. Meine Frage an ihn war, was kann die Ursache dafür sein. Und er hat mir erzählt, neun junge Ärzte haben konkret bei ihm angerufen und sich interessiert für die Praxis. Vier haben sich sehr intensiv dafür interessiert. Wie wir wissen, keiner hat es dann gemacht. Und was war der Grund? Sie waren aus seiner Sicht völlig überrascht über den Umfang an Arbeit und an Inanspruchnahme, die diese Praxis für sie bietet. Zahlreiche oder einige von ihnen waren der Meinung, das hört zu Mittag mit der Ordination auf und dann ist die Tätigkeit des Arztes so wie in der Stadt vielleicht zum Teil weitestgehend erledigt. Dass man am Nachmittag da sein muss, dass es viele Wochenenddienste gibt und ähnliches mehr, dass die Familie viel zu kurz kommt und dergleichen Dinge mehr und dass man nicht Zeit hat auch für eine ausreichende Betreuung der PatientInnen. Das ist ja auch ein Faktum, den wir beachten müssen. Es gibt viele junge Ärzte, die wollen nicht mehr diese Fünf-Minuten-Medizin abwickeln und ablaufen lassen. Das war dann für die meisten der Grund zu sagen, nein, das ist nichts für mich. Das werde ich nicht tun.

Das heißt wir haben von den jungen Ärzten andere Erwartungen an diesen Beruf und wir haben aber Bedingungen, die diese Erwartungen überhaupt nicht erfüllen können. Jetzt kann es dafür verschiedene Ursachen geben, möglicherweise müsste es noch deutlich mehr praktische Ärzte geben, damit sich das etwas aufteilen kann. Möglicherweise müssen wir überdenken, wie ist das jetzt mit diesen Ärztezentren, die wir für so eine gute Einrichtung halten. An dem Beispiel habe ich versucht, zumindest das nachzuzeichnen, was Hans Gasperl mir erzählt hat. Das kann auch eine andere Seite haben der Medaille.

Ich habe auch erfahren und das ist mir als Denkansatz einfach nicht ganz uninteressant. In der Schweiz gibt es offensichtlich in der Hälfte der Kantone eine Regelung, dass jeder Hausarzt der will, eine Hausapotheke haben kann. Also da wird es nicht in einem strengen Verfahren geregelt. Sondern wenn ein Arzt eine Hausapotheke haben will, dann kann er sie haben. Er muss nur selber sich darum kümmern, dass sie entsprechend funktioniert. Wäre für mich ein kleiner Denkansatz einmal ein bissl über die üblichen Regelungen hinwegzudenken.

Das weitere, was ich mir noch überlegt habe, darf ich im zweiten Teil sagen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster Herr Abgeordneter Schlömicher, bitte!

Abg. Dr. Schlömicher-Thier: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegen! Liebe Besucher!

Hier steht ein Arzt, der begeistert in einem Netzwerk arbeitet. Ich möchte kurz zurückgehen. Mein Motto heißt: „Wir müssen die Menschen im System stärken, aufwerten und wertschätzen!“

Was geschieht eigentlich am Anfang unseres Studiums? Abweisung durch Multiple-Joice-Dropout-Prüfungen. Junge Mediziner werden Opfer von Auswahlverfahren. Im europäischen Bologna-Prozess stehen wir im Stau. Die Universitäten sind im Sumpf, gehen nicht weiter und fördern die jungen Kollegen nicht. Da beginnt schon der Mangel an Wertschätzung für die Kollegen! (Beifall der SPÖ- und FPÖ-Abgeordneten)

Da müssen wir schauen, dass wir den Menschen im System aufwerten und viele von uns wurden früher als Lemminge bezeichnet, in der ersten Schwemme, früher, weil Statistiker gesagt haben, ihr seid viel zu viel! Das dürfen wir nicht mehr wiederholen.

Und wichtig ist: Wir brauchen motivierte Menschen in dem System, meine Damen und Herren! Wir haben eines der teuersten Gesundheitssysteme in Österreich, haben aber eine un-

terdurchschnittliche Gesundheitserwartung, das heißt wir erreichen nicht gesunde, beschwerdefreie Lebensjahre, so wie andere Länder. Wir sind im mittleren Durchschnitt. Was passiert aber? Es werden die 90 Vorsorgemillionen blockiert in Wien vom Finanzministerium. Wo bleibt diese Aktion der Vorsorge? Wo wir wirklich schauen müssen, dass wir dieses Manko ausmerzen. Wenn wir die Arbeitsausfälle um zehn Prozent vermindern, dann gewinnen wir 670 Millionen Euro. Das ist die Hochrechnung.

Lassen Sie uns, liebe Damen und Herren, liebe Gesellschaft draußen, in Ruhe arbeiten. Ich bin dafür, ich bin sehr froh, dass unser Gesundheitsminister einheitliche Strukturleistungen für alle Ärzte und alle Patienten in Österreich fordert. Wir müssen gleichwertige Menschen haben. Aber wir dürfen uns auch nicht unser persönliches Augenmaß an Länderstruktur, Ländersteuerung aus der Hand nehmen lassen. Wir müssen schauen, dass wir unsere Medizin in Handreichweite haben, so wie es wir eben jetzt machen. Wir brauchen eine gerechte Aufteilung der Gesundheitskosten. Es geht nicht, dass wir eine Menge Gastpatienten aus Oberösterreich haben, die wir mitschleppen müssen. Wir brauchen hier Gerechtigkeit.

Und besonders ganz wichtig. Ich bin auch ein begeisterter Lehrpraxisinhaber. Schauen Sie in meine Homepage, was meine Lehrpraxisstudenten und –ärzte schreiben. Ich bemühe mich um dieses System der Weitergabe meiner persönlichen Erfahrungen. Ich bemühe mich auch um ein Netzwerk in der Abstimmung der Fachärzte zu den praktischen Ärzten. Wir brauchen überschaubare Netzwerke und keine gigantischen Strukturen. Wir brauchen nicht Wörter, die uns um die Ohren fliegen wie Strukturreform und Großgeräteplan. Wir brauchen endlich einen Fokus auf die Menschen im System.

Wir brauchen mehr Bundesförderung für Lehrpraxen. Es ist zynisch, was momentan läuft. Es werden Lehrpraxen gefordert aber wir bekommen kein Geld dafür. Und es geht hier nichts weiter!

Meine Damen und Herren! Sie wollen einen Hausarzt, der jederzeit alles weiß. Denken Sie an diese Verdoppelung der Wissenszunahme, die unendlich ist. Wir brauchen Support-Systeme, dass dieser handelnde Mensch draußen auch richtig handeln kann. Wir brauchen eine Abstimmung zu dem Netzwerk der Krankenhäuser. Wir brauchen keine Mauern zwischen drinnen und draußen. Wir haben Dienstleister, die gegenseitig sich wertschätzen und ich ersuche Sie um Unterstützung und kommen Sie zu unserem Zukunftsgespräch am 24.5. und helfen Sie mit, den Menschen in der Medizin aufzuwerten. Danke! (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Als nächste zu Wort gemeldet die Kollegin Ottenbacher, bitte!

Abg. Ottenbacher: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Zuhörerbanken!

Wir wissen auch schon seit längerer Zeit um den enormen Mangel an Hausärzten, auch an Fachärzten, der uns bevorstehen wird. Wir wissen um den massiven Pflegepersonalmangel. Wir wissen um den leider massiven Mangel an therapeutischen Angeboten, vor allem in der ländlichen Region. Wir alle wissen das und wir sagen auch immer wieder, es muss etwas getan werden. Es ist die Frage wann, wenn nicht jetzt!

Ich denke da immer an die Aussage meines Kollegen Hans Scharfetter, der gesagt hat „Schlechte Argumente werden auch durch ständiges Wiederholen nicht besser.“ Und gerade deshalb bin ich so froh, dass wir heute im Landtag, auch auf Antrag unserer Klubobfrau diesen Themenbereich, die Versorgung, die medizinische Versorgung, die allgemeine medizinische Versorgung und speziell in der ländlichen Region bearbeiten. Ich stehe nicht an zu sagen, dass sich bereits einiges getan hat, vor allem im intramuralen Bereich, vor allem zur Absicherung und zum Erhalt der Bezirkskrankenhäuser. Ich sage aber auch, dass es vor allem in der ländlichen Region äußerst schwierig ist, die flächendeckende medizinische Versorgung zu bekommen und zu erhalten und vor allem auch, dass es sehr schwierig ist, ausreichende Rahmenbedingungen für das medizinische Personal vor Ort zu haben. Angefangen, was heute schon ausführlichst dargestellt wurde, angefangen bei den Hausärzten.

Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass durch diese extreme Arbeitsbelastung, teils natürlich auch –überlastung sehr viele nicht mehr bereit sind, in die ländliche Region zu gehen, den Beruf des Hausarztes zu ergreifen, sprich Eben, Großarl, Lend. Also es sind schon mehr, wo man nicht sicher ist, wo Nachbesetzungen sind. Leogang zum Beispiel. Wenn die Hausapotheke wegkommt, dass vermutlich kein zweiter Hausarzt dort hinkommen wird. Die enorme Arbeitsüberlastung, gleichzeitig – Karl Schnell hat es schon gesagt – keine Möglichkeit, einen zweiten Arzt anzustellen, eine massive Dokumentationsflut und von der finanziellen, von den sogenannten weißen Göttern, das kann man inzwischen sagen, sind sie längst abgekommen. Denn ich war selber einige Male dabei bei Visiten und wenn nachts der Hausarzt eine Woche lang zwei Stunden bei einer todkranken, jungen, sterbenden Frau sitzt, vielleicht 18 bis 20 Euro als Entgelt bekommt. Da braucht man nicht mehr von finanziellen Ressourcen reden.

Weiter auch möchte ich ansprechen die Problematik des Pflegepersonals. Nicht die Attraktivität des Berufes des Pflegepersonals wird in Frage gestellt. Sie haben nach wie vor die höchste Wertschätzung in der Bevölkerung. Sondern durch den ständigen Mangel brauchen wir uns nicht zu wundern, dass eine Überforderung, ein Ausgebranntsein, eine Überlastung eintritt und niemand mehr leicht bereit ist, diesen Beruf zu ergreifen, wenn man sieht, wie

ausgewertet die Leute oft sind. Da ist es notwendig, unbedingt mehr Ausbildung, Ausbildungsplätze vor Ort zu schaffen, vor allem in der Landregion. Und wir alle erinnern uns und das möchte ich wirklich vehement betonen, an die Zeit, an die furchtbare Zeit von Lainz, wo es dann kurze Zeit nachher im Abverkauf das Buch über die Dokumentation gegeben hat um fünf Schilling, also um in der Gegenwart zu bleiben ungefähr 36 Cent und niemand hat sich mehr darum gekümmert. Es sind enorme, massive Arbeiten dazugekommen. Es sind nicht nur Arbeiten. Die Dokumentationsflut in den Krankenhäusern und so weiter.

Ich möchte auch den Bereich der Palliativpflege ansprechen. Gerade jetzt, wir wissen die demographische Entwicklung. In der Palliativpflege ist es so notwendig, vor allem für die pflegenden – schon aus, das gibt es nicht! – für die pflegenden Angehörigen ist es so wichtig, diese Unterstützung zu haben. Weiters die therapeutischen Angebote. Ob Ergotherapie, Logotherapie, Psychotherapie. Und ihr wisst alle, wie sehr wir darum kämpfen, dass mehr Angebote vor Ort sind.

Jetzt muss ich mich ziemlich beeilen! Aber es geht, ich möchte es trotzdem noch einmal sagen, um die medizinische Grundversorgung in der ländlichen Region. Und es ist in einem Land und einem Staat und in einem Zeitalter, muss man sagen - der Lukas hat es schon gesagt, 21. Jahrhundert. Ich sage im Zeitalter, wo man auf den Mond fliegen kann, muss es möglich sein, eine flächendeckende medizinische Versorgung für die ländliche Bevölkerung zu haben. Und wir alle sind angehalten, darum zu kämpfen. Ich möchte aber trotzdem die Krankenkassen nicht außer Acht lassen, denn sie sind keine Sparkassen, sondern sie sind von den Beitragszahlern für die Menschen, für die Beitragszahler.

Und deshalb muss ich sagen, auch die ländliche Region hat ein Recht auf eine flächendeckende medizinische Versorgung. Wir haben nicht die gleichen Rahmenbedingungen, aber wir fordern zumindestens vergleichbare. Und wir Politiker haben einfach die Pflicht, wie wir eben von den Bürgern gesehen werden wollen, wir haben die Pflicht, uns darum zu kümmern. Wir haben die Pflicht, vorbildhaft und kompetent das anzugehen und bitte gehen wir weiter behutsam mit den Menschen um, die uns anvertraut sind! (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster Abgeordneter Pfeifenberger, bitte!

Abg. Pfeifenberger: Hohes Haus! Herr Präsident! Geschätzte Zuseher und Besucher der heutigen Sitzung!

Medizinische Versorgung am Land aufrecht erhalten, Maßnahmen gegen drohenden Ärztemangel setzen. Ich glaube, dieser Bereich beinhaltet zwei wichtige Bereiche. Den stationä-

ren Bereich und eben den niedergelassenen Bereich. Eine qualitative, hochwertige und wohnortnahe Gesundheitsversorgung sind zentrale Anliegen, berechnete Anliegen der ländlichen Bevölkerung. Dementsprechend ist auch die Politik gefordert, permanent dieser gesellschaftlichen Anforderung gerecht zu werden.

Ich denke, die sozialdemokratisch geführte Landesregierung nimmt in Zusammenarbeit mit den Gebietskörperschaften ihre Aufgaben sehr ernst und es konnte ja einiges erreicht werden. Auch wenn man oftmals dann in den Medien gelesen hat oder gespürt hat, dass destruktive Kräfte immer wieder versucht haben, den eingeschlagenen Weg der Optimierung schlecht zu reden. Aber ich darf zum Beispiel auf die stationäre Betreuung, auf die Übernahme der Gemeindespitäler Tamsweg, Mittersill hinweisen. Dort werden in den nächsten Jahren über zehn Millionen Euro für die Modernisierung investiert. Dabei orientiert man sich auf die infrastrukturelle Notwendigkeit, mit dem medizinischen Bedarf am Standort unter Einbindung eben der demographischen Entwicklung.

Oder zum Beispiel wurde in Tamsweg letztes Jahr die Radiologie neu gemacht und Tamsweg verfügt jetzt als kleines Provinzkrankenhaus über das modernste Mammographiegerät im Land Salzburg. Und ich glaube, das ist doch auch ein kleiner Achtungserfolg.

Meine Damen und Herren! Im gesamten Bundesland Salzburg wurde noch nie so viel Geld, so viel Budget für den Ausbau und die Modernisierung der Gesundheitsinfrastruktur von Seiten des Landes zur Verfügung gestellt. All das sind Maßnahmen, die zeigen, dass sich das Land Salzburg für die Absicherung der Krankenhausstandorte in den Regionen bekennt. Und bitte schauen Sie kurz über die Landesgrenzen hinaus. Und jeder soll seine eigene Bilanz ziehen, was dort passiert oder was dort angedacht wird.

Natürlich ist die Politik täglich gefordert, dass uns die medizinische, technische Entwicklung nicht rechts überholt und dass das System finanzierbar bleibt.

Aber ich darf hier anhand eines kleinen Beispiels darstellen, wie zum Beispiel im Krankenhaus Tamsweg kostensenkend, personalsparend, aber auf der einen Seite eine medizinische Verbesserung erzielt werden konnte. Der niedergelassene Radiologe wurde eben im Krankenhaus selbst angesiedelt, wo er für das Krankenhaus zuständig ist, aber auch für den niedergelassenen Bereich. Und durch die Installierung der Teleradiologie ist es eben möglich, dass eben dort nur mehr ein Radiologe Dienst versieht und außerhalb dieses Bereiches eben mit dem Landeskrankenhaus in Salzburg sehr gut kommuniziert wird. Zum Beispiel wenn heute in der Nacht um 3:00 Uhr früh ein schwerer Unfall passiert, so wird das Röntgenbild mittels Datenleitung nach Salzburg übermittelt, dort von einem oder mehreren Ärzten begutachtet und mit dem Ergebnis, dass eben hier zur Nachtzeit in Tamsweg hoch qualitativ

ve medizinische Leistung angeboten werden kann. Und ich glaube, das ist doch ein Beispiel, wo man eben sagt, hier gute Versorgung im ländlichen Bereich. Wobei auch hier die Telerradiologie sehr ausbaufähig ist, wie in Deutschland, wo man auch schon eben diese zur Diagnostik verwendet.

Ich darf auch noch kurz eben auf den niedergelassenen Bereich, welcher schon sehr ausführlich diskutiert wurde, eingehen. Es gab auch hier einige Verbesserungen. Zum Beispiel im Jahr 2002 gab es 165 Fachärztstellen. Heute liegen wir bei 189. Und ich glaube, da haben alle Bezirke profitiert. Zum Beispiel in Tamsweg haben wir in diesem Zeitabschnitt fünf neue Fachärztstellen installieren können und die Versorgungslücke letztes Jahr mit dem Kinderarzt schließen können. Und wenn wir heute sagen, es gibt Engpässe bei den praktischen Ärzten, so müssen wir auch danach trachten, das System ändern. Weil wenn 203 Ärzte auf der Warteliste stehen und keiner bewirbt sich für diverse Stellen, so ist am System was falsch und nicht der Ärztemangel schuld.

Ganz kurz auch noch ein paar Sekunden. Dies alles ist glaube ich sicherlich kein Grund, dass man sich zurücklehnen darf. Aber ich glaube, so wie heute diskutiert wird oder worden ist vor mir, müsste man ja Angst haben, in Salzburg krank zu werden. Und da glaube ich, das ist wirklich nicht so.

Und kurz zu den Kosten noch, Herr Präsident. Ein Satz noch. Was das Gesundheitssystem eben hier im Land Salzburg verschlingt zum Beispiel. Im Jahr 2003 wurden 170 Millionen Euro für Gesundheit im Land Salzburg ausgegeben. Heuer im Jahr 2011 sind es 560, 560 Millionen prognostiziert. Und hier wird wirklich der Schwerpunkt auf Gesundheit gesetzt.

In diesem Sinne glaube ich ist es ein zentrales Anliegen unser aller, die Gesundheitsversorgung in unserem Land abzusichern, weiterhin verantwortungsvoll umzugehen und in diesem Sinne: Gesundheit! (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Klubobmann Schnell als nächster Redner, bitte!

Abg. Dr. Schnell: Liebe Kollegen und Kolleginnen!

Werden wir schnell reden, damit wir möglichst viel unterbringen! Ich kann dem Herrn Kollegen Schlömicher-Thier nur gratulieren, dass er auch aufgezeigt hat, wie schwierig es ist für junge Menschen, die unbedingt aus Idealismus auch Ärztin oder Arzt werden wollen, den Zugang zur Universität zu schaffen. Diese Aufnahmeprüfungen sind eine Frechheit! Die Dropout-Prüfungen, wo die Prüfungen nur so angelegt sind, damit eine so und so hohe Prozentanzahl durchfällt, weil wir nicht mehr Plätze haben, ist eigentlich eine Frechheit in der Auswahl für Ärzte. Weil da gäbe es andere Möglichkeiten zu schauen, ist ein Mensch geeignet, diesen Beruf zu ergreifen oder nicht.

Ich habe immer gesagt, wenn er nachweist, dass er eine gewisse Zeit bei der Rettung, in einem Altersheim, in einem Spital seinen Dienst gemacht hat, dort die Urinflasche weggetragen hat oder einen alten Menschen pflegt, dann hat er auch den richtigen Idealismus, um Arzt zu werden!

Cyriak! Es ist nicht das Problem, Cyriak, Entschuldigung, weil du das aufgeworfen hast, es ist nicht das Problem, dass wir zu wenig Ärzte haben oder jetzt zum Beispiel, wenn wir in Rauris zwei oder drei Ärzte ansiedeln würden. Das löst das Problem nicht. Weil jetzt der Kollege eine eigene Praxis installieren muss, hat er sehr hohe Anschaffungskosten. Er braucht das Personal. Und dann hat er aber weniger Patienten. Das heißt, er hat nicht die Patientenzahl, dass er überhaupt von vornherein wirtschaftlich überleben kann.

Aber warum bitte ist die Politik nicht fähig, so wie in allen anderen Berufen – Steuerberater, Rechtsanwalt – dem Arzt selbst freizustellen, ob er einen anderen Kollegen anstellen darf in seiner Praxis. Es gibt nämlich viele junge Kollegen die sagen, ich möchte bei dir arbeiten. Ich möchte aber nicht 200.000, 300.000 Euro investieren, das Risiko eingehen, dass ich einmal zehn Jahre überhaupt nur für die Investitionen arbeite, Tag und Nacht verfügbar bin. Sondern ich möchte bei dir so viel verdienen, dass ich meine Tätigkeit als Arzt so ausüben kann, wie es heute auch schon angeklungen ist, dass ich auch für den Patienten Zeit habe. Ich habe heute 60 Patienten am Tag, habe für jeden Patienten vier Minuten oder fünf Minuten Zeit und muss das erledigen, weil ich sonst das Problem habe, dass die Patienten zu lange warten, aber auf der anderen Seite wieder das Problem entsteht, dass ich mir zu wenig Zeit nehmen kann für den Patienten und auf der anderen Seite haben wir eine Bürokratie. Ich habe euch vor kurzem in einer Diskussion ein Vorwort eines Zeller Spitalleiters vorgelesen, der gesagt hat „Die Patienten sagen, der schaut nur mehr in den Computer hinein und beschäftigt sich nicht mehr mit mir.“. Der Arzt ist dazu gezwungen, weil ihn die Bürokratie dazu zwingt. Und das sind die Probleme, an denen wir leiden.

Und wenn wir auf der anderen Seite wieder hören, dass die Politik überlegt, für die Ausbildung zum praktischen Arzt sechs Jahre Turnus einzuführen. Wissen Sie, was das heißt? Jetzt muss er einmal zuerst zum Studium kommen. Dann muss er die Dropout-Prüfungen überstehen. Dann brauche ich einmal sicher um die sechs bis sieben Jahre, wenn einmal eine Prüfung daneben geht, um das Studium zu beenden. Und dann muss ich noch einmal sechs Jahre in den Turnus bis ich endlich anfangen, auch einmal was, was ich in diesen Beruf investiert habe, zurückzubekommen und etwas zu verdienen. Bitte! Zuerst waren es drei Jahre, jetzt sind es sechs Jahre. Da verstehe ich die Welt nicht mehr! Sind alle Ärzte, die drei Jahre Turnus gehabt haben, unfähig oder haben die zu wenig Ausbildung oder ist das nur wieder einmal einfach ein Einfall der Politik, um irgendetwas schwieriger zu machen.

Es wäre ganz einfach: Man muss die Mediziner so arbeiten lassen, wie sie es selbst dann auch erkennen in der Notwendigkeit und danach handeln können. Das darf aber ein Arzt nicht. Weil er darf keinen zweiten Arzt anstellen. Da muss er um eine Ambulanzbewilligung ansuchen. Da muss er aber dann Millionen investieren, um die baulichen und gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit er dann einen zweiten Arzt anstellen kann. Und das sind die Probleme, denen wir begegnen!

Und noch einmal: Glaubt mir! Es ist nicht nur der praktische Arzt. Wir haben auch die Probleme bei den Fachärzten und auch im Krankenhaus. Schauen Sie einmal in die Krankenhäuser, ob Schwarzach oder Zell am See nach einer Wintersaison, wie ausgepowert die Ärzte dort sind. Oder auf den internen Stationen. Weil sie nicht mehr mit der Belastung wirklich fertig werden. Auch mit den Fachärzten. Es sind nicht nur wir Kollegen im Land draußen, im praktischen Bereich. Da haben wir natürlich das Problem, dass wir praktisch Tag und Nacht im Einsatz sind. Und das muss man sich schon als normaler Mensch vorstellen und das würde ich Sie wirklich bitten. Stellen Sie sich das einmal geistig vor. Sie haben tagtäglich Ihre Arbeit. Aber dazu haben Sie noch jeden zweiten Tag 24 Stunden, jedes zweite Wochenende rund um die Uhr Bereitschaftsdienst, wo Sie nichts trinken dürfen, wo Sie nicht wegfahren dürfen und nebenbei bitte haben wir auch noch eine Ausbildungsvorschrift. Wir müssen auch noch Fortbildungen besuchen. Wo bleibt da die Zeit übrig?

Das heißt, es ist nur mehr der Druck. Nur mehr der Druck. Aber letztendlich weiß man, dass man diesem Druck irgendwann einmal nicht mehr standhalten kann. Das ist das Problem. Und das ist das Problem, warum keine Ärzte mehr eine eigene Praxis übernehmen wollen. Danke! (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Schwaighofer, bitte!

Abg. Schwaighofer: Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte dort ein bissl anschließen, wo der Karl Schnell in den letzten paar Minuten war, weil ich mir die Frage stelle, gibt es so was wie einen Grundverdacht vielleicht der Sozialversicherungsträger gegenüber Ärzten, die in Gruppenpraxen arbeiten wollen. Und dann glaube ich sollte man das einmal einfach vom Hausverstand her versuchen zu hinterfragen, ist das wirklich noch berechtigt, ist das etwas, was uns auch weiterhilft. Weil sonst würde ich meinen, das was wir von Ärzten erzählt bekommen, was ich von der Ärztekammer erzählt bekomme, auch von der Gebietskrankenkasse, zum Teil hätte ja doch die Logik zu sagen, ja, wenn wir mehr Frauen in diesem Beruf haben, die vielleicht auch Kinder bekommen, Auszeiten brauchen. Wenn wir Familie höher schätzen wollen, Familienleben höher schätzen wollen in diesen Berufen. Auch wenn wir insgesamt danach streben, unsere Werteordnung et-

was zu überdenken. Wenn diese Menschen Lebensqualität einen hohen Stellenwert einräumen, dann muss ja die logische Folge sein, glaube ich, dass es uns nichts nutzt, wenn wir 230 auf einer BewerberInnenliste haben, wenn das Angebot, das dem gegenüber steht, überhaupt nicht attraktiv genug ist, dann werden eben diese Stellen nicht zu besetzen sein. Daher glaube ich, auch das müsste vielleicht ein Denkansatz sein, wirklich zu überlegen, liegen die Sozialversicherungen oder liegt der Hauptverband – ich weiß nicht, ob es diesen Grundverdacht gibt, aber ich würde ihn einmal in den Raum stellen – liegt er da überhaupt noch richtig und wenn er richtig liegt, was kann man tun, um ihn auszuräumen und sonst müsste man sich sehr beeilen, um diese ganz normalen Möglichkeiten, unternehmerisch tätig zu sein und Lebensqualität zu erhalten, zu ermöglichen.

Ich möchte noch einmal kurz dort fortsetzen, wo ich vorher war, mit meiner Schlussbemerkung von den Hausapotheken und den Regelungen, so wie es mir zumindest von fachlicher Seite geschildert wurde, in der Schweiz. Angeblich ist es so oder vermutlich ist es auch so, dass in dieser ganzen Frage der Hausapotheken auch die Pharmalobby eine nicht geringe Rolle spielt. Auch das glaube ich gehört einmal deutlich gesagt und auch da sollte man einmal Bewusstseinsarbeit leisten, weil natürlich für die Pharmalobby – ich würde einmal jetzt, wenn ich es positiv sehe der vorsichtig verschreibende Hausarzt in seiner Hausapotheke, der dem Patienten nicht ein Packerl oder Sackerl voller Medikamente mitgibt, nicht der so attraktive Partner ist, wie die entsprechend breit sortierte Apotheke. Ich versuche es einmal so für mich darzulegen. Also ich glaube doch und da gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass bei dieser Gesetzeswerdung im Jahr 2006, als es um diese Hausapothekengeschichte gegangen ist, doch die Pharmalobby ganz gute Karten gehabt hat, ihre Interessen massiv durchzusetzen. Und auch das ist offensichtlich ein Bereich, wo wir dagegen arbeiten müssen, wo wir auch im Sinne, vor allem im Sinne unserer ländlichen Regionen engagiert dagegen arbeiten müssen.

Zum Abschluss möchte ich noch zwei Kleinigkeiten, es sind eher Kleinigkeiten, anführen. Aber dort könnte auch das Land tätig werden. Und mir geht es auch darum zu sagen, wo kann der Salzburger Landtag oder kann sich das Land Salzburg, also ganz praktisch und in eher bescheidenen Dingen trotzdem tätig werden und ein Signal aussenden. Es ist zum Beispiel so, es gibt dieses Bemühen, die Sprengel deutlich zu vergrößern und die Anzahl der Sprengel zu reduzieren. Das wurde vereinbart, soweit ich weiß, noch zu deiner Zeit als Gesundheitsreferentin, wenn ich das richtig im Kopf habe im Jahr 2003 in etwa. Und das würde bedeuten, dass natürlich Sprengelärzte deutlich größere Sprengel zu verwalten haben. Für das Land würde es Einsparungen bringen. Aus meinen Informationen, die ich habe, ist man mittlerweile auch bei den Sprengelärzten so weit, dass es immer schwieriger wird, Sprengelärzte zu finden, weil diese Sprengel – ich nehme jetzt nur den Bereich Taxenbach, Rauris und Umgebung her – weil diese Sprengel nicht mehr bewältigbar sind. Vielleicht sollte das Land überdenken, die Landesregierung überdenken, ob wir diesen Plan, die Anzahl der

Sprengel deutlich zu reduzieren, nicht wieder hinterfragen sollten und vielleicht das eventuell stoppen sollten, weil wir brauchen Sprengel, für die sich auch Sprengelärzte bereit erklären, dort zu arbeiten.

Und zweite kleine Anregung: Soweit ich das recherchieren konnte – es ist wirklich auch nur ein Detail, aber es ist etwas, was mit Landeskompetenz zu tun hat. Die Entschädigung für die Schularztstätigkeit wurde seit zehn Jahren nicht mehr valorisiert, wurde mir mitgeteilt. Wenn das der Fall ist, würde ich als kleines positives Signal gegenüber den Schulärzten sagen, das wäre zumindest ein deutliches Zeichen, das wir im Land Salzburg setzen könnten und das sollte man tun, dass man wenigstens diese schulärztliche Tätigkeit valorisiert, so wie halt die meisten Menschen in unserem Land auch zumindest die Inflation abgegolten bekommen. Aber sonst im Großen und Ganzen glaube ich, geht es um eine sehr offene Betrachtungsweise dieses großen Problemfeldes und um das Ablegen von Scheuklappen und vielleicht auch das Abarbeiten von zahlreichen Vorurteilen. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächste zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Riezler, bitte!

Abg. Riezler: Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es steht außer Frage, dass alle, die im medizinischen Bereich tätig sind, eine sehr, sehr hohe Arbeitsbelastung haben und es ist eindeutig klar, dass alles gemacht werden muss, um hier Erleichterungen zu schaffen. Ich möchte aber trotzdem, dass wir ein bisschen die Kirche im Dorf lassen und dass wir ganz dezidiert feststellen, dass wir eine sehr, sehr gute Gesundheitsversorgung im Land Salzburg haben, dass die Menschen auch in den Regionen draußen medizinisch top versorgt sind. Es ist ein ganz, ganz wichtiger Schwerpunkt der sozialdemokratisch geführten Regierung seit 2004, zuerst durch die Landeshauptfrau, jetzt Landesrätin Scharer in Zusammenarbeit mit dem Finanzreferenten, der auch für die Krankenanstalten zuständig ist, viel mehr in diesem Bereich zu machen, als es in den früheren Zeiten passiert ist.

Der Weg der Regionalisierung wurde gegangen. Wir haben es heute schon gehört. Es gibt viel, viel mehr Fachärzte in den Regionen. Wenn man sich die Zahlen anschaut, wurde hier vieles bewegt in den letzten Jahren. Es gibt attraktive Ärztezentren. Cyriak, du hast jetzt besonders natürlich den Enns-Pongau angesprochen. Auch das Beispiel mit Dr. Gasperl in Eben. Ich wohne ja in Radstadt. Kenne dort die Situation. Wir haben dort viele neue Fachärzte. Wir haben die Ärztezentren ausgebaut als Orte, wo Medizin toll angeboten werden kann. Und natürlich wird es auch von den Menschen angenommen. Es kommen immer mehr Wahlärzte dazu. In Altenmarkt. Für mich natürlich ganz zur Freude auch inzwischen eine

Gynäkologin, eine Mangelware ja besonders in den Bezirken. Und natürlich ist dadurch die Situation da, dass natürlich jetzt wieder geschaut werden muss, wie können die Hausärzte attraktiver werden. Wie kann das funktionieren. Und die Landesrätin hat ja auch schon heute ganz deutlich gemacht, welche Ideen sie dazu hat und wie sie auf Bundesebene Änderungen machen will.

Nur ganz kurz noch zu Eben: Es gibt glaube ich in jedem Fall individuelle Probleme, warum nicht nachbesetzt werden kann. Dr. Gasperl ist ein besonderer Arzt, eher ein Alternativarzt mit PatientInnen nicht nur aus Eben selber, sondern aus dem ganzen Umfeld. Die Übernahme der Praxis ist dadurch nicht so einfach. Und Thema Apotheke. Dieses Problem wurde gelöst. Ich habe gestern erfahren, dass es bereits eine Abmachung mit der Apotheke in Radstadt gäbe. Die würde eine Zweigstelle in Eben errichten, sodass wieder für die Bevölkerung die Versorgung gewährleistet wäre.

Insgesamt hat die Gesundheit großer Stellenwert bei uns im Land Salzburg und ich möchte noch ganz kurz einen Bereich anschneiden, der für mich ganz, ganz wichtig ist. Es geht jetzt nicht nur um Ärzte, um Pflegepersonal. Es geht auch um die Einrichtungen. Es geht um die Spitäler. Es geht um die Investitionen in diesem Bereich. Auch hier wurde lange, lange zu wenig gemacht und deshalb gibt es ja jetzt dieses ganz, ganz große Ausbauprogramm in der Höhe von € 300 Mio. Es um mehr Spitzenmedizin für Kinder. Das Eltern-Baby-Zentrum wurde ja schon eingeweiht, Neubau Kinderspital im LKH und in Schwarzach, es geht um das Pflegezentrum in der CDK, Neubau Chirurgie West II, die Modernisierung aller Akutkrankenhäuser in den Regionen. Hier geht es um gewaltige Summen zugunsten der Gesundheitsversorgung in unserem Land, damit Salzburg als moderner Gesundheitsstandort gesichert ist, gestärkt ist und auch ausgebaut werden kann. Hier geht es um Arbeitsplätze für die Bevölkerung. Hier geht es aber auch um sehr viele Arbeitsplätze jetzt im Rahmen der Ausbaumaßnahmen.

Ein ganz wichtiger Bereich, auch da haben wir ja in der letzten Sitzung den Weg dazu geebnet, ist der Reha-Bereich. Hier ist wieder ein Bereich im Land Salzburg, den wir massiv aufbauen, um den Standort zu sichern. Stoffwechsel in Hallein. Orthopädie in Oberndorf. Kinder-Reha im LKH. Die psychiatrische Reha in St. Veit wird aktuell gerade ausgebaut und eben letztes Mal haben wir die Onko-Reha in St. Veit auf den Weg geschickt.

Es passiert ganz, ganz Vieles und wir haben heute in der Diskussion ja gehört, vieles ist natürlich Bundesangelegenheit. Aber alles, was im Land getan werden kann, wird massiv forciert und es ist ein ganz wichtiger Punkt. Und ich glaube, wir müssen jetzt davon Abstand nehmen, Panik zu erzeugen, unser Gesundheitssystem wäre nicht gut. Ich kenne den Vergleich von Erzählungen. Meine Verwandten in Baden-Württemberg, ein sehr, sehr reiches

Land. Aber die Gesundheitsversorgung ist dort um einiges schlechter wie bei uns. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Sehr geehrte Damen und Herren! Damit ist die aktuelle Stunde abgeschlossen. Wir kommen zum

Punkt 6: Dringliche Anfragen

und ich ersuche die Frau Zweite Präsidentin um die Vorsitzführung, bitte!

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström (hat den Vorsitz übernommen): Meine Damen und Herren! Wir setzen jetzt mit dem Tagesordnungspunkt sechs, dringliche Anfragen fort. Im Einlauf befindet sich eine

6.1 **Dringliche Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die unzureichenden Ressourcen in den Pflichtschulen – Nr 559 der Beilagen

Ich ersuche noch einmal, die Zeiten einzuhalten. Das befragte Regierungsmitglied hat zehn Minuten, so auch der Fragesteller. Abgeordnete und Regierungsmitglieder der anderen Fraktionen jeweils fünf Minuten. Gesamtdauer 45 Minuten. Frau Landeshauptfrau, bitte! - Entschuldigung. Wir sind uns einig. Aber wir wollen auch die dringliche Anfrage noch kurz vorlesen. Das macht die Frau Abgeordnete Ebner!

Abg. Waltraud Ebner (verliest die dringliche Anfrage):

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Frau Landeshauptfrau, du bist jetzt am Wort und hast zehn Minuten. Entschuldige die Wartezeit!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Sehr geschätzte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren von der Landesregierung! Liebe Besucherinnen – ich glaube mit kleinem I.

Das Vorlesen wird nicht in die Redezeit eingerechnet, das heißt ich habe volle zehn Minuten, um zu einem ganz wichtigen Thema nur ...

(**Zwischenruf Abg. Schwaighofer:** Cursorisch!)

... ja, kursorisch Stellung nehmen zu können. Ich möchte aber gerne mit einer Vorbemerkung beginnen. Nämlich: Ich überlege mir immer, was unsere Zuhörer oder –innen in diesem Fall sich so denken, wenn sie am Vormittag hören, wir haben ein Bildungssystem, wo wir überdurchschnittlich viel Geld ausgeben in Österreich im Vergleich zu anderen Staaten der Welt, aber nicht wirklich überdurchschnittlich gut sind. Wobei ich trotzdem der Meinung bin, dass unser Bildungssystem ein relativ gutes ist. Aber es könnte besser sein für das Geld, das wir hineinstecken.

Was denken sich die ZuhörerInnen, wenn sie hören, wir haben ein Gesundheitssystem, das eines der teuersten der Welt ist. Ich gebe zu, noch immer ein hervorragendes vergleichend mit anderen. Aber um das Geld, das wir hineinstecken, könnten wir wesentlich mehr haben. Ich glaube, wir haben in Österreich wirklich ein Problem mit der Ressourcenverteilung. Aber auch damit, dass wir viele aktuelle politische Themen zu sehr verparteiologisieren. Das hat der Kollege Essl auch gemeint. Das heißt, dass die Parteien sich einen Wettkampf liefern, wo sie dagegen sind, wenn der eine was vorschlägt und das tut uns allen nicht gut.

Es wäre gut, einen Schlussstrich unter die Diskussionen der letzten Jahre zu ziehen und zu fragen, was braucht eine moderne Schule, was braucht ein Direktor, eine Direktorin in der Schule. Wie viel Autonomie brauchen die Schulen? Welche Ressourcen brauchen sie und dann sollen sie tun. Und da brauchen wir weder im Ministerium noch in den Ländern einen Wulst an Verwaltung. Wir brauchen aber dann Schulmanager und –managerinnen, die sich was trauen. Das heißt, die auch sagen, da gebe ich so viele Förderstunden hin, dort weniger, weil vielleicht der Integrationsbedarf kein so hoher ist oder ähnliches. Aber genau das würden wir brauchen. Schluss mit der Parteipolitik - so war es gemeint – in den Schulen. Aber genauso auch im Gesundheitsbereich.

Wenn man natürlich die Hausapotheke nicht zulässt, weil die Pharmaindustrie dagegen ist und die Apothekerkammer das natürlich auch nicht unbedingt fördert, darf man sich nicht wundern, dass die Hausärzte am Land keine Perspektive mehr sehen, genug Einkommen zu haben, dass sie sich dort niederlassen. Dann wollen sie halt alle in die Zentren, weil dort mehr Patienten sind und sie mehr Geld verdienen können. Es wäre manchmal so einfach, Reformen zu machen, wenn man ein Ziel hat und darauf zugeht und links und rechts bei all den – unter Anführungszeichen sage ich das – "Neugebauers" oder sonst wo nicht mehr zuhört, sondern einfach nur das Ziel verfolgt!“. So viel als Vorbemerkung.

Nun zur konkreten dringlichen Anfrage. Natürlich gibt es massive Klagen über zu geringen Ressourcen. Ich glaube, wir könnten die Sprachförderung verdoppeln. Nicht nur für die Nicht-Muttersprachlichen sondern für viele andere Kinder und Jugendliche. Wir haben aber trotzdem, finde ich, in Österreich jetzt etwas begonnen, was ganz wesentlich ist. Wir haben nämlich erkannt, es ist zu spät, in der Schule anzufangen mit der Sprachförderung. Das

muss schon vorher passieren. Wir sind uns darüber einig. Es gibt hervorragende Projekte, die zeigen, dass die Sprachförderung gerade auch bei den kleinsten Kindern so entscheidend ist und zwar eine spielerische im Kindergarten. All die Rucksackprojekte, die es gibt in der Stadt und mittlerweile auch in der Stadt Hallein, soviel ich weiß. Die gehören forciert. Denn jedes Kind, das in die Schule eintritt und nicht in der Lage ist, sprachlich mitzukommen, ist arm. Und die Förderung, die man dann machen muss, die ist wirklich teuer.

Trotzdem freue ich mich, dass ich mitteilen darf, dass wir im Jahr 2011/12 insgesamt zu den voraussichtlich 44 Planstellen sechs zusätzliche Planstellen für das Land bekommen für die Sprachförderung. Für die Stadt heißt das – wo ja die Not immer am größten ist aufgrund der Dichte, natürlich auch der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache – es werden drei zusätzliche Planstellen sein und es könnten immer mehr sein. Im Rahmen einer von mir unterstützten Autonomie haben die Bezirke die Möglichkeiten umzuschichten. Aber es geht dann immer zu Lasten eines anderen Topfs. Das heißt, mit dem muss man sehr verantwortungsbewusst umgehen. Aber es wird im nächsten Schuljahr – wenn auch nur gering – mehr Planstellen geben. Mir ist auch noch wichtig, wir haben darüber hinaus einen eigenen Ressortansatz, der nicht für Planstellen da ist. Also nicht für unmittelbare Lehrerfinanzierung. Wir haben für den Sprach- und Leseförderunterricht im Rahmen von Projekten im Budget noch ungefähr 60.000 Euro frei. Das heißt, wer kluge Projekte einreicht, wird sie wahrscheinlich auch finanziert bekommen aus meinem Ressort.

Zweite Frage, die Frage der Integration und des Ausmaßes, was wollen wir erreichen. Es ist richtig, dass wir zurzeit am Masterplan arbeiten. Wir haben uns das ursprünglich etwas einfacher vorgestellt. Wir stoppen einfach einige Pläne für Ausbauten oder Neubauten von Sonderpädagogischen Zentren mit Sonderschulen und damit haben wir den Weg schon in die andere Richtung eingelegt. Das ist nicht ganz so einfach. Aber ich muss mich auch hier bei den Halleinern bedanken, die unglaublich konstruktiv mitwirken, sodass wir nicht nur einen Masterplan haben, sondern auch ein konkretes Vorhaben. Allerdings gefangen in den üblichen bürokratischen Schlingen zwischen Land und Landesschulrat, zwischen Bezirksschulrat und Bezirksverwaltungsbehörde, wo nicht klar ist, wer wo zustimmen muss. Also selbst die eigenen Leute wissen oft nicht mehr, wer zuständig ist aufgrund dieser Überbürokratisierung im Schulbereich. Wir versuchen hier den Weg zu gehen, SPZs zu schaffen – Sonderpädagogische Zentren ohne Sonderschulen, die dann den Schulen die Integration anbieten und das möglichst flächendeckend auch versorgen können.

Ich fürchte, es wird etwas teurer werden. Aber ich gehöre zu denen, die sagen, wenn man aus zwei eins macht heißt das nicht immer, dass es doppelt so viel kostet. Sondern dass man das, was man wo anders einspart, natürlich mit einrechnen sollte und damit stimmt auch der Weg. Wir haben uns vorgenommen, dass wir realistisch betrachtet bis 2015/16 60 Prozent Integrationsrate erreichen wollen. Ich weiß, manche hätten gerne übermorgen schon 80 Prozent. Aber bei den Bundesländern, wo es das gibt, muss man auch einmal genauer

hinschauen. Denn nach den gesetzlichen Bestimmungen gibt es ein Elternrecht. Die Eltern entscheiden, was tut meinem Kind gut. Und ich glaube, dieses Recht sollte man ihnen auch nicht nehmen.

Es gibt auch eine gewisse Unkultur bei den Gutachten. Also ich finde nicht, dass diejenigen, die in den Sonderschulen führend tätig sind auch gleichzeitig bei den Gutachten eine wesentliche Rolle haben dürfen. Denn es gibt ja mittlerweile den Kampf um den Schüler – so was haben wir ja schon, sozusagen den Kampf um den einzelnen Schüler, um zum Beispiel eine zusätzliche Klasse zu bekommen oder sonst etwas. Und bei manchen waren wir der Meinung, dass vielleicht das Kind integrierbar gewesen wäre, aber vielleicht das Gutachten etwas anders ausschaut, damit man halt doch noch ein Kind in die Sonderschule bekommt und damit eine weitere Klasse eröffnen kann.

Also auf dem Rücken der Familien werde ich dieses Thema sicher nicht austragen. Das ist mir schon wichtig, dass wir seriös bleiben. Entscheidend ist, was tut der Förderung der Kinder gut und wie viel muten wir den Eltern, die dahinter stehen müssen zu, dass sie diesen Weg auch gehen, der nicht immer so einfach ist wie es aussieht. Aber Ziel ist, 60 Prozent möchten wir erreichen. So viel zum zweiten Thema, auch wenn es noch viel dazu zu sagen gäbe.

Drittes Thema, die Frage der Nachmittagsbetreuung. Gestern Nachmittag ist die 15a-Vereinbarung zum Ausbau der Nachmittagsbetreuung zur Begutachtung eingelangt. Die wird uns ja noch einigermaßen beschäftigen. Auch die Gemeinden. Ein spannendes Thema. Der Bund stellt mehr Geld zur Verfügung. Ich hoffe, er wird auch die gesetzlichen Voraussetzungen etwas entlüften, denn die sind das wirkliche Problem. Die sind so starr, dass sie vielleicht für Wien interessant sind, aber für die Bundesländer eher ein Hemmschuh. Trotzdem: Die Nachmittagsbetreuung wird ausgebaut. Hier ist die Frage vor allem nach der verschränkten Form der Nachmittagsbetreuung. Also ich bin ein bekennender Fan der verschränkten Form der Nachmittagsbetreuung, sprich der Ganztagschule.

Ich war übrigens selber in einer Ganztagschule und hatte ein Pickerl auf meiner Schultasche, auf meinem Schulkoffer, wo draufstand „Zwangstagschule – nein danke!“. Das heißt man sieht auch an dem Thema, es ist voller Ideologie und hat wenig mit der Realität zu tun. Faktum ist: Alle Pädagogen, die sich mit dem Thema beschäftigen, sagen, es tut den Kindern gut. Es tut den Kindern nicht gut, wenn sie fünf, sechs Stunden hintereinander intensiv Unterricht haben und dann ist erst die Freizeit angesagt. Sondern es wäre wesentlich besser, die Belastung etwas über den Tag zu verteilen und verschränkt eben freie Zeit, Kreativität und Unterricht auch in modernen Formen durchführen zu können. Es hat aber diese verschränkte Form eine klare Hürde, die da heißt ein Quorum von zwei Drittel der Erziehungsberechtigten müssen zustimmen. Es gibt in Österreich noch immer diese Meinung in den

Köpfen, dass wir den Kindern damit die Freiheit und die Freizeit nehmen. Ich glaube, wir sollten eher in Richtung Chancen sehen, welche Chancen eröffnen wir damit den Menschen, dass sie zum Beispiel am Nachmittag das Gruppenerlebnis haben beim Volleyball- oder Fußballspielen und nicht unbedingt die Vereinsamung vor dem Computer. Also ich glaube, da müssen wir einfach werthaltiger diskutieren bei dem Thema.

Es gibt auch noch das Quorum von zwei Drittel der Lehrer. In der Lehrerschaft, oft nicht ganz umfassend informiert von den Personalvertretern, gibt es ja auch nicht unbedingt eine große Lust auf verschränkte Schulformen. Hoffentlich Anwesende ausgenommen. Es gibt das Bedürfnis zum Beispiel des Musikums, die sagen, wie schaffen wir es, wenn alle Schulen verschränkt sind, bei uns noch Unterricht anbieten zu können. Aber das halte ich für ein lösbares Problem.

So. Wir kommen noch kurz zum Luxus der Kleinstschulen. Ich halte Kleinstschulen nicht für einen Luxus, sondern für eine Umsetzung eines Prinzips zu dem ich stehe. Nämlich jede Gemeinde sollte ihre Volksschule haben. Dazu bekenne ich mich. Aber ich finde es nicht in Ordnung, wenn Gemeinden mehr als eine Volksschule haben und das Mehr an Volksschulen sind dann Kleinstschulen. Daher arbeite ich auch seit einigen Jahren an dem Thema im Rahmen der Freiwilligkeit. Das heißt die Gemeinden selber können damit rechnen, dass ihre Anträge unterstützt werden. Wir haben das realisiert in Wagrain, wo absurderweise die Kinder zuerst gemeinsam im Kindergarten waren und dann auf zwei Volksschulen aufgeteilt wurden. Wir haben das Thema zurzeit in Saalbach. Ein langer Weg. Aber es wird auch hier umgesetzt, dass eine Volksschule kommt. Es sind auch andere Gemeinden schon mit uns im Gespräch. Ich werde das auch mit dem Kollegen Haslauer soweit abstimmen, dass ich beim nächsten Schulbauprogramm den Vorschlag machen werde, Kleinstschulen nur im Sinne dieser Kategorisierung um- oder neuzubauen, nämlich eine Schule pro Gemeinde ja, aber keine weiteren Kleinstschulen, zumindest wenn das Land einen Aufwand mittragen soll, weil das unfair ist im Sinne der Ressourcenverteilung für große Schulen und aus meiner Sicht kein Luxus, sondern für die Kinder auch nicht unbedingt adäquat zur Entwicklung einer sozialen Kompetenz, wenn sie dann zu fünft in einer Schule sind.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Als nächstes am Wort Herr Abgeordneter Schwaighofer. Cyriak, du hast zehn Minuten! Einmalig. Antragsteller hat zehn Minuten.

Abg. Schwaighofer: Du hast eh öfter die Gelegenheit!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich zuerst einmal für die Beantwortung unserer dringlichen Anfrage. Ich glaube, es ist auch wirklich dringlich, weil ja ein neues Schuljahr in Planung ist mit der Ressourcenplanung. Und möchte zuerst was Grundsätzliches sagen und dann zu den einzelnen Anfragebeantwortungen noch einmal Stellung beziehen.

Natürlich ist es so, dass Bildung kostet und viel kostet. Und dass das Geld nicht immer dort ankommt, wo wir es uns wünschen, dass es ankommen soll. Faktum ist aber auf jeden Fall, das ist glaube ich völlig unbestritten, dass die Ressource, die wir haben, nachdem wir kein an Bodenschätzen so übermäßig reiches Land sind und das auch heute keine so große Rolle mehr spielt, das Bildung sozusagen der Schlüssel zu vielen Bereichen ist. Ich habe das schon so oft gesagt. Das ist der Schlüssel zur Frage Armutsbekämpfung oder Herauskommen aus der Armut. Das ist auch ein Schlüssel, wenn es um Gesundheitsfragen geht. Wir wissen, Leute mit höherem Bildungsstand leben gesünder, werden auch älter. All das ist hinreichend wissenschaftlich erforscht. Also nimmt Bildung und Bildungsförderung in allen Bereichen eine absolute Schlüsselrolle in der politischen Gestaltung unseres Lebens ein.

Und ich glaube nach wie vor oder ich bin überzeugt nach wie vor, dass auch im Sinne eines wohl verstandenen Föderalismus jedes Land im Rahmen seiner Möglichkeiten und nicht nur im Rahmen seiner gesetzlich zugeteilten Verantwortungen, sondern auch im Rahmen seiner Möglichkeiten hier entsprechend Schwerpunkte setzen kann und auch Schwerpunkte setzen soll, wenn ihm denn Bildung so wichtig ist, wie wir überzeugt sind, dass sie für die Zukunft unserer jungen Menschen und für uns alle ist.

Jetzt zu den einzelnen Punkten. Die Sprachförderung vor allem von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache aber auch von Kindern, die Sprachdefizite haben, die sozusagen deutsche Muttersprache haben ist nicht ein Problem nur – darauf möchte ich jetzt ein bisschen hinweisen – ist nicht nur ein Problem dieser Kinder – natürlich ist es das zuallererst, weil es geht um deren Existenz, um ihr Weiterkommen, um ihr weiteres Leben in Österreich – sondern es ist auch ein Problem unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft. Wir wissen ja, wir hören diese Klage immer wieder, dass im Bereich der Wirtschaft geklagt wird – ich habe gerade gestern ein Gespräch mit dem Präsidenten der Wirtschaftskammer haben können bei einer Buchvorstellung, dass die Klage groß ist, dass die jungen Menschen, die in die Lehre kommen, einfach in ihren Grundkompetenzen nicht ausreichend gerüstet sind für eine anspruchsvolle Lehre und auch dort wird das stimmen, was Christian Stöckl heute schon gesagt hat. Auch dort wächst das Wissen unheimlich schnell und verändert sich unheimlich schnell.

Das heißt wenn wir Schüler, junge Menschen bekommen wollen in den Lehrberufen, in den weiterführenden Schulen, die entsprechend sprachkompetent sind, dann wird es zwar notwendig sein, im Kindergarten sehr früh damit zu beginnen, was übrigens ein nachhaltiges Argument dafür wäre, die Kindergartenpflicht auf zwei Jahre auszudehnen. Weil gerade mit vier, fünf Jahren ist ein ganz tolles Zeitfenster, um Sprachförderung zu betreiben. Dann wird das aber nicht genügen im Kindergarten, sondern man wird in der Schule, in der Pflichtschule konsequent in diesem Bereich weiterarbeiten müssen. Und auch da kann ich mich noch einmal auf Christian Stöckl beziehen, mit zeitgemäßen Lernformen – nicht im Frontalunterricht, sondern in verstärkter individueller Förderung mit entsprechenden Methoden, die das Lernen lernen vor allem und hier entsprechende Hilfestellungen geben. Da heißt, die Förderung der nicht deutschen Muttersprache für die ordentlichen und außerordentlichen Schüler ist nicht etwas, was man in den Kindergarten verlagern kann, sondern wo wir die Aufgabe haben, auch aus ganz eigennützigen Motiven sage ich jetzt einmal, um den Nachwuchs für die Wirtschaft entsprechend gut auszubilden, wo wir ganz konsequent weiter fördern müssen. Und ich glaube jegliches Zurückgehen oder nicht Verstärken wäre hier falsch.

Dazu kommt noch ein Aspekt, den man auch mitbedenken soll. Ich glaube, ich habe es schon einmal da herinnen gesagt. Es wird sich die Zusammensetzung der jungen Menschen, gerade im städtischen Raum, dort wo der sogenannte Ausländeranteil schon relativ hoch ist, noch einmal verändern, nämlich dahingehend, dass wahrscheinlich im Verhältnis aller Schüler noch ein größerer Anteil an Schülern nicht deutscher Muttersprache in der Volksschule und in der Hauptschule sein wird, weil Zuwanderer eine bessere Geburtenrate haben als Österreicher sage ich jetzt einmal so ganz platt ausgedrückt. Aber es ist eine Realität, das ist nicht wertend gemeint, aber es ist ein Faktum. Und deutsche Studien belegen das oder sagen auch und warnen uns, wenn wir nicht in diesem Bereich erkennen – es wird der Anteil der jetzt in manchen städtischen Schulen bei 80 Prozent schon liegt in der Volksschule, der wird in zahlreichen Schulen noch zunehmen, weil die einheimischen Kinder werden sozusagen weniger, die anderen werden eher mehr. Daher wird das Problem Förderung gerade in der dritten, vierten Generation der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache ein noch größeres werden. Ich will damit nur sagen, ist ein Appell, in unserem ureigensten Sinne, damit wird die entsprechenden Fachkräfte bekommen, damit die Kinder mit guten Kompetenzen die Schule verlassen können, müssen wir hier angesichts auch der demographischen Entwicklung weiter ausbauen und deutlich zusätzliche Mittel locker machen, auch wenn es unsere eigenen Mittel sein sollten.

Zweiter Punkt Integration, Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Ich finde es einen wichtigen Ansatz, wenn es gelingt und wenn es Gemeinden gibt, die hier mitarbeiten, dass wir den Ausbau der Sonderschulen wirklich versuchen hintanzuhalten, weil – ich habe das auch heute schon gesagt – wirklich alle Studien zeigen und bei allen Tagungen hören wir die

gleichen Argumente. Wir wissen, bei entsprechend guter Ausstattung ist einfach der integrative Unterricht die Inklusion das letztendlich in sozialer und auch bildungspolitischer Hinsicht das bessere. Nur wenn die Integration nicht gut ausgestattet ist, ist es klar, dass die Eltern sagen, da ist mir lieber, mein Kind geht in die Sonderschule. Weil da weiß ich, da habe ich einen überschaubareren Rahmen, eine familiärere Atmosphäre, bessere Betreuungsmöglichkeiten.

Wir haben bei der letzten Inklusionstagung, die im Schloss Mirabell stattgefunden hat, einen Referenten da gehabt, der ist Leiter des SPZ in Urfahr-Umgebung, also das ist bei Linz. Er ist nur mehr SPZ-Leiter und hat keine Sonderschule mehr. Und es funktioniert wunderbar. Er hat uns erzählt wie das funktioniert. Er berät, betreut die Integrationslehrer in den einzelnen Schulen. Dorthin sollen wir kommen. Das ist glaube ich das Ziel, auch im Sinne unserer aller Schüler. Und natürlich ist das auch ein Weg, die Vielfalt der Schultypen zu verringern. Weil dann haben wir eben nicht mehr vier Schultypen, sondern haben wir drei. Und wenn wir es schaffen, eine gemeinsame Schule zu schaffen, dann haben wir letztendlich noch zwei, die uns verbleiben und nicht mehr oder letztendlich vielleicht sogar noch einen Schultyp, wenn wir wirklich die gemeinsame Schule erreichen sollten.

Zum Elternrecht möchte ich auch noch eine Anmerkung machen. Natürlich gibt es dieses Elternrecht. Und das ist auch gut so. Nur auch, es ist auch klar, dass sich der Elternwille an den Bedingungen orientieren wird. Wenn die Bedingungen nicht gut sind, ist es ja klar, dass die Eltern sagen nein, da möchte ich mein Kind lieber in der Sonderschule haben. Wenn die Bedingungen aber so sind, dass die gleich gute Betreuung in der Integration im Regelunterricht gewährleistet ist, dann werden ein Großteil – denke ich, bin ich überzeugt – oder alle Eltern davon zu überzeugen sein, das ist der richtige Platz für die Kinder. Daher geht es nicht darum, jetzt auf dem Elternrecht sehr zu pochen, sondern danach zu trachten, dass die Eltern aufgrund der Gegebenheiten, der positiven Gegebenheiten in der Schule mit Integration sich auch für die Inklusion und die Integration entscheiden.

Eine Anmerkung noch zum Umbau, zum sukzessiven Umbau von Sonderschulen in sonderpädagogische Zentren. Wir brauchen und hier natürlich Übergangslösungen für die Sonderschullehrerin. Das ist völlig klar. Und wir müssen vor allem eines erreichen, dass die Sonderschullehrerin nicht mehr als die schlechtere Volksschullehrerin oder schlechte Hauptschullehrerin gesehen wird, sondern als Person mit besonderen Kompetenzen, mit besonders hohen Kompetenzen, die genau in der Integrationsschule dann für die besonders herausfordernden Tätigkeiten gebraucht wird. Das ist unsere aller gesellschaftliche Aufgabe, hier eine entsprechende Aufwertung durchzuführen und zu erreichen.

Nachmittagsbetreuung, wenn ich noch kurz anmerken darf. Natürlich sollte das Ziel sein, ich habe es so ein bisschen herausgehört, dass man verstärkt in die verschränkte Form der

Nachmittagsbetreuung gehen soll, weil das vom Kindesrhythmus und wenn das Kindeswohl unsere Handlungslinie ist und Handlungsanleitung ist, dann soll das Kindeswohl im Mittelpunkt stehen. Daher soll der Weg dorthin gehen, dass wir hier verstärkt in verschränkter Form diese Schulen auch anbieten. Nicht umsonst ist vor allem in Privatschulen, wo Eltern ihre Kinder hinschicken und viel Geld dafür bezahlen, ist dort die verschränkte Form sehr maßgeblich zu finden. Da sind die Kinder den ganzen Tag im Wechsel von Unterricht und Freizeit in bester Betreuung. Und da brauchen wir nur kurz darüber nachdenken. Es hat ja einen Grund, warum die Eltern dort ihre Kinder hinschicken. Und daher sind wir angehalten, im Regelschulwesen, im öffentlich finanzierten Schulwesen selbiges zu tun.

Und letzter Punkt noch, kurze Anmerkung zu den Klein- und Kleinstschulen. Ich glaube, wir haben ja einen einstimmigen Landtagsbeschluss hier, dass wir vom Land aus keine Schulschließungen vorantreiben wollen. Aber ich glaube es ist doch an der Zeit, auch hier aus pädagogischen Überlegungen nachzuschauen, wo wird das vielleicht nicht mehr im Sinne der Kinder wirklich pädagogisch wertvoll durchgeführt und gehalten und nach wie vor aufrecht erhalten. Und ich glaube der Weg, das kann man ruhig so sagen, der Weg ist glaube ich der richtige, jetzt einmal zu sagen eine Schule pro Gemeinde, dabei wollen wir verbleiben. Aber ich glaube, es ist auch gut, aus pädagogischen Gründen sich anzuschauen, was ist letztendlich für die Kinder das Beste auch in diesem Zusammenhang. Da werden nicht viele Ressourcen frei werden. Das ist mir vollkommen klar. Damit kann man weder die Integration noch die Sprachförderung regeln. Aber es ist zumindest auch ein kleiner Beitrag, hier nämlich qualitativ in der Pädagogik Verbesserungen zu erreichen. Danke schön!

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke Herr Abgeordneter! Als nächster am Wort ist der Abgeordnete Stöckl!

Abg. Dr. Stöckl: Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir wissen und es ist ja heute schon einige Male angekommen, die moderne Schule hat wesentlich mehr Aufgaben als jene früherer Generationen, früherer Jahrzehnte. Allein die Tatsache, dass wir uns geeinigt haben, die Hauptschulen in neue Mittelschulen umzuformen, umzufunktionieren, wird eine Herausforderung. Moderne Unterrichtsformen wie Gruppenunterricht, offenes Lernen, Team-Teaching und ich habe schon angesprochen Differenzierung, Individualisierung verlangen entsprechende Änderungen im gesamten Organisationsablauf, bei den Räumlichkeiten und auch bei den Unterrichtsmaterialien.

Und ich möchte jetzt die Ressourcen, die sicherlich viel zu wenig sind und zu gering sind, in zwei Kategorien einteilen, in eine Software und in eine Hardware. Software, da geht es darum um die Pädagogik, um das Personal, entsprechend auch um die Organisation. Und es ist

ja ohnehin bei der dringlichen Anfrage beziehungsweise beim dringlichen Antrag schon angeschnitten worden. Wir benötigen Zweitlehrerinnen und Zweitlehrer im Integrationsunterricht, bei den Integrationsklassen und bei der Sprachförderung. Ich kann aus der Praxis berichten, dass wir immer wieder darum kämpfen müssen, dass wir entsprechende zusätzliche Stunden bekommen in der Volksschule, um eben die notwendige Sprachförderung umsetzen zu können, weil eben gerade im Zentralraum, wo der Migrationshintergrund oder viele Kinder mit Migrationshintergrund in die Schule gehen, eben eine entsprechende Förderung benötigen.

Das pädagogische Personal, auch da habe ich schon immer wieder darauf hingewiesen, das pädagogische Personal für die Nachmittagsbetreuung ist sehr, sehr schwer zu bekommen. Wir haben eine große Fluktuation. Wir bemühen uns immer, entsprechendes Personal zu erhalten. Meistens nach ein paar Monaten ist ein Wechsel und wir müssen zusätzliches Personal wieder finden. Und das Problem dabei ist, einfach dieses Kompetenzenwirrwarr zwischen Bund, Land und Gemeinden. Ja. Es werden zwar fünf Stunden, also fachbezogene Lernstunden bezahlt und von Lehrerinnen und Lehrern abgedeckt, aber die anderen Nachmittagsstunden wie das individuelle Lernen oder die Freizeitgestaltung, da sind wir angewiesen eben auf Freizeitpädagoginnen und -pädagogen und die werden dann von der Gemeinde angestellt. Und da gibt es immer wieder, ja gewisse Reibereien, die nicht sinnvoll und nicht gut sind. Also da haben wir großen Handlungsbedarf.

Die Gruppengröße in der Nachmittagsbetreuung ist derzeit eine Katastrophe. Bis zu 30 Kinder von einer Pädagogin, einem Pädagogen zu betreuen. Das ist einfach schlicht unmöglich. Da kann nichts herauskommen. Da müssen wir ebenfalls darauf achten, dass in Verhandlungen dann entsprechend auch mit dem Bund hier Gelder fließen. Und dann auch immer wieder eine Forderung, die Pädagoginnen und Pädagogen müssen in der modernen Schule unterstützt werden von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und auch von Psychologinnen und Psychologen. Verstärkt unterstützt werden, denn sonst kann die Schule, die immer mehr gesellschaftspolitischen und gesellschaftlichen Anforderungen ausgesetzt ist, ihre Aufgabe in Zukunft ganz schwer bis nicht mehr erfüllen.

Und dann haben wir die Ressourcen-Notwendigkeit in der Hardware. Da ist es natürlich sehr schwer. Es muss sehr viel Geld in die Hand genommen werden in die Schulgebäude, in den Umbau der Gebäude. Allein wenn ich denke für offenes Lernen, für Team-Teaching, für Unterricht in kleinen Gruppen brauchen wir nicht große Klassen. Wir brauchen kleinere Gruppenräume. Wir brauchen Gruppenräume, wo eben dieses offene Lernen besser eingerichtet werden kann und besser funktionieren kann.

Wir müssen immer mehr danach trachten, gerade auch wenn wir die Integration fortsetzen wollen beziehungsweise forcieren wollen, dass wir die Barrierefreiheit in unseren Schulen herstellen. Das kostet natürlich sehr viel Geld. Und da wird es einfach notwendig sein, dass für diese Schulsanierungen, für Schulneubauten entsprechende ja Schulbaumillionen oder so etwas wieder eingerichtet werden muss, eine Aufteilung zwischen Gemeinden und dem Land und damit würde auch also die regionale Wirtschaft profitieren.

Die Räumlichkeiten für die Nachmittagsbetreuung gehören ausgebaut und natürlich die Arbeitsplätze für die Pädagoginnen und Pädagogen. Wenn die Pädagoginnen und Pädagogen den ganzen Tag zukünftig in der Schule sein sollen, dann ist es ihnen nicht zumutbar, diese Zeit auch neben den Klassenräumen und Gruppenräumen im Konferenzzimmer zu verbringen. Denn da kann man sich weder vorbereiten noch nachbereiten noch ordentliche Arbeit leisten. Es gehört für jeden Pädagogen, für jede Pädagogin ein ordentlicher Arbeitsplatz in jede Schule. Danke sehr! (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Als nächstes am Wort der Abgeordnete Schmidlechner!

Abg. Mag. Schmidlechner: Hohes Haus! Liebe Kollegen!

Also zuerst: Allen Vorrednern, die gesprochen haben, kann ich bei allen Punkten einmal grundsätzlich zustimmen. Alles was gesagt worden ist, war sehr wichtig, war sehr richtig und trifft auch den Kern der Probleme, die wir teilweise an der Schule haben.

Ich will nur auf ein paar Dinge eingehen zur Ergänzung. Wenn es darum gegangen ist, dass wir über die Gruppengröße gesprochen haben in der Nachmittagsbetreuung, wenn es darum gegangen ist, dass wir über die Ressourcen in der Hardware gesprochen haben, wenn es darum gegangen ist, dass wir über Integration gesprochen haben, dann kann man und ich glaube es ist auch notwendig, dass man den Landtag in dem Bereich einmal lobt, ganz klar sagen, wir haben das letzte Jahr eine Menge von einstimmigen Beschlüssen gefasst, wo es genau in diese Richtung geht und wo wir genau das anstreben, was ihr als Vorredner gesagt habt. Wir wollen einen modernen Schulbau. Wir wollen die GAF-Mittel daran binden. Wir wollen die Gruppengrößen verkleinern von 25 auf die Einstiegsgröße verkleinern, wenn möglich. Und wir haben eben auch diesen Masterplan Integration beschlossen, der uns im Bereich der Inklusion wirklich auch einen wesentlichen Schritt weiterbringen wird. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass das auch einmal gesagt wird.

Wenn es um die neue Mittelschule geht, ist das natürlich ein Kompromiss, der jetzt angestrebt wird. Die SPÖ steht ganz klar für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen. Es

ist nicht so, dass wir unseren Ansatz aufgegeben hätten. Aber es ist einfach so, dass in einer Koalition Kompromisse notwendig sind und dass wir diesen Kompromiss als einen besseren Weg erachten als derjenige, der vorher stattgefunden hat. Nur bin ich auch davon überzeugt, dass wir bei der neuen Mittelschule aufpassen müssen, dass nicht die einzelnen Bundesländer verschiedene Systeme einführen. Es gibt in Niederösterreich, soweit ich weiß, ab der sechsten Schulstufe erst die neue Mittelschule, es gibt da wieder ein bissl anderes System in Vorarlberg, Tirol. Die neue Mittelschule soll wirklich dieses Vorzeigemodell einer modernen Schule werden für den ganzen Staat Österreich, so wie er geplant worden ist.

Was in unserem Schulsystem derzeit sicherlich ein ganz wesentlicher Aspekt ist und auch ein wesentlicher Aspekt für die Diskussionen, die wir führen. Wir haben seit 2006 im Kern sehr viele Themen der Schulpolitik auch bundespolitisch angesprochen, angerissen. Wir sind auch hergegangen und haben im Bereich von Schulversuchen sehr vieles gestartet. Wir haben das deshalb so gemacht, weil es damals noch relativ schwierig war, den Koalitionspartner ÖVP mit ins Boot zu holen. Ich sehe aber bei unserem Koalitionspartner, ob jetzt in Salzburg, teilweise auch im Bund durchaus Bewegung und ich glaube, es ist jetzt dann ein ganz wichtiger Schritt, dass man diese Versuche, die gestartet wurden seit 2006, immer mehr wirklich auch so systematisiert, dass man sagen kann, wir kommen wieder zu einem Schulsystem aus einem Guss.

Und ein Guss im Schulsystem, und davon bin ich auch überzeugt, ist, dass wir wegkommen müssen von dieser Verwaltungsstruktur, von dieser Überverwaltung im Schulsystem hin zu einer Verantwortungsstruktur, Verantwortungsstruktur vor allem auch von Seiten der Lehrer, Verantwortungsstruktur von Seiten aller Schulbeteiligten, der Eltern und auch der Schüler. Diese Verantwortungsstruktur bringt uns weiter insofern, dass wir uns da nicht mehr alles vorschreiben lassen müssen, sondern dass wir dann wirklich unsere Fähigkeiten bestmöglich einsetzen können. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Ich habe keine weitere – Abgeordneter Essl, bitte!

Abg. Essl: Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Ich möchte da nicht alles wiederholen. Es ist eh schon viel gesprochen worden. Nur etwas muss ich schon richtigstellen: Die Gemeindegrenzen sind nicht der Schulsprenkel. Das möchte ich nur dazu sagen. Wir haben in unseren Ausführungsgesetzen ja Schulsprenkel, die über zwei, drei, vier Gemeinden hinweg die Schüler requirieren sozusagen, wenn militärisch du so gern das so hörst, einfach für den Schulstandort. Also das Programm jede Gemeinde eine Schule wird so nicht funktionieren. Sondern die Tatsachen, die Realität spielt

eine ganz andere. Aber man kann darüber diskutieren, gibt es sinnvolle Alternativen. Da sind wir gerne bereit. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Keine weitere Wortmeldung. Damit ist diese dringliche Anfrage abgeschlossen. Und wir kommen zu

6.2 **Dringlichen Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Zukunft der Salzburger Osterfestspiele – Nr 558 der Beilagen

Ich ersuche die Schriftführerin Abg. Solarz um Verlesung der dringlichen Anfrage.

Abg. Dr. Solarz (verliest die dringliche Anfrage):

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Frau Landeshauptfrau, du bist am Wort. Du hast zehn Minuten!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Ich werde mich dieses Mal vielleicht daran halten!

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich möchte zuerst bei einem sehr, sehr wichtigen Thema, nämlich der Frage der Zukunft der Osterfestspiele kurz zur Präambel Stellung nehmen, weil die Anfragesteller festhalten, es habe Versäumnisse gegeben aufgrund der eiligen Neuorganisation der Osterfestspiele im vergangenen Jahr.

Es mag sein, dass wir nicht genug Zeit hatten, dass wir uns um inhaltliche und künstlerische Fragestellungen für die Zukunft gekümmert haben. Aber wir sind uns einig in Stadt und Land und auch der Kollege Haslauer als Vertreter des Tourismusfonds: Es war ein Segen für das Land, dass wir in dieser Eile die Neuorganisation durchgeführt haben. Denn stellen Sie sich vor, die Berliner Philharmoniker wären aus Salzburg abgegangen ohne diese neue Organisation. Dann wären die Osterfestspiele weg und so ist es nur so, dass die Berliner Philharmoniker ab 2013 nicht mehr bei den Osterfestspielen in Salzburg spielen, dass aber damit auch, so bedauerlich das ist, der Weg frei ist für Salzburger Osterfestspiele mit einer Neuausrichtung. Das ist mir wichtig, das festzuhalten. Denn es hätte auch ganz anders ausschauen können. Auch wenn das Motiv für die Neuorganisation nicht war, damit zu verhindern, dass die Berliner Philharmoniker gehen, weil wir sie ja im Boot vermeinten. Und eines ist schon auch ein klares Bekenntnis: So sicher und so gut war die Position der Berliner Philharmoniker noch nie in Salzburg seit dem Tod von Herbert von Karajan wie durch diese Neuorganisation, durch den Kooperationsvertrag, durch das Bekenntnis der Gesellschafter, dass wir künftig eine Ausfallhaftung von bis zu einer Million übernehmen, auch wenn wir

natürlich gehofft haben, dass man das so ausrichtet, dass das Geld nicht gebraucht wird. Aber Tatsache ist, wir haben wirklich alles gegeben, um sie zu halten und wir sind auch entsprechend enttäuscht darüber, dass sich die Berliner Philharmoniker ohne irgendeine Vorankündigung aus Salzburg verabschieden! Das ist nicht in Ordnung. So behandelt man nicht einen Partner, der über Jahrzehnte alles getan hat, um es den Berlinern in Salzburg auch leicht zu machen!

Ich kann ein Lied davon singen. Ich glaube meine erste Amts-, noch nicht einmal ganz Amtshandlung, als ich noch nicht vom Landtag gewählt war als designierte Landeshauptfrau war ein Termin im Festspielhaus, als die Berliner wie man mir sagte, wieder einmal gedroht haben abzureisen aus Salzburg, mitten unter den Proben zu den Osterfestspielen. Damals war der Konflikt die Frage der Rückvergütung der Vergnügungssteuer der Stadt. Wir haben sie gehalten und wir haben über die Jahre wirklich sehr vieles dazu beigetragen, dass es eine gute Zukunft gibt. Das ist Geschichte und Sie können sich vorstellen, dass uns Gesellschafter das überrascht hat, aber dass wir uns schnell darauf geeinigt haben, es wird die Osterfestspiele in Salzburg auch in Zukunft geben. Ich hoffe, dass sie sehr erfolgreich sein werden. Denn es gibt einige klare Vorausbekanntnisse: Höchste Qualität, Einzigartigkeit, Unverwechselbarkeit und ein Niveau, das die Menschen nach Salzburg zieht, wo auch immer sonst noch Angebote zur gleichen Zeit in der Welt und auch im benachbarten Deutschland gelegt werden.

Jetzt könnte man zu dem Thema rückschauend fragen, regiert oder dirigiert Geld die Welt. Natürlich hat das eine Rolle gespielt. Aber ich gehöre zu denen, die in so einer Situation nicht nach hinten schauen und Vergangenheitsbewältigung machen, sondern nach vorne. Wir haben uns am ersten Tag darauf verständigt, dass wir eine Neuausrichtung organisieren und auf die Beine stellen. Wir haben uns auch darauf verständigt, dass das nicht Aufgabe der Politik ist, mit jedem Weltdirigenten ins Gespräch zu treten und mit jedem Weltorchester. Sondern dafür haben wir eine Geschäftsführung. Auch das ist neu im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten: eine Geschäftsführung, die ein klares Bekenntnis ablegt zu den Osterfestspielen in Salzburg. Die nicht gleichzeitig auch eine andere Rolle hat bei den Berlinern oder sonst irgendwo. Sondern Peter Alward ist der Geschäftsführer der Osterfestspiele in Salzburg und er hat einen starken Willen: Nämlich dass es ab 2013 neue Osterfestspiele in Salzburg von höchster Qualität geben wird!

Nun zu den einzelnen Anfragen. Erstens welche unmittelbaren Konsequenzen wird die Landesregierung daraus ziehen. Die Verständigung darauf, dass wir als Gesellschafter hinter den Osterfestspielen in Salzburg stehen. Das heißt, dass wir an einer Neuorganisation aber vor allem Neuausrichtung arbeiten. Dass wir dazu als Gesellschafter den Aufsichtsrat gebeten haben und der Aufsichtsratsvorsitzende ist ja in unserer Mitte, dass die Geschäftsführung möglichst rasch daran geht. Und ich kann Ihnen so viel sagen: Die Geschäftsführung ist un-

glaublich engagiert bei dem Thema, sodass ich hoffe, dass wir im Herbst schon Näheres berichten können, wie es denn in Zukunft ausschauen wird.

Also die Konsequenz ist nicht Absage der Osterfestspiele, sondern volle Kraft hin zu neuen Osterfestspielen in Salzburg, leider nicht mit den Berlinern. Aber es gibt in der Welt auch andere hervorragende Orchester und Dirigenten.

Welche künstlerischen und organisatorischen Perspektiven für die Zukunft der Salzburger Osterfestspiele ergeben sich aus dieser Entscheidung? Tatsache ist, dass damit natürlich die Ära, die seinerzeit begonnen wurde von Herbert von Karajan, endgültig vorbei ist in dem Sinne, dass die Berliner Philharmoniker die Osterfestspiele geprägt haben. Aber ein ehrliches Wort: Das hat sich in den letzten Jahren schon einigermaßen verändert. Es gab immer mehr auch andere Orchester, andere Dirigenten. Das heißt, es gab ja schon eine Erosion, auch aufgrund der ganz unterschiedlichen finanziellen Basis der Osterfestspiele zu Zeiten Karajans im Vergleich zu jetzt, als Karajan jede Oper noch verkaufen konnte. Dass von jeder Oper eine CD produziert wurde, und, und, und. Das ist leider alles Schnee von gestern gewesen und deshalb war die Unruhe sowohl in den Neunzigerjahren relativ groß als auch in den letzten zehn Jahren, wie es denn weitergehen soll, weil die finanzielle Perspektive eine andere war. Und eine Konsequenz erwarte ich mir auch. Nämlich dass ein Strukturproblem der Osterfestspiele damit gelöst werden kann. Sie haben von mir das oft genug gehört, nicht nur hier in dem Haus, sondern ich habe auch mit den Berliner Philharmonikern immer wieder darüber diskutiert: Es kann sich nicht rechnen, wenn man eine Oper zweimal aufführt und das war es dann. Selbst wenn man Kooperationen eingeht, rechnet es sich nicht. Was ich mir erhoffe ist, dass wir eine Lösung finden künftig mit einer Besetzung, dass zwar zu Ostern, so wie wir es im Sommer genauso erwarten von den Eigenproduktionen der Festspiele, die Erstaufführung stattfindet, dass aber dann dieses Orchester mit dem Dirigenten im Sommer die Oper weiter anbietet. Erst dann glaube ich können wir es finanziell wirklich verantworten, eine Oper zu Ostern auch aufführen zu lassen. Ich fürchte, ohne Oper hat Ostern nicht die gleiche Attraktivität. Denn das lockt natürlich die Menschen noch viel mehr als ein wunderbares Konzertangebot. Also das ist für mich schon wichtig. Das ist wahrscheinlich eine Perspektive, die man jetzt entwickeln kann. Eines ist klar: Zuerst kommt der Inhalt und dann kommt die Form und beides hoffentlich möglichst rasch.

Ist eine organisatorische oder künstlerische Einbindung der Osterfestspiele in die Sommerfestspiele beabsichtigt, wenn ja in welcher Form. Na selbstverständlich! Davon reden wir ja mittlerweile seit Jahren. Das war in der bisherigen Konstellation nicht möglich. Mir ist es aber wichtig, dass zuerst der Inhalt festgelegt wird und dann die Frage der Einbindung bei den Sommerfestspielen so viel Synergien als irgendwie denkbar, aber das ist auch eine Erkenntnis aus der Vergangenheit, mit einer klaren rechnerischen Abgrenzung, sodass alles nachvollziehbar ist. Das ist nicht nur vorausseilender Gehorsam gegenüber dem Bund, der natür-

lich erwartet, dass da Bundes-, Landes- und sonstige Mittel nicht vermischt werden. Sondern das ist auch wesentlich für die Zukunft der Osterfestspiele. Es ist auch eine Frage der Fairness gegenüber den Subventionsträgern und den Förderern, die eine sehr große Rolle spielen zu Ostern und die uns hoffentlich zum Gutteil auch in Salzburg erhalten bleiben werden, dass sie auch wissen, dass ihre Beiträge bei den Osterfestspielen landen. Daher brauchen wir wahrscheinlich ein gewisses Ausmaß an Trennung, aber so viel an Kooperation, wie nur irgendwie möglich.

Wird die Landesregierung gegen die Berliner Philharmoniker rechtliche Schritte ergreifen? Also ich kann mir schwer vorstellen, dass die Landesregierung legitimiert ist. Wenn dann ist das eine Frage der Gesellschaft. Selbstverständlich haben wir auch hier den Aufsichtsrat gebeten, mit der Geschäftsführung zu klären, gibt es hier irgendwelche Schadenersatzansprüche oder ähnliches. Eines werden wir auf alle Fälle unisono nicht akzeptieren, dass über die Osterfestspiele Vorbereitungsarbeiten geleistet und auch finanziert wurden zum Beispiel für die Aufführung Parsifal 2013 in Salzburg und die dann einfach unentgeltlich mitgenommen werden nach Baden-Baden. Baden-Baden glaube ich ist reich genug, zumindest tun sie so. Das heißt, da müsste man einen fairen Ausgleich schaffen. Also über den Tisch ziehen lassen wir uns sicher nicht. Ich bin überzeugt davon, dass mit Peter Alward und mit Herrn Diplomkaufmann Gaubinger die Richtigen am Werk sind, dass das auch streng geprüft wird.

Welchen Zeitplan haben Sie für die Neuorganisation zugrunde gelegt? Also es wäre jetzt unfair, nachdem ja die Aufsichtsratssitzung am Freitag erst stattfindet, wo offiziell die Aufträge erteilt werden, zu sagen und das muss dann bis 30. Juni erledigt sein. Aber eines ist klar. Unter den Prämissen so rasch als möglich. Wir haben für 2012 die Berliner noch bei den Osterfestspielen. 2013 brauchen wir eine Neubesetzung, aber auch eine inhaltliche Neuorientierung. Aber ich finde, die Zeit müssen wir uns geben, die wir brauchen, um wirklich erfolgreich durchstarten zu können. Wir wissen aber alle, dass das heuer nach Möglichkeit über die Bühne gehen soll. Gerne werde ich dem Landtag von den Fortschritten berichten, soweit das auch im Sinne der Osterfestspiele ist. Denn nicht alle ungelegten Eier sollte man vorher schon begackern, sondern man sollte schon abwarten, bis alles unter Dach und Fach ist und vor allem mit sehr heiklen Partnern entsprechende Verträge abgeschlossen werden können. Und preistreibend sollten wir auch in einer politischen Debatte bitte sehr nicht wirken. Daher bitte ich um Verständnis, dass nicht alles vielleicht bis ins letzte Detail beantwortet werden kann. Vielen Dank. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Als nächstes am Wort ist der Herr Klubvorsitzende Karl Schnell. Auch du hast zehn Minuten!

Abg. Dr. Schnell: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren ZuhörerInnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Frau Landeshauptfrau! Ich glaube, dass in der Präambel der Vorwurf von uns leicht erhoben wird, was die Versäumnisse, was die eilige Neuorganisation betrifft, da meine ich auch inhaltlich den Vertrag. Denn eines ist schon klar: Mehr als Sie haben also Ihr Kollege Bürgermeister Schaden und auch der Intendant Peter Alward klargelegt, dass man sich Klagen überlegt. Davon haben wir von Ihnen nichts gehört. Und insofern stellt sich für uns die Frage, welche unmittelbaren Konsequenzen trägt das Aussteigen der Berliner Philharmoniker.

Denn ich kann mich schon erinnern. Vor einem Jahr, fast genau vor einem Jahr, am 17. Juni 2010, haben Sie also die neue Organisation der Öffentlichkeit vorgestellt und damals voller Euphorie. Und ich darf schon auch betonen, dass die Freiheitlichen sich nicht bewegen ließen, diesen unglücklichen Umstand um die Affäre Osterfestspiele politisch auszuschlachten. Ich glaube, da verfolgt Sie wirklich ein bissl das Unglück. Und wir haben also hier kein politisches Kleingeld verdient, indem wir da praktisch immer wieder politisch nachgebohrt haben, sondern wir waren glaube ich hier mit unserer Kritik und vor allem mit Schuldzuweisungen sehr, sehr zurückhaltend.

Nur: Es wurde damals also wirklich ja auch dem Landtag dieser Vertrag vorgelegt und die Opposition, die Grünen und die Freiheitlichen haben dagegen gestimmt. Und wie ich jetzt meine doch aus gutem Grund, weil einige Dinge einfach nicht ganz klar waren. Wir kennen das, ich bin jetzt kein Jurist, aber ob es jetzt im Sport ist, wenn man einen Topspieler im Fußball oder im Eishockey verpflichtet oder einen Trainer und der geht dann einfach, dann muss das Vertragswerk nicht ganz in Ordnung gewesen sein, dass der so ohne mir nichts dir nichts einfach sich verabschieden kann. Das kann es ja wohl nicht sein. Und da muss die Kritik schon erlaubt sein, ist da irgendwas im Vertrag nicht richtig gelaufen, hat man sich zu sehr auf die Berliner Philharmoniker konzentriert? Denn das Gefühl hatte man schon, dass dieser Vertrag ja eh danach ausgerichtet war, die Philharmoniker zu befriedigen. Und Sie haben das ja auch jetzt wieder erläutert, dass Sie also unbedingt die Philharmoniker halten wollten, obwohl Sie sich nicht immer so benommen haben, wie sich das eigentlich einem Partner gegenüber gebührt.

Mölich-Zebhauser sagt nur, wenn in Salzburg eure Anliegen gegenüber der Philharmoniker nicht befördert werden sollten, wie immer das gemeint ist, aber das hätten wir auch gerne gehört. Gibt es irgendwelche Vorwürfe der Philharmoniker, die vielleicht berechtigt sind, dass Salzburg hier den Vertrag nicht richtig erfüllt hat oder die Anliegen dementsprechend ausgemacht wurden, nicht befriedigt hat. Das weiß ich nicht. Aber diese Fragen stellen sich natürlich der Opposition, wenn man das aus den Medien vernimmt. Es wird immer wieder be-

teuert, dass es nicht das Geld gewesen sei. Da gebe ich Ihnen Recht. Es ist leider immer wieder so, dass Geld die Welt regiert. Aber was einmal zufriedenstellend ist, dass wir auch heute gehört haben, dass der Förderverein nicht völlig abhanden kommt. Da hat aber Heinz Schaden wieder gesagt, naja, dass das der öffentlichen Hand sehr teuer kommt und er ist immerhin Ihr Kollege, der Bürgermeister, weil der Verein der Förderer jetzt regelrecht weggesprengt worden sei. Auch hier wird uns hier nicht die volle Wahrheit mitgeteilt oder gibt es hier doch noch die Tendenzen, dass die Förderer uns abhanden kommen? Eines ist klar. Und dazu stehen wir auch immer wieder. Dass die Osterfestspiele, das beteuert auch die Wirtschaft, für uns wichtig sind für Salzburg, auch künstlerisch wichtig sind. Und wir waren immer auch als Opposition sehr vorsichtig in der Kritik hier, weil wir ja wissen, manchmal hat man schon das Gefühl, jegliche Kritik, auch wenn sie berechtigt ist, gegenüber Kunst und Kultur ist schon obszön oder darf nicht sein. Da bin ich anderer Meinung. Denn letztendlich wird sie auch teilweise auch von öffentlicher Hand finanziert.

Ich hätte eigentlich auch ganz gerne, weil ja doch die Anfrage an die Landesregierung gegangen ist, auch die Meinung des Koalitionspartners gehört. Denn es ist ja doch in Kombination der Regierung ÖVP und SPÖ glaube ich, hier dieses Werk zusammengestellt worden. Aber das hätte uns schon interessiert. Gibt es irgendwelche Vorwürfe, die möglicherweise gerecht sind. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Darf ich das ergänzen. Es gibt nur einen Vorwurf, der heißt, die Berliner haben immer gesagt, sie wollen die Million fix. Und wir haben gesagt, das ist eine Ausfallshaftung als Sicherheitspolster für Veränderungen. Also es war nur die Million.)

... Also doch Geld. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Ja.)

... Weil das eben in den Medien auch so angeklungen ist. Aber das wäre, vielleicht kann man es von Seiten der ÖVP noch hören, das wäre schon interessant, hat man im Vertragswerk zu wenig darauf geachtet. Bitte, wenn man schon weiß, ich hab es da mit einem sehr schwierigen Partner zu tun. Die Philharmoniker, auch wie es ja geheißen hat, bis 2017 verpflichtet worden sind, auch bitte vertraglich zu binden, dass die da nicht ohne weiteres sich verabschieden können, ohne dass man dann als Partner eine Handhabe hat. Weil das wäre eigentlich schon eine Nachlässigkeit, die man so nicht hinnehmen kann, denn dazu gibt es ein Vertragswerk.

Offensichtlich wird es eine Kooperation mit den Sommerfestspielen geben. Das war ja nicht so selbstverständlich, wie Sie es darstellen, weil ja doch gerade die Tatsache, von der wir natürlich alle gewusst haben, eine Oper einmalig aufführen, ist eine sehr teure Angelegenheit. Insofern habe ich die Kritik, nein das könnte dann dazu führen, die Zusammenarbeit, dass bei den Sommerfestspielen das weitergeführt wird, für nicht so schlecht empfunden. Ich glaube, wenn eine Oper, die Erstaufführung zu Ostern passiert und wir sie dann bei den Sommerfestspielen weiterführen und mehrfach aufführen, damit es sich dann auch irgendwann finanziell rentabel gestaltet, dann glaube ich, ist das kein so schlechter Ansatz. Aber das würde uns sicher freuen.

Aber wie gesagt: Der Intendant Alward wie auch der Bürgermeister Schaden haben hier also viel, viel härtere Töne angeschlagen und das hätte uns eben auch vom Land interessiert, wie die Vertragsgestaltung sich darstellt. Nur, die haben wir ja inhaltlich nicht völlig als Opposition zu sehen bekommen, dass die Philharmoniker sich da einfach so mir nichts dir nichts und was man ja aus Ihrem Unverständnis herausgehört hat, war das also moralisch ja nicht ganz einwandfrei. Aber die Frage ist, man müsste das natürlich auch vertraglich so festlegen. Danke. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Als nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Schwaighofer! Fünf Minuten.

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte auf zwei Dinge nur kurz eingehen. Das erste ist die Entstehung dieser Neukonstruktion. Wir haben gemeinsam wie auch mit der Bürgerliste das Zustandekommen kritisiert, weil wir der Meinung waren und sind, dass die dort getroffenen Vereinbarungen bei weitem nicht jene Sicherheiten geben, die wir für notwendig erachtet hätten. Ich gehe jetzt nicht mehr im Detail darauf ein. Aber wir haben das seinerzeit ja auch deutlich kritisiert und dass zum Zweiten die vertraglichen Fixierungen mit den Osterfestspielen aus unserer Sicht viel zu wenig konkret waren, das kann man in den entsprechenden Pressemeldungen auch nachlesen, dass wir das kritisiert haben. Vielleicht haben wir im Nachhinein diesbezüglich Recht bekommen. Aber hinterher ist man immer gescheiter. Das wissen wir eh. Das ist ja nicht so was Neues.

Ich möchte eher auch den Blick in die Zukunft werfen. Und da stellen sich mir schon ein paar Fragen. Die Hauptfrage, die sich mir stellt, ist, warum muss es so sein, dass man reflexartig mehr oder weniger sagt, die Osterfestspiele müssen in der Form als Osterfestspiele und wie wir jetzt gehört haben mit Oper im 21. Jahrhundert weitergeführt werden wie bis dato. Ich versuche das jetzt ein bissl kulturpolitisch zu argumentieren. Für mich und zahlreiche andere

ist es nicht nachvollziehbar, dass man sagt, okay, jetzt haben wir das gehabt. Das ist jetzt 40 oder 50 Jahre so gewesen, wurde von einem Mann gegründet, aus unterschiedlichen Beweggründen. Und jetzt ist es zu Ende, mit diesem Orchester, das sozusagen der prägende Teil oder „die Seele“ wie der Standard schreibt, oder „die Hülle“ dieses Unternehmens war. Das ist jetzt weg. Warum kann man nicht hergehen und sagen, wir überlegen jetzt kulturpolitisch im Kulturland und in der Kulturstadt Salzburg etwas Anderes. Und das führt mich zu dem Schluss, dass es offensichtlich doch in erster Linie eine geschäftliche und eine wirtschaftliche Frage ist, die man sich stellt und nicht so sehr eine kulturpolitische.

Wäre es eine kulturpolitische Frage, dann glaube ich müsste man hergehen und sagen okay 2011 ergibt sich die Chance zu sagen was kann es anderes geben anstelle der Osterfestspiele, die es bisher gegeben hat, was Salzburg kulturpolitisch als zeitgenössische Kulturstadt neu positionieren kann. Wir haben ja in den letzten Jahren aus meiner Sicht zumindest das erleben müssen und erleben dürfen, dass Salzburg gerade im Bereich der zeitgenössischen Kunst und der Präsentation in diesem Bereich gegenüber Städten wie Linz oder anderen Städten deutlich an Bedeutung verloren hat. Wir sind sozusagen im klassischen Segment. Entschuldigung. Du kannst eine andere Meinung dazu haben, macht ja nichts. Ich glaube, dass andere Städte, was zeitgenössische Medien, zeitgenössische Kunst betrifft, nicht, vielleicht nicht das Image haben, das wir uns erarbeitet haben mit sehr viel Tradition, aber dass sie auf einem anderen Dampfer mittlerweile unterwegs sind. Und ich hätte mir gewünscht mit zahlreichen anderen aus der Kulturszene, dass man sich die Zeit nimmt und neu nachdenkt, was könnte ein neues, ein anderes Format sein für Salzburg, das uns wieder entsprechend kulturpolitisch herausragend positioniert.

Der Standard schreibt in einem Kommentar unter dem Titel „Ein vorerst totes Festival“ „Nun sind also die Osterfestspiele eine künstlerlose Hülle“ und sie schreiben weiter „Man muss das Festival neu gründen mit den Wiener Philharmonikern, mit den Salzburger Festspielen? Es gäbe Originelleres. Aber auch weitaus Schlimmeres.“ Und genau das meine ich auch. Es gäbe auch Originelleres, aber auch weitaus Schlimmeres. Keine Frage. Und das ist das, was ich kritisieren möchte. Man versäumt hier, indem man sofort auf das alte Muster einsteigt und die Landeshauptfrau hat es ja auch gesagt, ich habe das mitgeschrieben, es heißt zuerst der Inhalt, dann die Form. Aber die Form ist ja sozusagen schon festgelegt. Wir machen wieder Oper. Ja. Die Form ist festgelegt, wenn ich das als Form nehme. Und inhaltlich ist es auch irgendwie festgelegt. Es sind wieder die Osterfestspiele. Es wird wieder der Zeitraum sein. Wir werden in etwa das gleiche Schema haben. Und ich finde es absolut schade, dass man nicht in der Lage war oder nicht bereit war, aus, weiß ich nicht, aus einer Schrecksekunde heraus oder was auch immer, zu sagen, okay das ist die Möglichkeit, neu über das Ganze nachzudenken.

Und eine letzte Anmerkung doch noch: Ich glaube, man ist ein bissl leichtfertig damit, dass man glaubt, der Verein der Förderer würde auch in Zukunft diese sehr hohen Beträge abdecken. Weil wenn das stimmt, was man auch liest, dass der Verein der Freunde natürlich zum Teil auch mit den Philharmonikern in sehr enger Verbindung ist und dass sie nicht wissen, was dann hier passieren wird, dann muss man ehrlicherweise damit rechnen, dass das für unser Land und für die Stadt wesentlich teurer werden könnte. Und da hätte ich mir einfach gewünscht, dass man sich die Zeit lässt und vielleicht auch andere Aspekte und andere Strategien, andere Überlegungen anstellt für ein neues Festival in Salzburg, das ohne weiters Platz haben könnte.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Als nächstes am Wort ist der Kollege Scharfetter!

Abg. Mag. Scharfetter: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Zunächst darf ich die Gelegenheit nützen, unsere Einschätzung der Situation mitzuteilen. Aber ich darf auch die Gelegenheit nützen, auf die eine oder andere offene Frage noch einzugehen oder vielleicht die eine oder andere Ergänzung zu machen.

Zunächst waren wir natürlich alle überrascht vom raschen Abgang, von der Beendigung der Partnerschaft der Berliner Philharmoniker. Ich sage Ihnen das aus der Sicht des Aufsichtsrates. Es hat gar nichts darauf hingedeutet. Wir haben knapp vor der Karwoche eine Aufsichtsratssitzung abgehalten, wo wir noch gemeinsam mit dem Intendanten der Berliner über eine mögliche Neuausrichtung oder Änderung auch im Programm diskutiert haben.

Die Frage, die Karl Schnell aufgeworfen hat, müssen wir uns denn Vorwürfe machen. Was hat an den Bindungen nicht gestimmt. Natürlich stellt man sich diese Frage. Aber ich würde das genauso einschätzen wie die Landeshauptfrau. Wir haben den Berlinern noch nie so gute Bedingungen geboten. Und wenn man sich die Mühe macht, etwa den Kooperationsvertrag sich anzuschauen. Die Berliner haben ein volles Mitspracherecht, was die Geschäftsführung betrifft. Die Berliner sind eingebunden in den wesentlichen Entscheidungen. Die Berliner haben Sitz und Stimme im Aufsichtsrat. Wichtige Ergänzung: Wilfried Haslauer, hat dankenswerterweise hineinreklamiert, dass das Recht der Stiftung, den Intendanten der Berliner zu entsenden, klarerweise dann erlischt, wenn die Berliner die Zusammenarbeit beenden. Das heißt das war, im Grunde haben wir eine aus unserer Sicht, haben wir gute Bedingungen geschaffen.

Die Frage wurde schon angesprochen. Was wäre denn passiert, wenn wir diese Neugründung nicht gemacht hätten? Wenn die öffentliche Hand denn nicht eingestiegen wäre? Die Osterfestspiele wären ein rein privates Unternehmen. Wir hätten überhaupt keinen Einfluss

darauf. Die könnten sozusagen im Ganzen jetzt nach Baden-Baden übersiedeln. So haben wir zumindest das Heft in der Hand, was die Neuausrichtung betrifft.

Angesprochen wurde die Frage von Schadenersatzklagen. Ja, wird natürlich geprüft. Ich sage ganz ehrlich, ich bin jetzt da nicht der große Verfechter dafür, dass man da alles ausreizt und vor Gericht hier etwas einklagt. Wenn diese Partnerschaft nicht mehr gelebt wird, dann hat sie wohl auch keine Zukunft. Es gibt da mehrere Ansatzpunkte. Juristen nennen das culpa in contrahendo. Das heißt, das geht vor allem mit Blick auf 2013. Hier wurden erste Gespräche geführt, Vorbereitungen getroffen. Wir werden das in aller gebotenen Sachlichkeit im Aufsichtsrat am Freitag diskutieren. Ich halte nicht sehr viel davon, dass wir ein Scherbengericht veranstalten und immer noch zurückschauen, nebenbei bemerkt, mit dem Thema Klagen sind die Osterfestspiele ja eh relativ stark beschäftigt. Also da ist kein sehr großes Bedürfnis, aus dieser Perspektive. Aber nichts desto trotz: Dort, wo ein Schaden entstanden ist – und ich glaube, man muss das auch mit mangelnder Fairness bezeichnen. Ich halte es schon für nicht fair, wenn beispielsweise angekündigt wird der Presse eine Kooperation, sehr erfreulich, mit Teatro Madrid, mit Gerard Mortier, wo die Carmen übernommen wird, Martin Hoffmann mit dabei ist bei dieser Präsentation. Und das war mit ein Grund, warum ich vorher gesagt habe, es hat eigentlich nichts darauf hingedeutet, dass es hier zu einer so spontanen Entscheidung kommt.

Ich kann nur noch einmal unterstreichen aus der Sicht des Aufsichtsrates: Die Vorgabe ist klar. Zuerst kommt das Thema künstlerische Neuausrichtung. Und dieser künstlerischen Neuausrichtung folgt sozusagen Struktur und Organisation. Und da ist vieles in Diskussion. Das sind wir auch ganz offen. Ja. Natürlich Kooperation mit den Sommerfestspielen, die ja jetzt schon passiert. Es gibt ja einen Kooperationsvertrag, passiert ja jetzt schon. Da muss man halt zwei Dinge im Auge haben. Ich glaube, die Osterfestspiele müssen eine Eigenständigkeit bewahren aus mehreren Gründen. Angesprochen wurde der Verein der Förderer. Natürlich versucht man dort, jetzt zu kalmieren. Die ersten Signale von dort, die wir hören, dass sie zu Salzburg stehen. Kann man jetzt natürlich nicht ausschließen, dass einzelne Förderer sozusagen mit den Berlinern nach Baden-Baden gehen. Aber hier ist eine – die sind sehr Salzburg-minded. Da ist also schon eine Verbindung zu Salzburg da. Das Zweite: Wird man auch mit dem Bund dann reden müssen, Festspielfondsgesetz. Es sind eine Reihe von Fragen zu klären.

Künstlerische Neuausrichtung. Dem folgt die organisatorische. Aus der Sicht der Osterfestspiele sind wir hier offen. Und wir haben ja auch in der Vergangenheit schon vieles verändert und in einigen Bereichen schon enger kooperiert. Ich denke, dass da natürlich noch Potential vorhanden ist.

Lieber Cyriak! Zur kulturpolitischen Einschätzung. Da gibt es Berufenere, darauf einzugehen. Ich glaube nur schon, dass wir uns dahingehend verständigen sollten, dass diese Osterfestspiele in Salzburg Zukunft haben sollten. Ich glaube, wir sollten selbstbewusst genug sein, dass der Abgang der Berliner keine leichte Situation ist, dass wir aber ein so interessanter Spielort sind, auch international gesehen, dass es Orchester gibt, die sich dafür sehr wohl interessieren. Ich halte auch nichts davon, wenn man jetzt irgendwelche Namen in die Diskussion einwirft. Ich kann nur sagen, Peter Alward ist – ich sage das wirklich - ein exzellenter Fachmann, gut vernetzt in dieser Kulturszene, die ja auch ihre eigenen Gesetze hat, ist schon fleißig unterwegs, hat schon erste Kontakte geknüpft. Und ich bin überzeugt, dass diese Neuausrichtung gelingen wird. Wie gesagt, über den kulturpolitischen Zugang, der bei dir vielleicht ein anderer ist, ließe sich an anderer Stelle diskutieren.

Unser Auftrag ist es, letzter Satz Frau Präsidentin, ein neues Kapitel aufzuschlagen mit der Option, vieles neu zu machen. Aber in einem glaube ich sind wir der Vergangenheit verpflichtet. Der Anspruch muss sein, internationale Bedeutung, höchste Qualität. Etwas in Abwandlung was Hoffmannsthal bezüglich der Sommerfestspiele gesagt hat „Oper und Konzert - Von allem das Höchste!“. Das muss auch der Anspruch der zukünftigen Neuausrichtung sein. Danke! (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Als nächstes am Wort ist der Herr Klubvorsitzende Meisl!

Abg. Ing. Mag. Meisl: Frau Präsident! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Gott sei Dank haben wir im letzten Jahr die Osterfestspiele auf eine neue Gesellschaftsstruktur gestellt. Und das sehr, sehr rasch. Und Gott sei Dank sind wir als öffentliche Hand dort Mehrheitsgesellschafter. Ich möchte mir nicht ausmalen, was geschehen wäre am Freitag nach dieser sehr überraschenden Pressemeldung der Berliner Philharmoniker, dass sie sich aus Salzburg zurückziehen, wenn das gesamte Festival aus Salzburg abgezogen wäre. Das haben wir jetzt in unserer Hand. Und es ist eine große Chance für uns.

Ich möchte aber auch nicht hintanhaltend, dass die Art und Weise, wie sich die Berliner Philharmoniker verabschiedet haben, nicht einer 45-jährigen Tradition entspricht, indem man nächtens eine Presseaussendung macht und das einem Partner, mit dem man 45 Jahre zusammengearbeitet hat, mitteilt. Es ist aber auch klar geworden, dass auch in der Kunst nicht nur die Kunst eine Rolle spielt, sondern dass auch dort das Geld regiert. Das müssen wir leider zur Kenntnis nehmen. Aber es eröffnet uns und wir haben es bereits gehört große Chancen einer völligen Neuausrichtung der Osterfestspiele, wobei man natürlich auch die

Tradition und die Geschichte dieses Festivals glaube ich immer im Hinterkopf behalten muss. Nicht alles was neu ist, ist auch gut. Aber es ist möglich, jetzt vieles neu zu machen.

Und wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann wäre der, dass man weggeht bei den Osterfestspielen von einem elitären Festspielpublikum, dass man sich hin öffnet zu einem breiteren Publikum, ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Genau!)

... sodass auch Einheimische zum Beispiel die Möglichkeit haben, Aufführungen von hoher Qualität und das ist der Anspruch auch in Zukunft, dass Aufführungen von Einheimischen besucht werden können und Kartenpreise in Zukunft angeboten werden, die es auch einem „Otto Normalverbraucher“ möglich machen, die Osterfestspiele zu besuchen.

Jetzt ist es aber glaube ich wichtig und es ist auch unsere Verantwortung als Mehrheitseigentümer, dass wir hinter der hervorragenden Geschäftsführung dieses Festivals stehen, hinter Herrn Dr. Gaubinger und Peter Alward, die ja absolute Experten sind. Sie haben nicht viel Zeit, die Osterfestspiele neu aufzusetzen. Das ist ein enges Korsett das sie haben in zeitlicher Hinsicht. Aber ich glaube umso wichtiger ist es, dass wir hinter diesen Geschäftsführern stehen, ihnen die Möglichkeit geben, dieses Festival neu aufzustellen und dann hoffen wir alle gemeinsam, dass wir Osterfestspiele 2013 erleben, die das Publikum wieder begeistern. Danke! (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Als letztes am Wort ist der Antragsteller, der mündliche Antragsteller Dr. Schnell.

Abg. Dr. Schnell: Ja. Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schon toll, wenn man sieht, wie eigentlich die Philharmoniker sich uns gegenüber benommen haben, was wir also von den Aussagen der Landeshauptfrau und vielen anderen auch vernommen haben und wie unglaublich und über Nacht hauen sie dann ab und lassen alles liegen und dann doch ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Sie sind 2012 auch noch da!)

... Nein, nein. Oder auch als du den ersten Kontakt mit ihnen gehabt hast. Es ist ja doch etwas, wo man ein bissl aufpassen muss. Auf der anderen Seite sagt der Kollege Scharfetter, naja, sei es drum, aber jetzt ist die Ehe kaputt, jetzt werden wir da nicht lange herumstreiten. Lassen wir sie ziehen. In der Geschäftswelt ist das schon ein bissl anders, bitte! Gell. Also

wenn ich einen derartig, ja komplizierten Vertrag entwerfe, wo ich schon weiß, ich habe es mit einem komplizierten Partner zu tun, einem sehr sensiblen, dann würde ich den Vertrag schon so machen, dass ich den auch dementsprechend binde, dass er auch Verpflichtungen hat und nicht nur Land und Stadt, die wir immer zahlen dürfen!

Was der Kollege Meisl gesagt hat, kann ich nur beipflichten. Würde auch bitten, dass man bei der Neugestaltung und Neuausrichtung doch auch dafür schaut, dass auch die Menschen in Salzburg, die ja mitfinanzieren und auch mitleiden darunter, was sich hier alles abgespielt hat, sich die Karten der Osterfestspiele leisten können. Das wäre also wirklich auch ein Ausblick, dem wir näher treten können. Gebe ich dir völlig Recht.

Ganz befriedigt hat mich die Auskunft von den Verantwortlichen nicht. Das muss ich schon sagen. Nur auch noch einmal zur Richtigstellung: Nicht ich verteidige die Berliner Philharmoniker, sondern es ist einfach in Diskussion gestellt in der Öffentlichkeit, dass irgendwelche Anliegen in Salzburg nicht erledigt wurden. Und deswegen frage ich ja nach. Weil mit Information wird ja die Opposition nicht unbedingt überschüttet, oder Cyriak? Also es ist ja nicht so, dass wir sämtliche Unterlagen und die Verträge frei Haus frühzeitig zugesandt bekommen hätten, damit wir hier auch dementsprechend korrekt auch unsere Entscheidungen treffen können. Da hat man schon immer das Gefühl, das ist alles so ein bissl unter Ausschluss der Öffentlichkeit und man hat natürlich auch den Verdacht gehabt, das ist halt eine elitäre Gesellschaft, die sich hier ein eigenes Reich aufbaut und wir dürfen halt mitzahlen und mithaften. Und letztendlich wird uns die lange Nase gezeigt. Und das wäre es, was wir heute einfach wissen wollten. Auch im Sinne der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Ganz befriedigend war es nicht! Danke. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Damit ist der Tagesordnungspunkt sechs abgeschlossen. Und ich beginne noch mit

Punkt 5: Mündliche Anfragen (Fragestunde)

Wir haben sechs mündliche Anfragen. Das heißt, wir haben zehn Minuten Zeit für jede mündliche Anfrage. Wir machen jetzt vor der Mittagspause noch eine mündliche Anfrage. Ich ersuche die Abgeordneten, bitte – nein, wir haben das jetzt eben ausgemacht, dass wir - die ganze mündliche Fragestunde dauert eine Stunde. Und wir haben eben ausgemacht, dass wir noch eine mündliche Anfrage durchführen und dann nach dem Ausschuss diesen Tagesordnungspunkt abschließen. Als erste

5.1 Mündliche Anfrage von Abg. Robert Zehentner an Landesrat Sepp Eisl betreffend die Übernahme der SWH-Anteile an den Salzburger Biomasseheizwerken

ersuche ich den Abgeordneten Zehentner die Fragen zu stellen. Herr Abgeordneter!

Abg. Zehentner: Ja, geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Landesrat Eisl!

In Ihrer mündlichen Anfragebeantwortung bei der Landtagssitzung am 9. Februar 2011 haben Sie über die Beteiligungsverhältnisse der SWH an acht Salzburger Biomasseheizkraftwerken berichtet. Insgesamt erhielten diese Werke 18 Millionen Unterstützung und Förderung durch die EU, Bund und das Land Salzburg. Die Landesförderung betrug dabei in Summe zirka vier Millionen Euro, wobei bis dato in etwa die Hälfte dieser Förderungen ausbezahlt wurde. Die andere Hälfte sei noch auszubezahlen, da die Werke noch nicht vollständig abgerechnet oder fertig errichtet wurden. Weiters haben Sie angegeben, dass eine Übernahme durch das Land nicht beabsichtigt ist, sondern regionale Beteiligungen sinnvoll sind und das Land hier beratend und unterstützend zur Stelle sein wird.

Mittlerweile zieht sich die SWH in Form der Anteilsveräußerung vollständig aus den Salzburger Biomasseheizkraftwerken zurück und so stellt sich aus der Sicht der Konsumenten und Lieferanten die drängende Frage, ob die weitere Versorgung gesichert ist und wer diese Kraftwerke weiter betreibt, sprich, der neue Vertragspartner sein wird.

Dazu ergeht gemäß § 78 der Landtags-Geschäftsordnung die mündliche Anfrage: Wie ist der genaue Stand der Übernahme der SWH Anteile von im Land Salzburg gelegenen Biomasseheizwerken durch regionale Träger?

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Herr Landesrat!

Landesrat Eisl: Ja. Geschätzte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzter Herr Abgeordneter!

Die Gespräche zwischen den finanzierenden Banken, den örtlichen Betreibern und Gemeinden laufen in allen Projekten konstruktiv. Das Land Salzburg ist beratend eingebunden. Es gibt noch keine schriftliche Entscheidung, also noch bei keinem Werk. Dort, wo die SWH nur beteiligt war, bleiben die Betreibergesellschaften erhalten, sodass die Förderstelle keine definitive Handhabe hat. In den reinen SWH-Projekten - ist nur Filzmoos – muss es eine Zustimmung der Förderstelle zu einem Betreiberwechsel geben.

Auf Anfrage bei der SWH beziehungsweise beim Raiffeisenverband haben wir folgende Antwort bekommen: Die SWH und der Raiffeisenverband Salzburg fassen den aktuellen Stand der Überführung der Salzburger Werke der SWH in regionale Strukturen wie folgt zusammen: Ausnahmslos zu allen Werken zeichnen sich konstruktive Lösungen ab, die derzeit parallel verhandelt werden. Die Übernahme der SWH-Werke soll durch regionale Partner erfolgen. Vertragsunterzeichnungen werden ab Mitte Juli erwartet. Die Salzburger Landesregierung ist über die Förderstelle eingebunden. Im Rahmen der Einzellösungen leisten insbesondere Raiffeisen Salzburg und die SWH-Gesellschafter substantielle finanzielle Beiträge. Aufgrund der laufenden Verhandlungen kann zu Einzelheiten je Werk noch nicht Stellung genommen werden. Und wenn das Ergebnis vorliegt, wird in Absprache mit den Gemeinden, Genossenschaften und finanzierenden Banken zeitnah die Öffentlichkeit informiert werden. So die Auskunft auch beider Partner, die da sehr eng in der Verhandlung sind.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Herr Abgeordneter! Hast du noch weitere Fragen?

Abg. Zehentner: Ja, die erste Unterfrage: Werden die Betreiber und Eigentümer und zukünftigen Eigentümer von dir angehalten, längerfristige Lieferverträge mit den Biomasse-Lieferanten abzuschließen?

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Herr Landesrat!

Landesrat Eisl: Alle Betreiber sind angehalten, dafür Sorge zu tragen, dass sie vor Beginn einer Heizperiode entsprechende Vorsorge haben, was das Brennmaterial anbelangt. Wir werden sie aber nicht anhalten, dass sie langfristige Verträge machen. Es ist aber sehr wohl notwendig und war notwendig für die Förderung, dass da schon langfristige Zusicherungen, Lieferzusicherungen da sind, aber nicht konkrete Verträge, die schon den Preis beinhalten, weil ja da natürlich auch die Preisentwicklung eine ist, die nicht langfristig festgelegt werden kann.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Herr Abgeordneter! Hast du noch weitere Fragen?

Abg. Zehentner: Ja, die zweite Unterfrage. Wird die Ausbezahlung der zurückgehaltenen Fördergelder an den Kauf regionaler Biomasse gebunden?

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Herr Landesrat!

Landesrat Eisl: Nachdem die Biomasse im Land Salzburg zu 95 Prozent im Land gekauft wird, haben wir bis jetzt keine Schwierigkeit gehabt, dass nicht regional gekauft wurde. Und die Auszahlung der Förderung ist daran gebunden, dass die entsprechende Versorgung mit

Biomasse sichergestellt ist, weil das Fördervoraussetzung ist. Wir können nicht während eines laufenden Förderverfahrens die Fördervoraussetzungen ändern, die am Anfang zu Förderbeginn festgelegt waren.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Herr Abgeordneter, möchtest du noch eine Zusammenfassung machen?

Abg. Zehentner: Ja, kurze Zusammenfassung. Die Klima- und Energiepolitik der EU führt zu gravierenden Engpässen beim Rohstoff Holz. So ist laut einer EU-weiten Prognose bis 2020 mit einem Abgang oder mit einem zusätzlichen nicht aufbringbaren Bedarf von 200 bis 260 Millionen Festmeter Holz in Europa zu rechnen. Österreich zählt zu den weltweit größten Holzimportländern. Versorgungssicherheit ist hier eine europaweite Angelegenheit für die Holzwirtschaft in Österreich. Die Debatte Industrieholz oder energetische Nutzung wird sich somit weiterhin verschärfen. Die Politik ist somit gefordert, klare Rahmenbedingungen für die energetische Nutzung des Holzes zu schaffen. Dazu gehört jedenfalls eine differenzierte Förderpolitik, die auf die Verfügbarkeit des Rohstoffes Holz abgestellt ist.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke Herr Abgeordneter. Damit ist die erste mündliche Anfrage abgeschlossen. Die war so schnell, dass ich noch eine zweite mündliche Anfrage vorziehe vor der Mittagspause und zwar

5.2 Mündliche Anfrage von Abg. Dr. Karl Schnell an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend ein Eishallenprojekt in der Stadt Salzburg

Bitte, Herr Dr. Schnell!

Abg. Dr. Schnell: Lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Brenner!

Kürzlich war verschiedenen Medienberichten zu entnehmen, dass in der Stadt Salzburg die Errichtung einer neuen Eishalle geplant ist. Die Eishalle soll eine Kapazität von 6.000 bis 8.000 Plätzen aufweisen und rund 35 bis 40 Millionen Euro kosten. So konnte man vernehmen. Hinsichtlich des Standortes gibt es noch keine Festlegungen. Bezüglich der Finanzierung soll es eine Zusage von Red Bull geben, die ein Drittel der Kosten übernehmen würden sowie die restlichen zwei Drittel sollten von Stadt und Land Salzburg finanziert werden sowie vom Bund getragen werden.

Deshalb stelle ich an Sie die Anfrage, wie konkret sind die Pläne, in Salzburg eine neue Eishalle zu errichten? Und die Unterfragen gleich: Welche diesbezüglichen Verhandlungen wurden bislang geführt und welche Ergebnisse konnten hierbei erzielt werden? Und in welcher

finanziellen Größenordnung beabsichtigt das Land, sich an den Kosten dieser neuen Eishalle zu beteiligen?

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

LHStv. Mag. Brenner: Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf vorweg schicken, dass wir am Anfang eines Prozesses sind und damit wesentliche Teile dessen, was auch an mich als Frage gerichtet ist, bereits in der Präambel als Antwort mit enthalten sind. Es gibt zum momentanen Zeitpunkt keine konkreten Pläne, wenn man meint, dass es ein ganz konkretes Projekt mit konkreten Studien, mit konkreten Finanzierungsschlüsseln, mit konkreten Standorten gibt. Das gibt es nicht, weil es der Beginn eines Weges ist. Was es aber gibt, das ist das Bekenntnis und das Bewusstsein, dass es einer der größten Lücken in unserer Sportinfrastruktur im Bundesland Salzburg ist. Das sehe ich als Sportlandesrat so. Das sehen viele Vereine so. Das sehen die VertreterInnen der Landes-sportorganisation im Wesentlichen auch so und das sieht auch Red Bull als einer der Hauptplayer so.

Worum es aber geht, ist, dass wir nicht nur davon sprechen, dass es ein Eishockeystadion für den Eishockeymeister geben muss. Sondern worum es insgesamt geht, ist, dass wir sehr begrenzte Kapazitäten für den Eissport insgesamt im Bundesland Salzburg haben. Und dafür ist diese Frage entscheidend. Darum geht es bei dieser Diskussion. Schaffen wir es, ein neues Stadion zu bauen, bei dem internationales Eishockey gespielt werden kann, bei dem ein Meisterbetrieb stattfinden kann, aber vor allem und das ist das Ziel natürlich auch, schaffen wir es damit auch, die bestehenden Kapazitäten zu entlasten. Ich spreche da ganz konkret zum Beispiel vom Bereich Eiskunstlauf. Wir haben einen europaweit höchst erfolgreichen Klub mit den Sweet Mozarts, die auf internationaler Ebene gewinnen, die aber keine Trainingsmöglichkeiten haben. Es geht um Eisstockschießen. Es geht um Short Track. Es geht um viel Nachwuchsvereine, die momentan eigentlich keine Kapazitäten mehr vorfinden können im Bundesland Salzburg, die teilweise in Bergheim, in einer Infrastruktur spielen, die nicht dafür geeignet ist, die nach Deutschland ausweichen müssen, die Trainingszeiten haben teilweise um 6:00 Uhr in der Früh schon. Das heißt wir haben in der gesamten Breite des Eissports hier ein Infrastrukturproblem. Deshalb ist diese Frage so relevant. Das ist mir sehr wichtig, damit es in der öffentlichen Diskussion nicht heißt, da geht es darum, dass Red Bull ein größeres Stadion braucht. Da geht es darum, dass der gesamte Eissport insgesamt eine Infrastruktur hat, die momentan zu gering ist für das, was hier entsteht.

Das heißt es gibt von mir ein Bekenntnis dazu als Sportlandesrat – ist die Zeit schon aus? Es gibt von mir ein Bekenntnis und das Bewusstsein, das ich auch immer öffentlich artikuliere.

Wir haben hier eine Schwachstelle in der Sportinfrastruktur, eine Lücke, die wir schließen müssen. Es gibt Aussagen von Red Bull mir gegenüber aber auch öffentlich gemacht, dass sie an einem solchen Projekt sich beteiligen würden. Hier gibt es noch keine konkreten Zusagen. Aber hier gibt es Bewusstsein für dieses Thema, vor allem auch deshalb, weil im Eishockeysport momentan eine Art Europaliga entstehen wird, die wesentlich von Red Bull auch mitgetragen wird. Und es soll in Österreich wie auch in den anderen Staaten ein internationales Zentrum dafür geben und Red Bull ist sehr interessiert, ein solches Zentrum in Salzburg zu errichten. Mit Zentrum meine ich die Spielfläche, bei der die Champions League des Eishockeys dann auch ausgetragen wird in Österreich. Und da ist Red Bull sehr interessiert, dass das in Salzburg stattfinden kann. Ja, und zu guter Letzt würden wir den Volksgarten deutlich entlasten. Das heißt es wäre eine Synergie für viele Bereiche.

Wie es konkret ausschaut, was die Finanzierung betrifft. Die Größenordnung stimmt, die erwähnt worden ist. Wir gehen davon aus, dass es eine Kapazität von einem unteren Limit von 7.500 Plätzen bis zu, und da gibt es Diskussionen darüber – ich habe auch schon die Zahl 10.000 gehört. Aber auch das ist noch nichts, wo sozusagen ganz konkret Pflöcke eingeschlagen worden sind. Und je nach dem, von welcher Größe wir sprechen und auch von welchem Standort, liegen die Kosten zwischen 35 und 50 Millionen Euro. Im Vergleich zu anderen Bundesländern, die hier ebenfalls diesen Diskurs führen, zum Beispiel in Kärnten sehr engagiert, haben wir den Vorteil, dass wir einen Partner hätten, der sehr bereit ist, sich hier konkret einzubringen. In ersten Vorgesprächen ist vereinbart worden, dass von Seiten Red Bull jetzt eine Art Machbarkeitsstudie, eine Projektstudie erstellt wird, um überhaupt einmal zu sehen, welche Kubaturen sind konkret notwendig, was ist flächenmäßig möglich, wieviel Plätze bekommt man wo, an welchen Standorten. Da entstehen auch keine Kosten für das Land. Und wir haben mit Red Bull einen Partner, der auch signalisiert hat, auch hier gibt es keine konkreten Zusagen, aber der signalisiert hat, er würde sich auch in einem solchen Projekt finanziell einbringen.

Von Seiten des Bundes gibt es die vorsichtige Aussage, dass sie ein Stadion, das sozusagen eine internationale Dimension hat, in Österreich sich vorstellen könnten zu finanzieren. Diese Aussage ist allerdings schon etwas in die Jahre gekommen. Das war zu Beginn. Und wir wissen, die Förderungen des Bundes für Sportinfrastruktur werden immer dann gegeben, wenn es nationalen Charakter hat. Das heißt ein solches Stadion, das über die Grenzen Salzburgs hinaus strahlen würde, könnte grundsätzlich auch ein Projekt sein, das der Bund mitfinanziert. Ich habe hier ein erstes loses Gespräch auch mit dem Sportminister geführt. Zusammengefasst würde ich sagen er hält Salzburgs Projekt für interessant, hat sich aber noch nicht festgelegt, was aber klar ist. Wir reden doch von mehreren Millionen Euro.

Kurz gefasst: Wir sind am Anfang eines Prozesses. Wir haben noch keinen konkreten Standort. Es gibt keine Finanzierungszusagen. Weder vom Land, noch von Red Bull, noch vom Bund. Aber es gibt einen Prozess, der von allen Seiten sehr ernsthaft betrieben wird mit einem privaten Partner, der das sehr konkret angehen will. Mit dem Bund, der zumindestens hier keine Gesprächsverweigerung betreibt, sondern sagt, ja im Großen und Ganzen macht so eine Struktur Sinn. Aber wir haben auch Hürden zu überwinden. Die Standortfrage ist eine solche Hürde. Die Finanzierung eine zweite. Und zu guter Letzt ist auch Kärnten nicht ganz uninteressiert an einem solchen Standort. Das heißt wir ritzen auch mit anderen Ländern in dieser Frage. Wir reden sicher von einer Zeitachse von mehreren Jahren, bis so was realistisch ist.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Die zweite Unterbrechung war gewillt. Die erste nicht. Herr Klubvorsitzender, bitte!

Abg. Dr. Schnell: Ja, ich danke für die Beantwortung der mündlichen Anfrage. Nachdem ja noch auch nicht mehr zu erfahren ist, glaube ich, brauche ich keine Unterfragen stellen. Halte aber fest, wenn ich es richtig verstanden habe, dass es eher in die Richtung geht, eine multifunktionelle Großhalle in der Richtung wie es beschrieben wurde, nicht eine reine Eishockeyhalle, zu errichten.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström: Danke. Keine Chance mehr, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich schließe die zweite mündliche Anfrage, unterbreche für die Mittagspause. Wir treffen uns um 14:00 Uhr im Ausschusszimmer. Mahlzeit!

(Unterbrechung der Sitzung von 12:33 bis 17:25 Uhr)

Präsident Ök.-Rat Illmer (nimmt die unterbrochene Sitzung wieder auf): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir nehmen die unterbrochene Sitzung wieder auf. Ich ersuche, dass die Damen und Herren Abgeordneten Platz nehmen. Nachdem Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer um 17:30 Uhr einen wichtigen Termin hat, ist mit den Anfragestellten vereinbart worden, dass die mündlichen Anfragen an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer durch diesen schriftlich beantwortet werden. Es sind dies die

5.3 Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Rössler an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer betreffend Förderung von Billigfluglinien und

5.4 Mündliche Anfrage der Abg. Blattl an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die Umfahrung Saalfelden

Somit kommen wir zur

5.5 Mündliche Anfrage des Abg. Wiedermann an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Mindestsicherung im Land Salzburg

Herr Abgeordneter, bitte!

Abg. Wiedermann: Danke Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Im Monat Mai bekommen zahlreiche Bezieherinnen und Bezieher von Mindestsicherung vielfach die soziale Unausgewogenheit des Salzburger Mindestsicherungsgesetzes zu spüren. Grund dafür ist die Bestimmung, wonach die 13. und 14. Sonderzahlung zum Einkommen gerechnet wird. Dies führt zu einer Überschreitung der Einkommensgrenzen und zu einem Entfall der Leistungen aus der Mindestsicherung. Besonders betroffen sind Bezieherinnen und Bezieher von kleinen Pensionen. Familien mit Kindern sind doppelt betroffen, weil nicht nur die Mindestsicherung entfällt, sondern auch der vierteljährliche Kinderzuschlag.

Bei der letzten Landtagssitzung haben Sie sich zuversichtlich gezeigt, dass es zu einer Novellierung des Salzburger Mindestsicherungsgesetzes und zu einer Beseitigung dieser sozialen Bestimmung kommen wird.

Ich stelle deshalb an Sie folgende mündliche Anfrage: 1. Wie viele Bezieherinnen und Bezieher von Mindestsicherung werden auf Grund einer Einkommensüberschreitung wegen einer Sonderzahlung keine Mindestsicherungsleistungen erhalten? (Es wird um Kategorisierung nach Grundeinkommen ersucht) 1.1 Wie viele Familien mit Kindern sind davon betroffen? Und 1.2 Wie hoch schätzen Sie den durchschnittlichen Einkommensverlust der betroffenen Personen?

Ich bitte um Beantwortung!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke, Frau Landesrätin Scharer, bitte!

Landesrätin Scharer: Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Wiedermann!

Ich bedanke mich bei Ihnen für diese mündliche Anfrage. Denn dadurch habe ich auch die Möglichkeit, das Hohe Haus noch einmal neuerlich über die aktuellen Auswirkungen zu informieren. Denn so wie Sie sehen werden, bestätigen diese Zahlen meine Ausführungen und Bemühungen der vergangenen Monate.

Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen, dass im Entwurf zum Salzburger Mindestsicherungsgesetz die Nichtanrechnung der Sonderzahlung enthalten war. Die Gründe wurden hinreichend diskutiert, weshalb diese Nichtanrechnung nicht akzeptiert worden ist. Und ich möchte an dieser Stelle nur den wesentlichsten Punkt der Notwendigkeit dieser Regelung noch einmal hervorheben.

Gerade BezieherInnen von niedrigen Einkünften und Pensionen, die zusätzlich auf Leistungen der Mindestsicherung angewiesen sind, dürfen künftig in den Sonderzahlungsmonaten keine Kürzungen oder Streichungen der Mindestsicherungsleistungen erleiden, sondern sollte vielmehr im Sinne einer Eigenverantwortung diesen ungewollten HilfeempfängerInnen der Anteil der Mindestsicherung zur Beseitigung der Nöte und Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse verbleiben.

Wir wissen ja alle, dass hier an erster Stelle die Begleichung offener Rechnungen, Kontoausgleiche beziehungsweise auch beispielsweise Betriebskosten, erhöhte Betriebskosten, Heizkosten oder Stromnachzahlungen in erster Linie damit abgedeckt werden. Und ich kann Ihnen auch heute noch einmal neuerlich versichern, dass ich nicht müde werde, für die Novellierung des Salzburger Mindestsicherungsgesetzes in diesem Punkt zu kämpfen. Die nächste Verhandlungsrunde mit Städte- und Gemeindebund ist bereits terminisiert für Anfang Juni. Und ich darf nunmehr die von Ihnen gestellten Fragen beantworten.

Zu Punkt eins, wie viele Bezieherinnen und Bezieher von Mindestsicherung werden aufgrund einer Einkommensüberschreitung wegen einer Sonderzahlung keine Mindestsicherungsleistung erhalten. Fest steht, dass im Monat April 2011 insgesamt 3.465 Haushalte, also das sind Alleinunterstützte und Bedarfsgemeinschaften mit oder ohne Kinder eine Leistung aus der bedarfsorientierten Mindestsicherung bezogen haben und davon mehr als ein Drittel, nämlich 1.290 Haushalte, in welchen zumindest eine Person in der Bedarfsgemeinschaft Anspruch auf Sonderzahlungen von dritter Seite hat beziehungsweise hatte, unterstützt wurden.

Die Mai-Daten liegen mir noch nicht vor. Und wie viele BMS-BezieherInnen aus diesem Personenkreis, also von den 1.290 anlässlich von Sonderzahlungen keine Mindestsicherungsleistungen erhalten beziehungsweise erhalten werden, weil die Berechnungen erst durchgeführt werden, können derzeit noch nicht ausgewertet werden, da dies ja auch von individuellen Faktoren wie etwa der konkreten Miete und Betriebskosten abhängt.

Weiters gibt es abgesehen von den PensionistInnen keine fixen Sonderzahlungsmonate, sondern sind die Auszahlungsmonate zum Teil je nach Branche unterschiedlich und teilweise werden die Sonderzahlungen auch aliquot auf vier Monate im Jahr verteilt ausgezahlt,

auch vierteljährliche Auszahlung, sodass es in diesen Fällen nicht zu einem gänzlichen Entfall der Mindestsicherungsleistung kommen muss, sondern allenfalls die BMS-Leistung für diesen Monat nur in einem sehr geringen Ausmaß gebührt.

Eine Kategorisierung nach Grundeinkommen ist leider aufgrund der Datensituation in Salzburg nicht möglich.

Zu Punkt 1.1, wie viele Familien mit Kindern sind davon betroffen. Grundsätzlich gefährdet sind entsprechend der Auswertung eben für den Monat April 319 Bedarfsgemeinschaften beziehungsweise Haushalte mit Kindern, wobei auch hier soeben Ausgeführtes gilt, also was ich vorher erwähnt habe, nämlich dass es im Einzelfall nicht tatsächlich zum völligen Entfall der Mindestsicherung kommt, aber dass sie eben nur einen verminderten Betrag zusätzlich erhalten.

In meinen persönlichen Gesprächen mit Betroffenen kommt sehr stark diese Betroffenheit heraus. Weil sie eben in diesen Monaten, wo sie entweder keine oder eine verminderte Leistung erhalten, natürlich damit rechnen, dass sie außergewöhnliche Zahlungen, wo man sich vorstellen kann wie das aussieht mit so einem geringen Mindestsicherungsbetrag, wo man eben mit dieser Leistung die Defizite kompensiert. Wenn Kinder davon betroffen sind, wissen wir, dass dann die Kinderzuschläge auch für drei Monate nicht gewährt werden.

Zu Punkt 1.2, wie hoch schätzen Sie den durchschnittlichen Einkommensverlust der betroffenen Personen. Leider ist eine diesbezügliche Auswertung nicht möglich. Wir müssten das händisch durchführen und es wäre nicht seriös, hier eine Schätzung abzugeben. Ich werde mich aber bemühen, dass wir in diesem Bereich ein besseres Daten- und Zahlenmaterial erhalten.

Auch wenn eine detailliertere Beantwortung der gestellten Fragen nicht möglich ist, so hoffe ich, dass die Beantwortung der gestellten Fragen die aufgeworfene Problematik ausreichend erläutern konnte und weise noch einmal auf den bereits terminisierten Termin beziehungsweise die nächste Runde, die Verhandlungsrunde mit Städte- und Gemeindebund anfangs Juni hin. Und wie gesagt: Mein Bestreben ist es, nachdem hier auch noch von rechtlicher Seite dargestellt worden ist, dass es einer Ungleichbehandlung gleichkommt, dass eben jene, die ein Einkommen haben, ein Zusatzeinkommen, mit dem sie nicht auskommen oder Pensionisten nicht ungleich behandelt werden sollten. Aber wie gesagt, ich bin dann gerne bereit, über die Ergebnisse aus der Verhandlung mit Städte- und Gemeindebund zu berichten. Danke schön!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Abgeordneter, es gehen sich noch zwei Zusatzfragen aus.

Abg. Wiedermann: Herr Präsident! Eine Zusatzfrage, Frau Landesrätin!

Unserer Information nach ist es so, dass den Betroffenen ja bereits Bescheide zugestellt wurden. Wie ist da die Vorgangsweise in der Zukunft? Werden diese Bescheide aufgehoben? Werden neue Bescheide erstellt und vor allem wie stellen Sie sich vor, sollte das Gesetz in absehbarer Zeit oder Zukunft doch soweit novelliert werden, dass das Verschlechterungsverbot dann letztlich wegfällt. Erhalten die Betroffenen dann diese Mittel nachvergütet oder wie soll die Vorgangsweise Ihrerseits dann stattfinden?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Frau Landesrat, bitte!

Landesrätin Scharer: Ich bitte, mir die Möglichkeit zu geben, das in erster Linie diese Verhandlung mit Städte- und Gemeindebund und auch mit dem Koalitionspartner ausschlaggebend ist. Und ich kann garantieren, dass es mir dann wichtig ist, dass – und so hoffe ich – es zu einem positiven Ergebnis kommt, dass die Novellierung im Zuge einer Gesetzesänderung so rasch als möglich durchgeführt wird.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Abgeordneter. Du kannst kurz abschließend eine Zusammenfassung machen, bitte!

Abg. Wiedermann: Danke. Ja, Frau Landesrätin! Wie wir alle wissen, die Diskussion betreffend die bedarfsorientierte Mindestsicherung verfolgt uns jetzt doch schon mehr als ein Jahr. Schon vor der Beschlussfassung hat es diverse Diskussionen et cetera gegeben. Aber insbesondere nach Inkrafttreten mit der eingetretenen Verschlechterung beschäftigt uns die bekannte Diskussion doch jetzt schon glaube ich das dritte oder gar das vierte Mal. Und ich erwarte doch, dass Sie sich als Ressortchefin auch gegenüber dem Koalitionspartner durchsetzen. Vielleicht – ich hoffe es – dass es am 7. Juni bei dieser Verhandlungsrunde zu einem Abschluss kommt. Aber es ist schon im Sinne der Betroffenen zu erwarten, dass nicht so lange zugewartet wird, bis das neue Budget erstellt wird und dann möglicherweise erst per 1. Dezember 2012 die Novelle rechtswirksam werden wird.

Im Übrigen bitte ich Sie, wenn Sie neue Zahlen haben, diese Zahlen uns auf kurzem Wege zukommen zu lassen und bedanke mich für die Beantwortung.

Landesrätin Scharer: Gerne!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist die Anfrage an Frau Landesrätin Scharer abgeschlossen. Ich rufe auf die

5.6 Mündliche Anfrage des Abg. Schwaighofer an Landesrätin Dr. Widmann betreffend Hilfe für Asylwerber

Herr Abgeordneter, bitte!

Abg. Schwaighofer: Danke schön!

Vor wenigen Wochen erregte in Salzburg die drohende Abschiebung eines jungen Mannes aus Ghana Aufsehen. Wahabu Musha war in Schubhaft genommen worden, die massiven Proteste zahlreicher Freunde und vor allem junger Menschen halfen mit, die Abschiebung zu verhindern. Letztendlich kam der junge Mann – offensichtlich auch nach Intervention durch Sie – frei und soll nach freiwilliger Rückreise in seine Heimat mit einem Künstlervisum wieder nach Salzburg kommen können. Diese Lösung erfreut alle daran Beteiligten in hohem Maße.

Wahabu Musha ist aber kein Einzelfall. Zig Menschen, Familien, Kinder bangen vor der Abschiebung, hoffen auf Hilfe und die Möglichkeit des Hierbleibens. Die Plattform für Menschenrechte in Salzburg hat Dutzende derartige Fälle dokumentiert – bei den allermeisten liegen jede Menge guter Gründe vor, ihnen ebenso wie Wahabu Musha zu helfen.

In diesem Zusammenhang stelle ich an Sie folgende mündliche Anfrage: Die Hauptfrage lautet: Wie können und werden Sie weiteren von Abschiebung bedrohten Menschen in Salzburg helfen?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Frau Landesrätin, bitte!

Landesrätin Dr. Widmann: Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Schwaighofer!

Ich kann diese Antwort sehr kurz halten. Denn ich kann und werde mich wie ich es schon vor meinen politischen Tätigkeiten getan habe, aus tiefster Überzeugung im Rahmen meiner Gestaltungsmöglichkeiten für Menschen in Notsituationen einsetzen, um individuellen Bedürfnissen Hilfe zu leisten. Natürlich sind meine Gestaltungsmöglichkeiten, denen wird durch die gesetzliche Lage Grenzen gesetzt.

Und erlauben Sie mir jetzt, dass ich kurz etwas zitiere. Frau Dr. Rössler! Nur keine Sorge. Ich werde nicht wieder aus Paragraphen vorlesen, sondern ich werde aus der Homepage von Dr. Helmut Hüttinger, dem Klubobmann der Grünen etwas zum Besten geben! Er sagt nämlich „Ich setze mich für ein Salzburg ein, in dem alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrem Geschlecht oder ihrem sozialen Standard in Frieden und

Würde leben können. Dazu will ich mit meiner politischen Tätigkeit beitragen.“ Und ich denke, diesen Worten kann man nur voll und ganz sich anschließen. Mit ihm hatte ich im Übrigen vor kurzem wegen eines Asylfalles zu tun.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Abgeordneter, zweite Frage!

Abg. Schwaighofer: Ich darf ganz konkret anschließen. Sie haben jetzt gesagt „Im Rahmen meiner Gestaltungsmöglichkeiten“. Sie. Jetzt würde ich einfach gerne wissen, wie sind Ihre Gestaltungsmöglichkeiten? Also was ist für Sie möglich, weiteren Fällen jetzt konkret zu helfen, um – Sie wissen ja, die Plattform sammelt vor allem Fälle, wo wirklich Unbescholtenheit vorherrscht, langjähriger Aufenthalt da ist. Was können Sie wirklich konkret tun, wenn Sie sagen „Im Rahmen meiner Gestaltungsmöglichkeiten“. Wie sind diese Gestaltungsmöglichkeiten oder ich ergänze ein bisschen: Was würden Sie sich zusätzlich noch wünschen oder werden Sie einfordern an Gestaltungsmöglichkeiten, nachdem Sie ja gesagt haben, früher schon, Sie werden Vorschläge einbringen bei der Innenministerin, was geändert werden soll. Sie wollen auch kommunale Regelungen, Kommissionen vor Ort und dergleichen Dinge mehr. Ich hätte einfach gern einige konkretere Hinweise.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Dr. Widmann: Zum Ersten: Also ich habe ja eine Arbeitsgruppe einberufen, wo die Bezirkshauptleute und die Sicherheitsdirektion beteiligt waren. Und das Ergebnis dieser Arbeitsgruppe war, dass sich die Sicherheitsdirektion mit den Bezirkshauptleuten in zweimonatigem Rhythmus trifft, um eben genau diese Fälle, wie sie ja auch bei der Plattform Menschenrechte aufgelistet sind, zu besprechen und zu einer hoffentlich guten Lösung führen zu können. Diese Arbeitsgruppe hat schon einmal getagt und es wurden 25 Fälle besprochen. Wenn ich schau auf der Plattform Menschenrechte sind 24 Fälle aufgelistet. Also denke ich, dass man da in etwa in einem guten Rahmen ist, wenn 25 Fälle schon besprochen werden konnten.

Ich hatte die Möglichkeit, letzten Mittwoch bei der Innenministerin Hanni Mikl-Leitner vorzusprechen, um einfach auch für individuellere Lösungen vorzusprechen und habe von der Innenministerin erfahren, dass es dazu kommen wird, dass in absehbarer Zeit, besser gesagt wahrscheinlich bei der Landeshauptleutenkonferenz jetzt schon darüber abgestimmt werden kann, ob es die sogenannten BAMs geben wird. Das sind also die Bundesämter für Asyl und Migration auf Landesebene. Und ich denke, dass meine Visionen von einer Kommission, die so besetzt wird, dass es für eine individuelle Falllösung, dass dieser Rechenschaft getragen wird. Da glaube ich, dass man gerade mit so einer Lösung wie den Bundesämtern für Asyl und Migration einen großen Schritt weiter geht, weil man dadurch eine Stan-

dardebene schafft, gleiche Qualifikationen und so zu schnelleren, faireren Verfahren kommen kann.

Was ich hervorheben möchte ist die enge Zusammenarbeit mit der Sicherheitsdirektion, die wirklich einzigartig funktioniert und wo man individuell über Fälle sprechen kann und dann weiß, wie der Verfahrensstand ist.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Du hast noch zwei Zusatzfragen, bitte!

Abg. Schwaighofer: Sie haben gerade gesagt, die Zusammenarbeit mit der Sicherheitsdirektion ist einzigartig. Ich nehme an einzigartig positiv, ...

(Zwischenruf Landesrätin Dr. Widmann: Ja!)

... vermute ich einmal. Dann würde mich interessieren, Sie haben gesagt, diese Gruppe hat einmal getagt, hat 25 Fälle besprochen. Was ist jetzt mit diesen 25 Fällen? Gibt es da positive Entscheidungen, weil das Besprechen allein ist noch keine Lösung. Was wissen Sie über das Ergebnis dieser 25 besprochenen Fälle?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Frau Landesrätin, bitte!

Landesrätin Dr. Widmann: Danke. Also ich denke, diese Sicherheitsgruppe ist ja eine Kooperation zwischen den Bezirkshauptleuten und der Sicherheitsdirektion. Und ich habe nur die Veranlassung dazu gegeben, weil im Grunde liegt ja das Ganze gar nicht in meiner Kompetenzlage. Aber die Sicherheitsdirektion trifft sich mit den Bezirkshauptleuten und bespricht die Fälle. Und es ist das zweite Treffen jetzt in den nächsten zwei, drei Wochen bereits geplant. Und ich habe dieses Vertrauen, dass die Bezirkshauptleute und die Sicherheitsdirektion die Fälle, die positiv entschieden werden können, zu pragmatischen positiven Lösungen führt und die Fälle, wo zum Beispiel Straffälligkeit vorliegt, eben nicht zu einer positiven Lösung führen kann. Dieses Vertrauen denke ich muss man wohl in unsere Behörden haben. Sollte man haben. Und ich habe es.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Noch eine Unterfrage, bitte!

Abg. Schwaighofer: Eine letzte Frage. Sie sagen jetzt, es sollte pragmatische Lösungen geben. Ich möchte trotzdem noch einmal nachfragen. Ich blicke noch nicht ganz durch. Heißt das jetzt, Sie haben die Arbeitsgruppe eingesetzt und die arbeitet jetzt. Und Sie erfahren, wie oft sie tagt. Aber Sie verfolgen diese Fälle nicht mehr weiter oder versuchen nicht im Rahmen Ihres Engagements dort auch etwas wirklich zu einem positiven Ende zu führen. Wenn

dem so wäre, dass Sie sich dann nicht mehr einbringen, dann wäre ja nichts Anderes passiert, als dass es Tagungen von Arbeitsgruppen gibt und sonst läuft alles den üblichen Weg, würde ich einmal meinen.

Daher würde mich noch einmal interessieren, was ist Ihr Anteil, dass es zu mehr positiven Lösungen kommt im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Integrations-Landesrätin.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Frau Landesrätin, bitte!

Landesrätin Dr. Widmann: Mein Anteil ist der, wie ich vorhin schon gesagt habe, dass ich mich individuell einbringe. Und die Rücksprache mit den Bezirkshauptleuten und der Sicherheitsdirektion findet selbstverständlich statt und ist für Juni geplant.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit sind die Fragen beantwortet. Du hast jetzt noch zwei Minuten Zeit zu einer abschließenden Stellungnahme. Bitte!

Abg. Schwaighofer: Ich muss bekennen. Mir ist jetzt wirklich nicht ganz klar, wenn ich zurückdenke an den Dezember oder auch an den Beginn Ihrer Tätigkeit, wo Sie davon gesprochen haben, dass Sie einfach hier eine neue Politik angehen wollen im Bereich auch der Asylwerber und des Bleiberechtes. Ich kann leider nicht erkennen, wo sich mit Ausnahme dieses einen sehr positiven Falls, in dem Sie ja, in dem man eine Lösung gefunden hat, die für viele überraschend war. Aber sonst kann ich nicht erkennen, ob sich wirklich strukturell etwas geändert hat in der Umgangsweise und Vorgangsweise der Behörden in Salzburg. Ich vermisste auch noch die sogenannten – wenn das so sein sollte, dass die Kommissionen vor Ort, die Sie angeführt haben - diese BAMSI-Konferenzen sind, dann wird das wohl dieses sein, dass ein Salzburger Modell wollten Sie ausarbeiten mit Experten, von dem, sollte es Eckpunkte geben. Diese Eckpunkte habe ich, so habe ich es zumindest aus den Medien entnommen, diese Eckpunkte habe ich auch noch nicht gefunden. Insofern bin ich nicht ganz glücklich mit der Beantwortung dieser meiner mündlichen Anfrage.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist diese mündliche Anfrage abgeschlossen mit der Zusammenfassung. Und wir kommen zu

Punkt 7: Berichte und Anträge der Ausschüsse

Wie üblich, verlese ich nunmehr jene Berichte, welche im Ausschuss einstimmig erledigt wurden. Sollte eine Debatte gewünscht sein, so bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Alle

anderen einstimmigen Erledigungen werde ich zusammenziehen und in einem abstimmen lassen.

Einstimmig verabschiedet wurden

7.1 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über Auskunftspflicht, Dokumentenweiterleitung, Datenschutz und Landesstatistik geändert wird - Nr 489 der Beilagen

7.2 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem die Salzburger Feuerpolizeiordnung 1973 geändert wird - Nr 490 der Beilagen

Wortmeldung zu 7.3. Bitte Frau Abgeordnete Rössler! Machen wir das so, dass es eine Wortmeldung gibt dann zu 7.3. Dann lese ich die nicht mehr vor.

7.4 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Vergnügungssteuergesetz 1998 geändert wird - Nr 492 der Beilagen

7.6 **Bericht** des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Höherqualifizierung von geprüften Pflegehilfen - Nr 494 der Beilagen

7.8 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Sampl und Dr. Stöckl betreffend eine Verkürzung der Sommerferien - Nr 496 der Beilagen

7.9 **Bericht** des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Hagenauer, Mag. Schmidlechner und Dr. Schlömicher-Thier betreffend ein Alkoholpräventions-Projekt des Dienstgebers Land Salzburg - Nr 497 der Beilagen

7.10 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Schmidlechner, Dr. Schlömicher-Thier und Riezler betreffend die landesdienstrechtliche Regelung des Urlaubsanspruches beim Umstieg von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung - Nr 498 der Beilagen

7.12 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. J. Sampl, Dr. Stöckl und Mag. Scharfetter betreffend einen jährlichen Bericht über prekäre Beschäftigungsverhältnisse in Österreich - Nr 500 der Beilagen

7.15 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. J. Sampl betreffend die Novellierung des Stipendiumsystems zur Ermöglichung eines "zweiten Bildungsweges" zur LehrerInnenausbildung - Nr 503 der Beilagen

7.16 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Battl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Neuregelung der Feuerbeschau - Nr 504 der Beilagen

7.18 **Bericht** des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Kosten der Kontrolle – Operationelles Programm Beschäftigung in Österreich 2007 bis 2013 - Nr 506 der Beilagen

7.19 **Bericht** des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeit des Rechnungshofes 2010 (Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht, Nachfrageverfahren 2009, Internationales) - Nr 507 der Beilagen

7.20 **Bericht** des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Sozialhilfe der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg - Nr 508 der Beilagen und

7.22 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Dringlichen Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Rücknahme der Stundenkürzungen im Integrationsunterricht - Nr 562 der Beilagen

Ich lese noch einmal vor alle, die einstimmig verabschiedet worden sind. 7.1, 7.2, 7.4, 7.6, 7.8, 7.9, 7.10, 7.12, 7.15, 7.16, 7.18, 7.19, 7.20 und 7.22. Wer mit diesen Berichten einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Somit sind diese Berichte einstimmig angenommen. Und ich rufe jetzt auf die Wortmeldung zu

7.3 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz mit dem das Gesetz über den Unabhängigen Verwaltungssenat des Landes Salzburg, das Salzburger Stadtrecht 1966, das Salzburger Objektivierungsgesetz, das Magistrats-Beamten- und Magistrats-Beamtenengesetz 2002, das Bediensteten-Schutzgesetz, das Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz, das Salzburger Gleichbehandlungsgesetz, das Salzburger Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995, das Salzburger land- und forstwirtschaftliche Landeslehrerdiensthoheitsgesetz 1981, die Salzburger Landarbeitsordnung 1995, das Grundverkehrsgesetz 2001, das Gesetz über die Gutachterkommission

nach dem Bodenbeschaffungsgesetz, das Gesetz über die Gutachterkommission nach dem Stadterneuerungsgesetz, das Salzburger Naturschutzgesetz 1999, das Landesumweltanwaltschafts-Gesetz, das Salzburger Krankenanstaltengesetz 2000, das Salzburger Patientinnen- und Patientenentschädigungsgesetz und die Salzburger Kinder- und Jugendwohlfahrtsordnung 1992 geändert werden (Gesetz zur Anpassung des Salzburger Landesrechts an Art 20 B-VG in der Fassung BGBl I Nr 2/2008) - Nr 491 der Beilagen
Frau Abgeordnete Rössler, bitte!

Abg. Dr. Rössler: Hohes Haus! Bei Prüfung des Tagesordnungspunktes 7.3 ist uns aufgefallen, dass hier drei Änderungen im Zuge dieser verfassungsrechtlichen Angleichung mit umfasst sind. Das betrifft die Weisungsfreiheit des Umweltanwaltes, des Naturschutzbeauftragten und der Grundverkehrskommission, dass hier auch diese drei Funktionen mit umfasst sind und das hieße, dass künftig in diesen drei Bereichen eine einfach gesetzliche Regelung die Weisungsfreiheit abändern oder einschränken oder was auch immer könnte.

Dieser Punkt kam leider in der Diskussion zu dieser Änderung im Ausschuss nicht zutage. Es erscheint mir aber eine wichtige Änderung, die doch auch in drei sehr wichtigen Funktionen massive Veränderung oder Einschränkung der Rechte erwirken könnte durch den Wegfall der bisherigen qualifizierten Mehrheitsveränderungen.

Daher stellen die Grünen den Antrag, dass dieser Punkt 7.3 nochmals zur Beratung zurückverwiesen werden möge in den Ausschuss. Ich halte das für eine kurze Verzögerung, da wir den Punkt vor den Sommerferien trotzdem noch beschließen könnten im nächsten Plenum und ersuche um Zustimmung der anderen Fraktionen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist der Antrag um Rücküberweisung zum Ausschuss eingebracht. Ich bitte nun um Wortmeldungen oder um Abstimmung, ob diesem Antrag stattgegeben wird oder ob dieser Punkt 7.3 abgestimmt wird.

Abg. Mag. Rogatsch: Abstimmung.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Bitte, wer mit dem Antrag der Frau Abgeordneten – Karl, ist eine Wortmeldung? Bitte!

Abg. Dr. Schnell: Ja. Wir stimmen diesem Antrag zu.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Dann lasse ich jetzt über den Antrag, dass dieser Punkt 7.3 nochmals zum Ausschuss rücküberwiesen wird, abstimmen. Wer damit einverstanden ist,

bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Wer ist dagegen? Somit wurde dieser Antrag mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ abgelehnt. Dafür haben gestimmt FPÖ und Grüne.

Somit komme ich zur Abstimmung des Punkt 7.3. Er wurde im Ausschuss einstimmig abgestimmt. Der Bericht ist einstimmig. Wer mit dem Bericht 7.3 einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Gibt es Gegenstimmen? Somit wurde der Bericht mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen von FPÖ und Grüne angenommen. Wir kommen zu

7.5 Bericht des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Bestellung eines Baurechtes an Teilflächen der Liegenschaften EZ 49, 61 und 170, je Grundbuch 55129 Schwarzach II, im Gesamtausmaß von 9.981 m² zugunsten der "Onkologische Reha St. Veit GmbH" - Nr 493 der Beilagen

Im Ausschuss wurde der Bericht zu 7.5 mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP gegen FPÖ und Grüne abgestimmt. Hier ist eine Debatte FPÖ angemeldet. Bitte, Herr Klubobmann Schnell!

Abg. Dr. Schnell: Hohes Haus!

Ich möchte nur eine Klarstellung anbringen, weil in der medialen Berichterstattung das im Interview so herausgekommen ist, als wären wir gegen diese onkologische Rehabilitationsstation. Das ist nicht der Fall!

Wogegen wir uns aussprechen ist, dass Bereiche in der Medizin, im Gesundheitswesen, die von allen Experten und auch von der Politik als gewinnbringend oder wirtschaftlich positiv angesehen werden, Privaten übertragen werden, während wir überall im Gesundheitswesen wissen, wie schwierig die Finanzierung sich darstellt und deswegen sind wir dagegen. Nicht grundsätzlicher Art. Die onkologische Rehab-Station ist dringend notwendig. Wir sind allerdings der Meinung, dass das eine Aufgabe der öffentlichen Hand ist und nicht von Privaten. (Beifall der FPÖ- Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Schwaighofer, bitte!

Abg. Schwaighofer: Ich möchte noch kurz ergänzen zu diesem Tagesordnungspunkt.

In der Debatte haben wir ja auch bereits festgelegt, dass wir es für nicht richtig gehalten haben, dass das Land sich hier mit einer Beteiligung von 24 Prozent, also unter der Prüfschwelle des Landesrechnungshofes zufrieden gibt, weil wir der Überzeugung sind, dass das, was der Landtag beschlossen hat, nämlich die Prüfmöglichkeit für den Rechnungshof

mit 25 Prozent zu geben, einen Sinn gehabt hat und richtig und notwendig war. Und ich es für fast fahrlässig halte, hier in einem solchen Projekt einzusteigen mit einem Prozent unter der Beteiligung, die die Prüfmöglichkeit des Landtages gegeben hätte.

Aus diesem Grund stimmen wir gegen diesen Punkt, was nichts daran ändert, dass ich insgesamt die Einrichtung als solche für den Pongau und für die Region für sehr wichtig halte. Es werden eine Menge Arbeitsplätze dort geschaffen. Es wird investiert und es wird das Angebot natürlich erweitert. Aber ich glaube, es geht auch darum, hier die Kontrollmöglichkeiten des Landtages und des ihm zugeteilten Rechnungshofes zu beachten und dem einen Riegel vorzuschieben, dass hier zunehmend das wieder ausgehöhlt wird, was wir selber als Gesetzesnovelle einmal geschaffen haben.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächstes ist zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Rogatsch, bitte!

Abg. Mag. Rogatsch: Danke Herr Präsident! Danke Karl Schnell auch für deine Klarstellung, weil es in den Zeitungen tatsächlich missverständlich rübergekommen wäre. Auch ich habe mir gedacht, warum bist du gegen diese Einrichtung. Als Arzt weißt du das ja noch viel besser als wir alle, wie dringend notwendig wir die Rehabilitationseinrichtung für krebserkrankte Menschen im Bundesland Salzburg brauchen. Und das ist das eine.

Das Zweite: Wir müssen schon zur Kenntnis nehmen, dass nicht wir, das Land oder die SALK diese Rehab-Einrichtung „an Land gezogen oder beantragt haben“. Sondern das ist von einem privaten Betreiber gekommen. Und es hat intensive Bemühungen gegeben von Frau Landesrätin Scharer, von uns, ich glaube auch die Frau Landeshauptfrau hat sich eingeklinkt, von der Geschäftsführung der SALK, vom Aufsichtsrat, dass wir hier eine höhere Beteiligung bekommen, weil es natürlich unser Interesse ist, dass wir dort als Land Salzburg beziehungsweise im Wege unserer Salzburger Landeskliniken, dabei sind.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es nicht unser Projekt ist, dass es das Projekt eines Privaten ist und wenn die Alternative lautet, dass dieses Projekt ansonsten in St. Veit im Pongau nicht zustande kommt sondern möglicherweise vor den Landesgrenzen Salzburgs, in Oberösterreich oder in einem anderen Gebiet, dann muss ich sagen, dann bin ich lieber mit 24 Prozent dabei und ich sage auch dazu, dass das Mitspracherecht in den Verträgen für diese 24 Prozent ein sehr ordentliches ist. Jeder von uns hätte gerne mehr gehabt. Es hat in der Koalition von allen Beteiligten wirklich intensivste Bemühungen gegeben. Aber das Wichtigste ist, dass diese Einrichtung rasch gebaut wird im Interesse der krebserkrankten Patienten und aus diesem Grund heraus würde ich dich auch bitten, dass du auch an diesen Aspekt denkst. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet, Herr Klubobmann Meisl bitte!

Abg. Ing. Mag. Meisl: Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ja im Vorfeld alles unternommen, damit wir zu einer Beteiligung kommen von 25 Prozent, die uns ja auch kurzzeitig dann zugesagt worden ist, um eben die Kontrollrechte des Landtages wahrzunehmen, weil es grundsätzlich natürlich auch unsere Intention der Sozialdemokraten ist, dass diese 25 Prozent Beteiligung gemacht wird.

Wir mussten aber zur Kenntnis nehmen bei den Besprechungen – leider waren die Freiheitlichen nicht mit dabei an diesem Tag, weil ihr verhindert wart. Karl hat es gesagt, er hat keine Zeit gehabt – dass eine 25%ige Beteiligung von diesem privaten Anbieter, der VAMED, nicht akzeptiert wird. Das heißt, wir stehen vor der Alternative zu sagen, 24 Prozent wollen wir nicht. Das heißt, es gibt keine Onko-Reha in Salzburg. Und diese Alternative ist keine gute Alternative für die Patientinnen und Patienten in Salzburg. Wir wollen diese Onko-Reha. Wir haben eine Beteiligung von 24 Prozent. Der Landesrechnungshofdirektor hat sich auf privat muss man sagen, dazu bereit erklärt, die Verträge zu prüfen. Wir gehen keine Risiken mit diesen Verträgen ein. Soweit es uns möglich war, haben wir alles geprüft, um auszuschließen, dass es in Zukunft zu Risiken kommt. Wir begrüßen diese Onko-Reha sehr, weil es ein wichtiger Bestandteil des Reha-Angebotes in Salzburg ist und für die Patientinnen und Patienten ein sehr, sehr wichtiges und gutes Angebot in Zukunft sein wird. Deshalb unterstützen wir dieses auch bei einer Beteiligung von nur 24 Prozent. (Beifall der SPÖ- und ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich komme zur Abstimmung des Berichtes 7.5. Wer mit dem Bericht des Finanzausschusses einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Wer ist dagegen? Dieser Bericht wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen. Wir kommen zu

7.7 **Bericht** des Ausschusses für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr zum Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Erstellung eines Regionalkonzeptes für Windkraftnutzung in Salzburg - Nr 495 der Beilagen

Hier gibt es einen Minderheitsbericht. Wortmeldung, Frau Abgeordnete Rössler, bitte!

Abg. Dr. Rössler: Hohes Haus! Der Antrag lautete, ein Windkraftkonzept für Salzburg. Ein klares Konzept, das auf Ebene der Raumordnung begleitet und auch durchgeführt werden sollte. In der Diskussion leider immer wieder derselbe Widerspruch. Von den Regierungspar-

teilen die Bekenntnisse für den Ausbau der erneuerbaren Energien. In der Realität schaut es dann leider anders aus. So auch bei der Windkraft. Noch immer kein Projekt umgesetzt. Ganz im Gegenteil. Kleine Projekte, private Initiativen, regionale Initiativen haben aller-schwierigste Bedingungen, können keine Genehmigung kriegen, haben nicht die Unterstützung von Seiten der Landesregierung, weil auch dahinterliegend eben die raumordnungs-rechtlichen Kriterien leider nicht vorhanden sind. Daher der Vorschlag, man möge doch aufgrund der bestehenden Potentialanalysen im Land ein entsprechendes Konzept vorbereiten, um Projekte damit zu beschleunigen, zu erleichtern. Leider dann wieder die Ausflüchte, wenn es um die Abstimmung geht, wie auch bedauerlicherweise heute schon bei anderen Punkten, zwischen der viel bekundeten Unterstützung für solche Projekte und der Realität, nämlich dass dann auf Ebene der Landtags-, der Regierungsparteien auch Hand angelegt wird und ermöglicht wird, dass private Projekte erleichtert werden, dann doch leider die Abstimmung dagegen.

Ich halte ein Modell parallel zum wasserwirtschaftlichen Planungsorgan für diese Arbeits-gruppe für nicht ausreichend, weil es wieder nur eine Projektprüfung ist und eben nicht transparente Kriterien, die für alle in gleicher Weise zugänglich sind, zeigt.

Auf der anderen Ebene sieht man, dass wieder die großen Strukturen, ein UVP-Verfahren, ein großes Verfahren einer Salzburg-AG wird schrittweise gefördert, wird vorangebracht und hat gute Chancen, genehmigt zu werden, während private Betreiber leider inzwischen in den Konkurs schlittern. Ich halte es für bedauerlich, dass dieses Konzept hier im Ausschuss nicht die Mehrheit fand und stelle daher an dieser Stelle nochmals den Antrag als Minderheitsan-trag, der Landtag möge den Bericht des Ausschusses in dem Fall ablehnen und die Punkte des Antrages, dass ein Regionalkonzept erstellt wird mit den genauer definierten Mindestan-forderungen, dass das Raumordnungsressort das federführend macht, dass auch die Inter-essensvertretung, die Öffentlichkeit eingebunden wird, zurück zu den Bürgerinnen und Bür-gern, weil wir diese Diskussion auch auf Gemeindeebene brauchen. Es ist ein wertvolles Instrument, um auch die Motivation und die Unterstützung für erneuerbare Energien, die wir auf allen Ebenen brauchen, auch in die Gemeinden zu tragen, uns auch in einen Diskussi-onsprozess hineinzubegeben und das zu unterstützen. Zu berichten darüber dem Landtag und schließlich als Punkt vier in etwa einem Zeitrahmen von zwölf Monaten sich dafür vorzu-nehmen, was ein bewährter Zeitrahmen ist und ersuche um Zustimmung zu unserem Antrag.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Gibt es Wortmeldungen zum Minderheitsbericht? Anson-ten lasse ich als Erstes über den Minderheitsbericht abstimmen. Wer für den Minderheitsbe-richt ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Das ist die FPÖ und Grüne. Wer ist dage-gegen? Das ist SPÖ und ÖVP. Damit ist dieser Minderheitsbericht mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung des Berichtes des Ausschusses zu 7.7. Im Ausschuss wurde dieser Bericht mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne abgestimmt. Bitte wer ist für diesen Bericht? Bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Gegenstimmen. Dieser Bericht wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen.

Wir kommen zum Punkt

7.11 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die verbindliche Vorlage von Strafregisterauszügen beim Abschluss von Dienstverhältnissen mit dem Land Salzburg - Nr 499 der Beilagen

Gibt es da Wortmeldungen? 7.11 wurde im Ausschuss mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grüne gegen FPÖ angenommen. Wer ist für diesen Bericht? Bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Wer ist dagegen? Dieser Bericht wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grüne gegen die FPÖ angenommen. Wir kommen zu

7.13 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Übernahme der KindergartenpädagogInnen in den Landesdienst - Nr 501 der Beilagen

Wurde im Ausschuss mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen. Gibt es Wortmeldungen? Keine Wortmeldungen. Dann komme ich zur Abstimmung. Wer für den Bericht 7.13 ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Wer ist dagegen? Dieser Bericht wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen. Wir kommen zum Punkt

7.14 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Hagenauer und Mag. Schmidlechner betreffend die einfachere Anerkennung ausländischer Abschlüsse und Qualifikationen - Nr 502 der Beilagen

Wurde im Ausschuss mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP und Grünen gegen FPÖ angenommen. Gibt es Wortmeldungen? Ich sehe keine Wortmeldung. Damit komme ich zur Abstimmung. Wer für diesen Bericht ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Gegenprobe. Somit wurde dieser Bericht mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grüne gegen FPÖ angenommen. Wir kommen zum Punkt

7.17 **Bericht** des Ausschusses für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr zum Antrag der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer betreffend die Erstellung eines Kriterienkataloges für Wasserkraft in Salzburg - Nr 505 der Beilagen

Wurde im Ausschuss mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen Grüne angenommen. Gibt es Wortmeldungen? Ich sehe keine Wortmeldung. Dann komme ich zur Abstimmung. Wer für diesen Bericht ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Gegenstimmen. Dieser Bericht wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen Grüne angenommen. Damit kommen wir zum Punkt

7.21 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Dringlichen Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Teilverkabelung des zweiten Abschnittes der 380 kV-Leitung - Nr 561 der Beilagen

Hier ist ebenfalls ein Minderheitsbericht angemeldet. Bitte. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Essl!

Abg. Essl: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte männliche Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren!

Auch wenn wir heute wieder Stunden über die 380-kV-Leitung diskutiert, gesprochen, unsere Meinungen ausgetauscht haben, konnten wir leider heute zu keinem einstimmigen Beschluss kommen. Es ist so, ich glaube, diese Debatte wird uns auch in geraumer Zeit auch in diesem Haus noch einmal beschäftigen. Und natürlich ist diese Auseinandersetzung zwischen den Bürgern, den Bürgerrechten, Naturschutz, Raumordnung, die wirtschaftlichen Interessen. Aber eines darf man nicht vergessen. Diese Leitung wird nicht ein Jahr stehen, wird nicht zehn Jahre stehen. Wir reden da von einer Investition von 100 Jahren, 150 Jahren. Wir reden da von fünf, sechs Generationen. Und da haben wir glaube ich schon auch eine Verantwortung, dass wir, wenn wir diese Leitung bauen, dass wir – das stelle ich voran – dann wirklich auch den neuesten technischen Stand und alle Möglichkeiten prüfen, damit wir hier wirklich zu einem Ergebnis kommen, was von allen Seiten der Bürgerschaft mitgetragen wird.

Und ich kenne ja das aus der Gemeinde. Glauben Sie mir eines. Wie da die Vertreter des Verbunds, sprich Austrian Power Grid vorgehen, da werden den Liegenschaftsbesitzern zwei-, dreimal irgendwelche Zettel vorgelegt. Da braucht man eine Lupe, dass man dann das Kleingedruckte lesen kann. Und das sind einfach so Sachen, die sind nicht okay, dass da auf dem Plan steht, der Masten ist von einem Bauern in Bad Vigaun so und so viele Meter weg. Dann wird in der Natur nachgemessen. Dann stimmt das einfach gar nicht. Dann ist man 15 Meter näher als wie sie eigentlich das vorgeschlagen haben. Und so geht das einfach nicht.

Und es geht auch nicht so, dass in vielen Gemeinden die Bürger auseinanderdividiert werden, dass verschiedene Varianten, Nuancen da vorgestellt werden. Jeder ist froh, dass er ihn nicht hat. Aber sobald dass er dann näher kommt zu dir, da schreit er dann auf, bitte nicht, bitte nicht.

Und vielleicht noch Kollege Schwarzenbacher! Ich habe heute den Herrn Schönleitner aus Kuchl angesprochen. Schaut euch einmal diesen Transparentschilderwald in Kuchl an, wo wirklich von Flusseite zu Flusseite fast schon Beschimpfungen, zumindest wir brauchen die Westvariante nicht, wir haben eh die Autobahn und solches, schön in schwarz mit roten Lettern, Kollege Meisl. Du weißt das! ...

(Zwischenruf Abg. Ing. Mag. Meisl: Weiß!)

... Ja, weiß gibt es sie auch. Aber das ist die Ostseite. So. In diesem Sinne, in diesem Sinne wird die Freiheitliche Partei einen Minderheitsbericht, einen Minderheitsantrag stellen. Er ist unterschrieben. Und gleichzeitig, gleichzeitig - es hat ja so tolle Wortmeldungen gegeben - wird die Freiheitliche Fraktion, wir sind vier noch und das reicht aus, eine namentliche Abstimmung verlangen, Herr Präsident! (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist der Minderheitsbericht eingebracht. Gibt es Wortmeldungen dazu? Bitte, Frau Klubobfrau Rogatsch, bitte!

Abg. Mag. Rogatsch: Danke, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Lukas! Du schreibst in deinen Minderheitenbericht „Trotz vieler Wortmeldungen konnten sich die Regierungsparteien nicht dazu durchringen, dass ...“. Das ist schon ein Hinweis, dass du irgendwie den gemeinsamen Weg - kämpfen wir doch gemeinsam im Interesse der Bevölkerung - schon ein bisschen verlassen möchtest, weil es eher darum geht, den beiden großen Parteien eine auszuwischen, als irgendwie im Interesse der betroffenen Bevölkerung vorzugehen.

Wir müssen bei all dem, was heute am Vormittag gesagt worden ist, schon akzeptieren, dass derzeit der Bund, der Verbund, die APG am Zug ist und nicht wir hier im Land. Und den beiden Koalitionsparteien – und ich spreche hier für beide, aber insbesondere auch für unseren Landesrat Sepp Eisl, der bei uns dafür zuständig ist – Untätigkeit vorzuwerfen oder ihnen vorzuwerfen, dass wir gesagt haben, das Gesetz, das LEG ist beschlossen, jetzt brauchen wir uns um nichts mehr zu kümmern, das weise ich wirklich auch auf das Entschiedenste zurück. Derzeit ist die Bundesebene mit ihren Einrichtungen am Zug und nicht wir hier im Land.

Hofrat Faber hat ausgeführt, dass wir bis Ende des Jahres Klarheit haben werden, welcher Weg, welche gesetzliche Grundlage die richtige ist, um hier weiter vorzugehen. Und dann wird man sehen, ist das das LEG, dann ist das die eine Sache. Ist es nicht das LEG, dann haben wir auch alle vier hier herinnen ganz deutlich gesagt, dass auch dann der Weg vorgezeichnet ist, nämlich der Weg durch alle nur erdenklich möglichen behördlichen Instanzen, bis ganz hinauf.

Zweite Geschichte: Wir haben auch alle ganz deutlich gesagt, dass die Schweizer Erkenntnisse ernst zu nehmen sind. Ich teile einen Satz vom Vertreter der APG, dass es nicht 1:1 auf uns übertragbar ist. Aber ich glaube, das hat auch niemand gemeint. Es sind natürlich Unterschiede da. Aber: Dass es machbar ist und dass die Kosten nicht so hoch sind und dass der Energieverlust bei der Übertragung nicht so hoch ist, wie uns immer gesagt wurde, das sind die Erkenntnisse, mit denen sich die APG, die E-Control, der Verbund noch einmal neu auseinandersetzen müssen und uns, den Gemeinden und der betroffenen Bevölkerung Antworten geben muss. Und das werden wir vehement einfordern von Seiten des Bundes und der dafür Zuständigen. Und da glaube ich auch, da wird es nicht reichen, dass Landesrat Sepp Eisl und Landesrat Blachfellner das machen. Da muss die gesamte Regierung mit der Frau Landeshauptfrau, so wie es auch mehrmals gesagt worden ist an der Spitze, in Wien vorstellig werden.

Aber wir müssen auch akzeptieren, dass wir in einem Rechtsstaat leben und dass wir die Wege, die in diesem Rechtsstaat vorgezeichnet sind, als Abgeordnete einhalten müssen. Und dass unser Antrag, der gemeinsam vorgelegt worden ist, nichts ist, so Lukas, wie du es jetzt darstellst, das weise ich auch zurück. Wir sagen ganz deutlich und ganz klar in Richtung Bund, was wir uns erwarten, weil die derzeit am Zug sind. Und wir hoffen, dass wir Gehör finden und wir werden auch Wege finden, um das deutlich und oft und immer wieder in Wien präsent zu sein und mit Nachdruck zu vertreten.

Ich möchte auch noch eine Bemerkung außer Protokoll machen. Aber Sie können es bitte gerne mitprotokollieren. Es sind unten so Wortmeldungen gefallen wie „Pfeift euch nichts um die Geschäftsordnung“. Es ist das Begehren und der Wunsch mancher Parteien, dass wir uns relativ rasch und ich glaube, wir haben jetzt bald einen Termin, zusammensetzen und manche Dinge, die in der Geschäftsordnung vielleicht nicht mehr adäquat, zeitgemäß sind zu überarbeiten, zu adaptieren. Ich glaube, wir haben Anfang Juni einen Termin. Weiß ich nicht genau. Ich frage mich, ob wir den Termin überhaupt noch brauchen. Wozu brauchen wir denn eine Geschäftsordnung, wenn wir dann, wenn wir es haben wollen, einfach sagen „Pfeift euch nichts, sondern gehen wir so vor, wie es uns gerade lustig ist!“ Dann gehen wir irgendwo ins Wirtshaus nebenan und sagen wir einfach, dass wir je nach Lust und Laune die Paragraphen anwenden! (Beifall der ÖVP- und SPÖ-Abgeordneten)

Wieder zurück zur Salzburg Leitung. Den Vorwurf, den weise ich wirklich zurück, dass die Regierung sich jetzt zurücklehnt und nichts mehr tut. Sondern ganz im Gegenteil. Wir meinen es sehr ernst und haben auch, glaube ich, mit Nachdruck ganz deutlich aufgezeigt, dass ansonsten der Weg durch die Instanzen gegangen wird und der kann sehr, sehr lange dauern. Danke! (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Steidl, dann Klubobmann Schnell und dann Kollegin Rössler, bitte!

Abg. Steidl: Auch von unserer Seite meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident, hohes Haus, eine Anmerkung.

Die sozialdemokratische Fraktion gibt schon noch ihre Stellungnahmen selbst ab. Ist sehr löblich, wenn die Frau Klubvorsitzende uns hier mitnehmen will. Wir sind uns ja in der Sache, im Thema durchaus einig. Aber unsere Position und Stellungnahme in kurzen Worten: Ich bin also sehr bei den Ausführungen von Kollegin Rogatsch und möchte nur unterstreichen und betonen: Die Landesregierung und auch der Landtag, wir waren in der Vergangenheit immer sehr eng bei den Bürgerinnen und Bürgern bei diesem Thema. Wir sind aktuell sehr eng bei den Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Das dokumentiert unser vorgelegter und im Ausschuss beschlossener Antrag und wir werden das auch in Zukunft machen. Und wir werden auch in Zukunft ganz eng bei den Interessen der Bürgerinnen und Bürger sein. Das ist unser politischer Anspruch und das wird auch unsere politische Linie sein. Aber Politik und Rechtsstaatlichkeit, sage ich sind zwei Paar verschiedene Schuhe. Das eine wird ein Behördenverfahren sein. Und wenn das abgeführt und abgehandelt werden wird nach dem Landes-Elektrizitätsgesetz, dann werden unsere Behörden hier tätig werden, wobei wir auch im Vorhinein nicht wissen, wie das Behördenverfahren ausgehen wird. So wird es also sein, das wird man zur Kenntnis nehmen müssen. Und wenn es das Bundesgesetz ist, naja, dann werden also andere Behördenvertreter dieses Verfahren abwickeln.

Aber eines kann nicht sein. Wir lassen und wir haben uns in der Vergangenheit hier immer Schulter an Schulter gesehen quer durch alle Fraktionen. Und ich glaube auch, es ist nicht gut, wenn man also hier versucht, einen Keil hineinzutreiben und versucht, eine Situation und Inhalte darzustellen, die so nicht sind. Ja. Wir sind in der Vergangenheit, wir sind gegenwärtig und wir werden auch in Zukunft die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in dieser Frage und zu diesem Thema ganz, ganz eng vertreten. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächstes zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Schnell, bitte!

Abg. Dr. Schnell: Liebe Gerlinde!

Wenn du dem Lukas Essl unterstellst, dass er jetzt den gemeinsamen Weg, den offensichtlich ja nach außen alle Parteien in Salzburg bekundet haben, hier die Bürgerinitiativen zu unterstützen, dann stimmt das so nicht.

Und man hat also heute aus den Wortmeldungen schon einiger Abgeordneter herausgehört und das muss ich schon offen sagen, ausgenommen Kollege Ebner, der also wirklich eine sehr ehrliche Wortmeldung abgegeben hat, dass man das Gefühl gehabt hat und dieses Gefühl haben sicher auch die Vertreter der Bürgerinitiativen jetzt gehabt, dass von vornherein einige in diesem Landtag nicht unbedingt so sehr wirklich die Interessen der Bürgerinitiative im Auge gehabt haben. Das kannst du aber nicht den Grünen vorwerfen und auch nicht den Freiheitlichen.

Zur Aufklärung „Schert euch nichts um die Geschäftsordnung“, das wurde also nicht von irgendeinem Abgeordneten gesagt, von keiner Partei hier herinnen, sondern das wurde aus Unverständnis von einer Vertreterin der Bürgerinitiativen geäußert dann vorm Haus. Wir haben das aufgeklärt. Sowohl der Kollege Kreibich als auch ich haben gesagt, dass die Abstimmung sehr wohl korrekt war. Die Vertreter der Bürgerinitiativen haben nur nicht mitbekommen, warum der Vorschlag von uns, dass wir diese drei Punkte des Abänderungsantrages mit unserem Punkt verquicken, warum der nicht gemeinsam abgestimmt wurde. Das war ein reines Missverständnis. Und das war also diese Missfallensäußerung. Dass aber völlig korrekt abgestimmt wurde, das haben wir also dort richtiggestellt und ist auch korrekt.

Ich darf nur eines noch einmal sagen, ganz offen jetzt und ehrlich. Wie oft habe ich es erlebt und ich bin einer der Dienstältesten hier in diesem Hause, wo eindeutig rechtskonforme Dinge nicht so durchgeführt wurden, weil es die Politik nicht wollte. Und das war in einer der ersten Sitzungen, die ich als junger Landesrat miterleben durfte in der Regierung damals, wo der damalige Herr Landeshauptmann, Namen nenne ich keine, gesagt hat zum zuständigen Beamten des Landes: „Sie, wie schaut die Gesetzeslage aus?“ Und der Beamte hat das damals dargelegt und dann hat er gesagt „Und jetzt möchte ich von Ihnen wissen, wie kann man das Gesetz auch so in Anwendung bringen, damit das geschieht, was wir wollen.“ Das ist legitim. Das ist legitim, das ist völlig legitim.

Und eines muss ich schon auch sagen. Wenn wirklich alle Parteien und alle Politiker dieses Landes das Drüberfahren in der Form, wie es Lukas Essl auch dargestellt hat, nicht wollen, dann passiert es auch nicht. Das sage ich euch ganz offen. Denn es ist schon verblüffend, wie geschickt hier die einzelnen Bürgerinitiativen und Betroffenen ausgespielt wurden. Ich kenne es nur von Bruck, wieder von meiner Heimat, wie hier versucht wurde, die Leute aus-

zuspielen. Nein, es trifft eh euch im Norden. Nein, es trifft eh euch im Süden. Und wenn ihr da mittut, dann helfen wir euch, dass die Trasse so verläuft und so weiter. Wir kennen diese Spielchen. Und eines muss uns klar sein. Da geht es wirklich um etwas, was ewig oder sehr lange in unserem Land bestehen wird. Und da müssen wir schauen und das ist unsere Verpflichtung, wie immer man zu der Sache steht und ich glaube, es ist keiner da, der im Prinzip das Ganze nicht befürwortet. Aber dass es bitte so durchgeführt wird, dass es auch für die Menschen akzeptabel ist. Und das ist machbar. Das ist machbar! Wir sind alle keine Experten. Am Anfang haben wir auch ein bissl gezweifelt. Ja, ja, wird das finanzierbar sein. Ist es überhaupt machbar.

Jetzt stellt sich immer mehr und mehr heraus, dass es machbar ist. Und eines muss ich schon sagen. Die Kunden des Verbundes sind wir alle. Gell. Und da bin ich überzeugt, Gerlinde, wenn ein Pröll oder ein Häupl das nicht wollen und in Wien aufmarschieren, dann wird das auch nicht so gemacht. Und das ist Politik. Das wissen wir alle. Bitte schön, da sind wir schon viel zu lange in diesem Bereich tätig und das ist das, wo ich heute auch und nicht nur ich, sondern auch die Bürgerinitiativen teilweise das Gefühl gehabt haben, man merkt heraus, dass das Ganze, teilweise von einzelnen Personen halbherzig die Versprechen waren, sie hier zu unterstützen. (Beifall der FPÖ- Abgeordneten und Abgeordneten der Grünen)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als nächstes zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Rössler, bitte!

Abg. Dr. Rössler: Ja, meine Unzufriedenheit mit dem Ergebnis dieses Ausschusspunktes geht in eine ähnliche Richtung.

Wenn es eng wird, dass man sich deklariert, was wollen wir als Landtag oder was will die Regierung, dann habe ich schon den Eindruck, dann fängt man an, sich hinter rechtlichen Formulierungen zurückzuziehen, notfalls auch zu verstecken und am Schluss zu sagen „Ja, leider können wir nicht“ und am Bequemsten ist es, wenn es der Bund ist, wenn man sagen kann „Wir würden eh, aber leider ist es jetzt der Bund.“

Als Politik verstehe ich, dass wir doch das Ziel definieren, wo wollen wir hin und wie müssen die Rahmenbedingungen, sprich Gesetze geschaffen werden, damit es zum Wohle der Menschen, der Umwelt, was auch immer, damit das Ergebnis zustande kommt. Und das ist unsere Aufgabe. Und wenn jetzt der Spieß umgedreht wird und plötzlich die Begründung für einen so schlechten Zustand, wie wir ihn jetzt haben, im Moment mit der aktuellen Planungssituation bei der 380-kV-Leitung. Wenn die Begründung die Rechtslage ist, für die der Landtag und auch natürlich die übergeordneten Gremien zuständig sind, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn auf den Bänken heute in der Bürgerinitiative die Leute sitzen und sagen „Seid ihr

wahnsinnig. Wir wollen es ja so nicht. Und es ist eure Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen.“...

(Zwischenruf Abg. Steidl: Das tun wir auch. Genau das tun wir!)

... Kein Mensch versteht, warum ein Politiker, eine Politikerin dann sagt ...

(Zwischenruf Abg. Steidl: Genau das tun wir.)

... und das, das ist aber das Ergebnis des heutigen Abstimmungsverhaltens, dass genau der Punkt, wo die Zuständigkeit und das Handeln, das Tun auf Landesebene gefordert war. Und was ich euch zum Vorwurf mache: In der Diskussion hat es mehr oder weniger vehement und ernsthaft von den beiden Regierungsparteien Zustimmung und Bekenntnisse zu einer besseren Lösung gegeben und es war aus der Diskussion nicht erkennbar, warum ihr dann ausgerechnet den Punkt, wo man sagt, setzen wir die Arbeitsgruppe fort, machen wir Teilverkabelungsprojekte, machen wir das, wo auch die Menschen vor Ort das Gefühl haben, jetzt werde ich eingebunden. Es wird ein begonnener Prozess fortgesetzt. Das ist der vertraute Rahmen auf Landesebene, der weiterarbeiten soll. Genau das habt ihr gekappt mit dem Beschluss und habt gesagt wir schicken stattdessen drei Briefe nach Wien. Und das ist so heute übergekommen. Das empfinde ich als Kniefall vor schlechten rechtlichen Rahmenbedingungen, für die der Landtag, für die die Landesregierung und übergeordnet die beiden Regierungsparteien auf Bundesebene natürlich mitverantwortlich sind.

Die Politik muss sagen, so will ich es haben. Und dafür haben wir zu sorgen. Und da ist heute leider, in meinen Augen eine große Chance vertan worden, die jetzt uns alle trifft! (Beifall der FPÖ-Abgeordneten und Abg. Schwaighofer)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Gibt es weitere Wortmeldungen? Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. So werden wir zur Abstimmung des Minderheitsberichtes kommen. Es ist namentliche Abstimmung gefordert worden von der FPÖ. Ich bitte die beiden Schriftführerinnen, mit der Verlesung der Namen zu beginnen. Bitte!

Abg. Dr. Solarz (verliest): Rosemarie Blattl – ja. Johannes Ebner – entschuldigt. Waltraud Ebner – nein. Mag. Hilde Eisl – nein. Lukas Essl – ja. Mag. Anja Hagenauer – nein. Adelheid Hirschbichler – nein. Simon Illmer – nein. Arno Kosmata – entschuldigt. Dr. Florian Kreibich – nein. Mag. Roland Meisl – nein. Gudrun Mosler-Törnström – nein. Theresia Neuhofer – nein. Michael Obermoser – dagegen. Sonja Ottenbacher – entschuldigt. Dr. Brigitta Pallauf – nein. Margit Pfatschbacher – entschuldigt. Peter Pfeifenberger – entschuldigt.

Abg. Waltraud Ebner (verliest): Ingrid Riezler – nein. Mag. Gerlinde Rogatsch – nein. Ernst Rothenwänder – entschuldigt. Dr. Astrid Rössler – ja. Dr. Josef Sampl – entschuldigt. Ing. Manfred Sampl – entschuldigt. Mag. Hans Scharfetter – nein. Dr. Josef Schlömicher-Thier – nein. Mag. Karl Schmidlechner – nein. Dr. Karl Schnell – mit größter Überzeugung ja. Dr. Josef Schöchl – nein. Cyriak Schwaighofer – ja. Ing. Josef Schwarzenbacher – nein. Dr. Nicole Solarz – nein. Walter Steidl – nein. Dr. Christian Stöckl – nein. Friedrich Wiedermann – ja. Robert Zehentner – nein.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Somit ist die Abstimmung - für diesen Minderheitenbericht sind sechs Personen, dagegen sind 22. Somit ist dieser Minderheitenbericht mit 22 Stimmen nein abgelehnt und ich komme zur Abstimmung des ursprünglichen Antrages 7.21. Im Ausschuss wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP dieser Bericht gegen die Stimmen von FPÖ und Grünen angenommen. Ich sehe keine Wortmeldungen. Wer mit dem Ausschussbericht einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand zu geben. Danke. Dagegen. Somit ist der Bericht mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP gegen FPÖ und Grüne angenommen. Damit ist der Tagesordnungspunkt sieben abgeschlossen. Wir kommen zu

Punkt 8: Beantwortung schriftlicher Anfragen

Bitte. Es sind alle Punkte bis 22 abgestimmt. Zu folgenden Tagesordnungspunkten wurde keine Debatte angemeldet. Diese sind somit erledigt.

8.1 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Katastrophenpläne im Land Salzburg – Nr 509 der Beilagen

8.4 Anfrage der Abg. Blattl, Dr. Schnell, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend gefährliche Straßenstellen im Pinzgau – Nr 512 der Beilagen

8.5 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung betreffend die aktuelle Trassenplanung der 380 kV Salzburgleitung – Nr 513 der Beilagen

8.7 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend LKW Verkehrsentwicklung auf der B 156 – Nr 515 der Beilagen

8.9 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend den Ausbau des Stadions Salzburg Wals-Siezenheim – Nr 517 der Beilagen

8.10 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Veräußerungen von Landesbeteiligungen – Nr 518 der Beilagen

8.11 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Anwaltskosten für drei ehem. Geschäftsführer der Salzburger Winterspiele 2014 GmbH – Nr 519 der Beilagen

8.13 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landesrat Eisl betreffend das Energieleitbild - Nr 521 der Beilagen

8.14 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Landesrat Eisl betreffend die Schweinekastration im Bundesland Salzburg - Nr 522 der Beilagen

8.15 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Dr. Widmann betreffend die psychologische Betreuung von Asylwerbern, Asylberechtigten und Personen mit Migrationshintergrund - Nr. 523 der Beilagen

8.16 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Dr. Widmann – betreffend Unterstützungen von Familien - Nr 524 der Beilagen

8.19 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Scharer betreffend das geplante Pflegezentrum in der Christian-Doppler-Klinik - Nr 527 der Beilagen

Diese Punkte sind somit erledigt. Ich komme zu Tagesordnungspunkt

8.2 **Anfrage** der Abg. Dr. Kreibich, Dr. Stöckl und Dr. Pallauf an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend den Zivildienst in Salzburg - Nr 510 der Beilagen

Hier hat die ÖVP.

Abg. Mag. Rogatsch: Nein.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Keine Wortmeldung. Erledigt.

8.3 **Anfrage** der Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström, BSc und Abg. Steidl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend den Stand der Umsetzung des Arbeitsübereinkommens der Regierung sowie das neue wirtschaftspolitische Programm Salzburgs - Nr 511 der Beilagen

Hier hat die SPÖ an eine Wortmeldung angemeldet.

Abg. Ing. Mag. Meisl: Verzichte.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Keine Wortmeldung. Somit erledigt.

8.6 **Anfrage** der Abg. Dr. Stöckl und Ing. M. Sampl an die Landesregierung ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Radsport in Salzburg - Nr 514 der Beilagen

ÖVP-Wortmeldung. Keine Wortmeldung. Erledigt.

8.8 **Anfrage** der Abg. Mag. Hagenauer und Ing. Mag. Meisl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend "Fragen zur Salzburger Museumsentwicklung" - Nr 516 der Beilagen

Hier gibt es eine Wortmeldung der SPÖ.

Abg. Ing. Mag. Meisl: Zurückgezogen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Zurückgezogen. Damit erledigt. Ich komme zu Punkt

8.12 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend den Neubau der Bezirkshauptmannschaft Hallein - Nr 520 der Beilagen

Wortmeldung FPÖ angemeldet. Zurückgezogen. Damit erledigt. Ich komme zu Punkt

8.17 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Dr. Widmann betreffend Freizeitprogramme und Kurse für Asylwerber - Nr 525 der Beilagen

FPÖ hat Wortmeldung angemeldet. Zurückgezogen. Damit erledigt. Somit kommt der Punkt

8.18 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Scharer betreffend die Überprüfung von Vermögenswerten bei der Gewährung von Mindestsicherung - Nr 526 der Beilagen

Hier ist ebenfalls FPÖ-Wortmeldung angemeldet. Zurückgezogen. Und somit ist auch 8.18 erledigt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Ich danke Ihnen alle für die gute Zusammenarbeit und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.

Die nächste Sitzung berufe ich für Mittwoch, 6. Juli 2011 ein. Die Sitzung ist damit geschlossen. Schönen Abend!

(Ende der Sitzung: 18:28 Uhr)

Vermerk:

Dieses Protokoll wurde
am **6. Juli 2011**
in der Sitzung des Salzburger Landtages
genehmigt.

Der Präsident:

Die Schriftführerin: